

marfiziert, sondern auch ein wenig unter freundschaftlichem englischem Druck. England hat auch Frankreich ein Beispiel gegeben, wie man wirklich zu Fortschritten kommen kann. Es hat nicht gewartet, bis andere Länder etwas unternehmen, nicht durch Verhandlungen den praktischen Einfluß verschlepp, sondern bei sich an Hause angelangt und ein Freiwilligenverbot erlassen. Wären die englischen Maßnahmen auch Vorden haben — die britische Regierung hat auf ein altes Gesetz zurückgegriffen, das auf den Krieg von 1870/71 gemünzt war und gegen dessen Anwendbarkeit von Londoner Weltfrankfurter Sturm gelaufen wird —, sie helfen doch eine wirkliche Tat dar. Von Frankreich liegt seit der Kammerabstimmung bisher noch nichts weiter vor, als allenfalls eine Befundung des guten Willens. Wie hart oder schwach dieser Wille ist, muß sich in der Folge erst zeigen. Die Kommunisten haben scheinbar Leon Blum ihre Zustimmung nur gegeben, weil sie der festen Zuversicht sind, daß praktisch sich nichts Wesentliches ändert. Heberdies erstreckt sich das Freiwilligenverbot nur auf ein Teilgebiet der Nichteinmischung. Deutschland, Italien und Portugal haben bekanntlich darauf hingewiesen, daß auch jede andere Form von Unterstützung, sei es durch Geld, sei es durch Propaganda, ausgeschlossen werden müsse. Auch gelte es dem einen Regel vorzugeben, daß das nach Frankreich von den Noten verbundene Gold der spanischen Staatsbank weiterhin in Waffen verwandelt wird. Frankreichs Außenminister hofft, daß Deutschland von der Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte seine Zustimmung zur Freiwilligenverbot nicht abhängig machen werde. Bedenklich muß es aber stimmen, daß sowohl Blum als auch Delbos in den Kammerausschüssen erklärt haben, keiner Person oder Gruppe in Frankreich solle das Recht genommen werden, auf dem Wege der Presse oder sonstiger öffentlicher Ausdrucksmittel seine Uneinigkeit für die eine oder andere Partei im spanischen Bürgerkrieg zu bekunden oder für sie zu werben.

„Vollmacht mit Vorbehalt“ ist also die Überschrift, die das Wesen der Kammerabstimmung kennzeichnet. Blums Optimismus, daß man nach dem Verbot der Freiwilligenanwerbung auch an die zweite Etappe herangehen werde, die in Spanien kämpfenden Freiwilligen zurückzurufen, eilt also dem Augenblick reichlich weit voraus. Trotz all dieser Vorbehalte und Zweifel darf man aber doch in dem französischen Schritt wohl etwas mehr sehen, als nur eine Geste. Alles kommt darauf an, wie Frankreich nunmehr die Dinge weiterhin handhabt. Der große Rahmen, in den die Kammerabstimmung vom Freitagabend einzuzeichnen ist, ist der der angekehrten Entspannung. Auf sie arbeiten alle politischen Maßnahmen der vergangenen Woche hin. Sehr beachtenswert war das Echo, das der Friedensappell des Führers einschließlich des Neujahrsempfangs in der jüngsten Eden-Rede fand. Die Worte, die der englische Außenminister dabei über die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Verständigung fand,

keinen in Frankreich nicht ganz ohne Eindruck geblieben zu sein. Jedenfalls ist es das hervorzuhebende Element der längsten Entwidlung, daß in diesen Tagen in Paris eine gewisse Bereitwilligkeit lebhaft betont wird, einer deutsch-französischen Annäherung auf wirtschaftlichem Wege zu liegen. Viel beachtet wurde, daß François-Poncet während seines Pariser Aufenthaltes nicht nur mit Leon Blum und Delbos, sondern auch mit dem französischen Handelsminister längere Gespräche geführt hat. Schließl mehrten sich die französischen Stimmen, die die Meinung vertreten: Wenn man der Verständigung dadurch dienen kann, daß man Deutschland wirtschaftlich entgegenkommt, warum nicht? Man steht mit einer gewissen Bedingtheit, wie Deutschland aus der Enge seines Raumes heraus, aus dem Zwang seiner Wirtschaftslage, dynamische Kräfte entwickelt, die in ihrer geschlossenen Frucht etwas Gigantisches haben. „Geht ihm doch Rohstoffe“, mahnen die Vernünftigen. „Die Welt ist la so reich, und man wird vermuthlich auf die Dauer nicht ungeliebt Deutschlands natürlichen Rechtsanspruch, am Reichthum der Welt teilzuhaben, hintanzulassen dürfen.“ Doch schon offenbar sich wieder, daß man aus solchen Redungen ein doppeltes politisches Geheiß machen möchte. Der Ausgleich zwischen ungenugtem Ueberfluß und Beschlosigkeit könnte eine euro-

päische Entspannung von historischer Tragweite herbeiführen. Er wäre dazu geeignet, die europäische friedliche Zusammenarbeit, von der so viel geredet und für die so wenig getan wird, zum Segen aller Völker Wirklichkeit werden zu lassen. Aber der Gedanke ist anscheinend vielen zu groß und zu einfach, um an ihm zu arbeiten. Man erkennt wohl seinen Gehalt. Gleichseitig beginnt man jedoch die Erkenntnis mit der Parole zu belassen: „Ausländische Rohstoffhilfe gegen deutsche Arbeitslosigkeit.“ Wenn Deutschland „Proben internationaler Vertrauenswürdigkeit“ gebe, werde man gern finanzielle, wirtschaftliche und koloniale Verhandlungen eröffnen. Oder tritt das alte Mißtrauen zutage, das seit achtzehn Jahren die deutsch-französischen Beziehungen belastet. Es ist wohl doch noch ein sehr weiter Weg, bis diese französische Weltbehaltung mit ihrem feindlichen Egoismus weitestgehender Auffassungen mit dem Blick auf die wahren Grundlagen dauerhafter Verständigung weicht. Alles in allem darf man aber feststellen, daß die letzten Tage eine Entspannung gefördert haben. Würde sie weiter Fortschritte machen, so daß politische Ergebnisse den Weg zur Verständigung öffnen. Jedem christlichen Entgegenkommen Frankreichs bieten wir gern die Hand und sagen zu jedem tatsächlichen Vorschlag, der das Wohl beider Völker zu fördern geeignet ist, von ganzem Herzen: Einstimmig angenommen!

„Französisches Freiwilligenverbot undurchführbar“

Dintergedanken bei der Einstimmigkeit in der Kammer

Paris, 16. Januar.

Ueber das zahlenmäßig einmütige Ergebnis der französischen Kammerabstimmung bei der Annahme des Freiwilligenverbotes für Spanien glaubte die französische Nachrichtenagentur Havas bereits wenige Stunden später mitteilen zu können, daß man in London und in anderen Hauptstädten von diesem Ergebnis „sehr befriedigt“ sei. Ein Blick in die Pariser Morgenpresse hingegen zeigt die ganze Schwäche dieser äußerlichen Einmütigkeit. Aus den Blättern werden die Spekulationen und Dintergedanken erkennbar, denen diese dekorative Einstimmigkeit in Wirklichkeit zu verdanken ist.

Das Gesetz ist „gewollt elastisch“

So hofft die kommunistische „Dumanité“ zwar, daß diese Abstimmung ihren Eindruck nach außen nicht verhehlen werde. Daß das Gesetz gewollt elastisch ist, um sich der jeweiligen Lage anpassen, erscheint dem Blatt aber als besonderer Vorzug und eigenliche Hauptstärke. So war der „Matin“, der sonst die Nachenschaften der Kommunisten sehr

klar durchsicht, hat sich von der Keuschlichkeit des zahlenmäßigen Abstimmungsergebnisses lassen wollen. Das französische Parlament, so schreibt er, habe viele Fehler. Aber man müsse auch seine Vorzüge anerkennen. In ersten Stunden, nämlich wenn das Ansehen und der Bestand des Landes auf dem Spiele ständen, verteilten sich mit einem Schlag die Voten der Parteipolitik.

„Nicht durchführbar“

Dieser Ansicht sind andere rechtsstehende Blätter durchaus nicht. „Echo de Paris“ vergleicht den französischen Gesetzesentwurf mit dem englischen. England, so schreibt das Blatt, habe loyal und freimüthig gehandelt und nicht erst abgewartet, was die anderen Nationen machten. Es habe ein Beispiel gegeben, dem nicht Gleichwertiges von französischer Seite gegenüberstehe. Die Regierung Blum habe sich Vollmachten geben lassen, die sie insolge der Forderungen der Kommunisten nicht durchzuführen könne. Wie könne diese Regierung auch etwas gegen einen Zustand unternehmen, fragt das Blatt, den gewisse Regierungsmaßnahmen weiter beengung nötig seien? Wie könne sie tun, als ob sie neutral sei, wenn sie alle Tage Flugzeuge nach Barcelona liefert, wenn sie den Schmuggel von Waffen und Munition erleichtert, wenn sie in Perpignan die Organisation der Freiwilligenanwerbung dulde, wenn sie gerade am heutigen Tage die Augen verschließe vor einem Transport Freiwilliger von Port Bou nach Rayonne, der für Bilbao bestimmt sei. Seit sechs Monaten seien die Frankreich benachbarten Länder, England eingeschlossen, davon überzeugt, daß Frankreich in der spanischen Angelegenheit ein doppeltes Spiel treibe, das es betrage und das es läge. Nur entscheidende und augenblickliche Taten, die jede Doppelzüngigkeit zerstreuten, könnten diesen Eindruck verwischen. Die Geste vom Freitag genüge nicht, um Frankreich Ansehen und das Vertrauen in seine Loyalität wiederherzustellen, sie genüge nicht, die so vermirrte außenpolitische Lage gesünder zu machen.

Jeder meint etwas anderes

„Figaro“ versucht, die Dintergründe der einstimmigen Annahme des Gesetzes anzudeuten. Bei den meisten der Abstimmenden, so erklärt das Blatt, habe der Wunsch vorüberwiegend, Frankreich guten Glaubens in der Frage der Kontrolle darzulegen. Für die Kommunisten sei die Sorge maßgebend gewesen, ein Minimum zu unterliegen, das ihre Angelegenheiten betreibe. Sie hätten für den Entwurf gestimmt, indem sie sich, wie gewöhnlich, vorbehalten hätten, im gegebenen Augenblick durch ihre bekannnten Einschüchterungshandlungen die Durchführung des Gesetzesentwurfes zu lähmen. Der Entwurf werde sie im übrigen nicht daran hindern, in Volksoberparlamenten und in Rauterausschüssen ihre Werbung für die Einmischung in die spanischen Angelegenheiten fortzusetzen. Die Rechte und Mitte hätten den Entwurf angenommen, weil sie darin eine Bestätigung der Friedenspolitik und der französischen Neutralität in Spanien sehen. Die Radikalen schließlich hätten dafür gestimmt, da drei ihrer Minister den Entwurf gezeichnet hätten, und die Sozialisten schließlich, weil Leon Blum, ihr Parteivorstand, die Anregung zum Gesetz gegeben habe.

Vorläufig ohne Erfolg in Südfrankreich

Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“

Paris, 16. Januar.

In Südfrankreich, besonders in der „roten Zentrale Perpignan“, hat das Verbot der Freiwilligenanwerbung nicht den geringsten Eindruck gemacht. Die Marxisten erklären dort sogar das Verbot nicht ernst zu nehmen. Die französischen Kommunisten wollen vielmehr in Südfrankreich Kundgebungen für das rote Spanien veranstalten, um das Proletariat zu veranlassen, sozugen seien letzten Geistes für das rote Spanien herzugeben. U. a. tragen sich die südfranzösischen Kommunisten mit der Absicht, den Barcelona-Machthabern eine Ambulanz zum Geschenk zu machen.

Kein Kommunist Schweizer Beamter

Eigener Drahtbericht der „Dresdner Nachrichten“

Genf, 16. Januar.

Der Schweizerische Staatsrat Picot teilt mit, daß sich die Schweizer Regierung entschlossen habe, ein Gesetz herauszubringen, nach dem Angehörige der kommunistischen Partei keine öffentlichen Stellen mehr besetzen können. Jedem Beamten im Staats- und Kommunaldienst werde ein Fragebogen vorgelegt, auf dem er eideschwörlich versichern muß, daß er nicht Mitglied der kommunistischen Partei ist. Die Regierung sei nicht gewillt, Ausnahmen zu machen, weil kommunistische Staats- und Kommunalbeamte der Komintern ihre Parteipolitik nur erleichtern würden.

Großer Versicherungsandal in Warschau

Warschau, 16. Januar.

Auf Antrag des staatlichen Kontrollamtes für Versicherungsangelegenheiten wurden in Warschau Hausdurchsuchungen in der bedeutendsten Versicherungsgesellschaft „Europa“ durchgeführt. Auf Grund der hierbei festgestellten Mißstände und Unregelmäßigkeiten wurden acht Personen verhaftet. Wie die Warschauer Presse meldet, soll die Angelegenheit der Gesellschaft „Europa“, über die Einzelheiten noch nicht vorliegen, nicht weniger sensationell sein, als die Angelegenheit der österreichischen Versicherungsgesellschaft „Phoenix“.

Die deutsche Himalaja-Expedition 1937 rüstet

Ausbruch im Frühjahr unter Führung von Dr. Wien - Umfassende Vorbereitungen

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 16. Januar.

Zur Vorbereitung eines neuen deutschen Versuches, einen der bisher noch von keinem Menschen bestiegenen, aber 8000 Meter hohen Berge des Himalaja zu bezwingen, sind in München jetzt die Vorbereitungen für eine neue Expedition getroffen worden. Diese Expedition wird, wenn sämtliche Vorbereitungen, die von Deutschland aus erledigt werden müssen, beendet sind, schon im Frühjahr aufbrechen, um den 8125 Meter hohen Ranga Parbat, der von deutschen und englischen Bergsteigerexpeditionen schon wiederholt vergeblich bestiegen wurde, diesmal zu ersteigen.

Es ist noch in Erinnerung, daß der Berg den heldenhafte Versuche der beiden Expeditionen Merz's trotzte; der tapferer Münchner Bergsteiger fand mit drei seiner Kameraden auf seiner letzten Expedition im Jahre 1934 den Tod. Paul Bauer, ein Münchner Rotar, der sich wiederholt an den Erstbesteigungsverfuchen im Himalaja beteiligt hat, gab jetzt in einem Vortrag, dem auch der Reichspropagandaführer v. Tschammer und Osten beiwohnte, einen Ueberblick über die Aufgaben, die die neue Expedition lösen soll. Bauer selbst war mit den Bergsteigern Dr. Wien, Dr. Göstner und Dr. Höpfer im Jahre 1936 im Himalaja. Diese Fahrt, von Bauer als „Rundfahrt“ bezeichnet, brachte insofern einen großen Erfolg, als es gelang, den 6801 Meter hohen Siniolhu zum ersten Male zu ersteigen. Ein Versuch, den 7160 Meter hohen Nepal-Deal zu bezwingen, wurde

unternommen. Der erste Versuch der Ersteigung des Siniolhu mußte infolge eines Schneeeinsturzes, der über vier Tage dauerte, aufgegeben werden. Die deutschen Bergsteiger ließen sich aber dadurch nicht entmutigen, und ein zweiter Versuch brachte den erhofften Erfolg.

Die neue Ranga-Parbat-Expedition wird von Dr. Wien geleitet werden. Die Bergsteiger, die schon in kurzer Zeit sich wieder nach Asien begeben werden, hoffen zuversichtlich, daß es ihnen umfassen und sorgfältigen Vorbereitungen diesmal gelingen wird, den Ranga Parbat zu bezwingen. Es ist auch bereits daran gedacht, im Jahre 1938 eine weitere Expedition starten zu lassen, die am die Eroberung des Ranga Parbat gehen soll. Im Ausland wird der deutsche Versuch, die höchsten Berge der Welt zu besteigen, mit großem Interesse verfolgt.

Reichsleiter Rosenberg dankt Reichsleiter Rosenberg hat folgende Dankagung erlassen: Für die mir aus allen Teilen des Reiches so zahlreich zugegangenen Glückwünsche zu meinem Geburtstag, die ich leider nicht alle selbst beantworten kann, spreche ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank aus.

Regierungsumbildung in Chile. Nach Besprechungen des Staatspräsidenten mit den Parteiführern ist das vor einigen Tagen zurückgetretene Kabinett erneut mit der Regierung beauftragt worden. Die Voten des Geländeministers und des Ministers für Kolonisation wurden nun befreit.

Himmler ehrt die Toten der deutschen Polizei

Feierstunde und Kranzniederlegung am Polizeidenkmal in Berlin

Berlin, 16. Januar.

Dem würdigen Auftakt zum „Tag der Deutschen Polizei“ bildete in Berlin am Polizeidenkmal an dem Gorki-Platz eine feierliche Ehrung der in treuer Pflichterfüllung im Dienst gefallenen 600 deutschen Polizeibeamten durch den Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, der ebenso wie seine beiden Hauptamtschefs, General Dillke und SS-Gruppenführer Seydritz, an ihrem Gedenkmal einen großen Kranz niederlegte. Auch Reichspropagandaführer Goebbels nahm an dem feierlichen Akt teil und legte einen Kranz nieder.

Vor dem Ehrenmal hatten in schnurgerader Front die Kapelle und eine Hundertschaft der Schutzpolizei in ihren neuen grünen Uniformen, ferner eine Hundertschaft Totenkopfverbände der SS und ein Ehrenzug in dem NSDAP-Kostüm aufgestellt. Zugewand waren auch zahlreiche höhere Polizeioffiziere und die leitenden Beamten des Hauptamtes Ordnungspolizei und des Hauptamtes Sicherheitspolizei. Eine große Menschenmenge umsäumte den weiten Platz.

Nach dem Abbrechen der Front durch den Reichsführer SS und den Korpsführer erfolgte unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden die feierliche Kranzniederlegung. „Den tapferen Toten der deutschen Polizei“, so lautete auf schwarzer Schleife die Inschrift, die der Reichsführer SS den im Dienste am Vaterland, im Kampf gegen den Kommunismus und das Verbrechen gefallenen Polizeibeamten Deutschlands gewidmet hatte. Den Abschluß der Feierstunde bildete ein Vorbeimarsch der Ehrenformationen.

Eig. Runen der SS auf der Polizeiuniform

Berlin, 16. Januar.

Der Führer und Reichskanzler hat zum „Tag der deutschen Polizei“ folgende Anordnung erlassen: „Ich ordne an, daß die Angehörigen der Ordnungspolizei, die SS-Männer sind, die beiden eig. Runen der SS auf ihrer Polizeiuniform unterhalb der linken Brusttasche angebracht tragen.“ (gez.) Adolf Hitler.“

Durchfahrt fremder Kriegsschiffe durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal

Berlin, 16. Januar.

Nach Aufhebung der Versailler Vormundschaft über die deutschen Ströme hat das Oberkommando der Kriegsmarine die Bestimmung über die Durchfahrt fremder Kriegsschiffe durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal folgende neue Fassung gegeben: „Kriegsschiffe und Kriegsfahrzeuge fremder Mächte dürfen den Kaiser-Wilhelm-Kanal nur nach vorhergegangener, auf diplomatischem Wege rechtzeitig zu erwirkender Genehmigung durchfahren.“

Rosenberg: Keine Zugeständnisse in der Rassenfrage

Berlin, 16. Januar.

Die Rassenpolitik des Nationalsozialismus wird in der neuen Ausgabe der NS-Beamtenzeitung geschildert. Dabei führt Reichsleiter Alfred Rosenberg u. a. aus, es gebe keine Rasse, die die Rassenkunde als eine antichristliche Wissenschaft bezeichnet. Sie verfähren aber, daß die Rassenkunde nicht weiter sei, als die Erkennung der Geschichte des Menschentums in seinen seelischen, geistigen und charakteristischen Ursprüngen und die Erkenntnis darüber, welche Triebkräfte in dieser Geschichte herrschend sind. In kurzer Zeit würden heutige Gegner der Rassenkunde vielleicht schon als eine „aristokratische Wissenschaft“ bezeichnet. Da die Rassenkunde für die nationalsozialistische Weltanschauung von ausschlaggebender Bedeutung ist, können auf diesem Gebiet keine Zugeständnisse gemacht werden. Eine Nichtachtung der Forderungen aus der Rassenkunde müßte den Untergang herbeiführen, denn die ewigen Gesetze der

Männer, von denen die Welt spricht

Tatsachenberichte von Ludwig Brant

Copyright by Ludwig Brant, Berlin W 90, Berchtesgadener Str. 2/3

Einer der wichtigsten Tatbestände der gegenwärtigen europäischen Politik ist die „Achse Berlin—Rom“, das gute Einvernehmen zwischen Deutschland und Italien. Als Anfang dieses Jahres zwischen Rom und London das Gentlemen-Agreement über das Mittelmeer abgeschlossen wurde, war bei manchen mißgünstigen Politikern der Wunsch der Vater des Gedankens, Italien würde nunmehr eine Schwentung vollziehen. Nichts dergleichen bewahrheitete sich. Im Gegenteil trat in die Erscheinung, daß einer Gemeinsamkeit deutsch-italienischer Interessen auch ein Gleichklang der für richtig erkannten politischen Methoden entsprach. Der gegenwärtige Besuch Görings in Italien und die Herzlichkeit seiner Aufnahme zeigen, daß das Einvernehmen weiter ausgebaut werden wird. Beschrieben aber wurde die Achse Berlin—Rom nicht zuletzt während des Besuchs des italienischen Außenministers Graf Ciano in Deutschland und beim Führer. Wir setzen daher unsere Artikelserie „Männer, von denen die Welt spricht“, fort mit einer Schilderung, die auf den Werdegang Graf Cianos Schlaglichter wirft.

II. Graf Ciano, Mussolinis Außenminister

Als die Armee des Regus in alle Winde zerstreut war, kam ein müder, abgekämpfter Mann mit der „Minoacrobahn“ am Bahnhof von Ichibuti an. Um ihn drängten sich die Berichterstatter und fragten aufgeregt in einem halben Dutzend verschiedener Sprachen: „Wie war der plötzliche katastrophale Zusammenbruch Ihrer Armee zu verstehen, Weib-Pascha?“ — „Sie haben doch selbst noch vor zwei Wochen erklärt, Ihre Truppen würden aushalten trotz Bomben und Giftgas?“

Weib-Pascha unterbrach mit einer schnellen Handbewegung. Er griff nach der Innentasche seines Rockes und zog ein Päckchen schichtbedruckter Zettel hervor: „Flugzeugbomben, das haben uns nicht besiegt, aber das hier, die Propaganda!“ so sagte er mit seiner von den Anstrengungen der letzten Tage befeuert Stimme und fügte hinzu: „Nicht nur Graziani und nicht nur Badoglio haben mich geschlagen, sondern auch der Conte Ciano!“ Propagandaminister und Bombengeschwaderchef in einem.

Bei der Rückkehr von Mussolini begrüßt

Auf dem römischen Flugplatz erwartete der Duce den von der Front zurückkehrenden Conte Ciano. Der Fuß auf beide Becken gleichzeitig galt dem Mann seiner Tochter und dem siegreichen Propagandaminister. Als Auszeichnung für seine erfolgreiche Tätigkeit an der afrikanischen Front übertrug er Ciano das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten. Der Mann, der für Mussolini den Krieg gewinnen half, wurde zum jüngsten Außenminister der Welt.

Wie Ciano seine Frau kennenlernte

Der junge Graf, der Sohn des Präsidenten der italienischen Handelskammer, Ciano, machte häufige Besuche in der Villa des Duce; er ritt mit ihm morgens über die dunkelgrünen Hüden des Monte Vincio, er baute mit Vittorio und Bruno, den beiden Söhnen Mussolinis, Flugzeugmodelle und unterhielt sich mit der Schlanke Edda Mussolini über Caesar und Dante. Ueber die Literatur hat schon mancher Weg zum Duce geführt.

Doch zunächst muß Abschied genommen werden. Mussolini will den strebsamen Grafen zum Staatsmann formen. Er weist ihn in seine Pläne ein, er gibt ihm die ersten verantwortlichen Posten. In Rio de Janeiro, in Buenos Aires, in Peking wird Ciano italienischer Generalkonsul. Dann hat er sich seine Sporen verdient. Auf Heimaturlaub, bevor er die weite Reise ins neue Amt von Schanghai beginnt, tritt der Siebenundzwanzigjährige vor seinen Meister und bittet um die Hand der Tochter. Schwiegervater Mussolini, der zum erstenmal ein Kind verheiratet, mag zurückgedacht haben an die Tage, da ihm diese Tochter geboren worden war. In April sah er, als Redakteur der Zeitung „L'Assalto“ mit 120 Lire Gehalt, und man konnte kaum die Geb-

amme bezahlen. Dieser junge Ciano ist schon viel weiter für sein Alter. Er wird aufsteigen, denn er ist vom Glück begünstigt. Polo und Tennis in Schanghai

Schanghai, Chinesenstadt mit angelsächsischem Gepräge. Polo, Gardenparty, Bridge, Pferderennen, Lawn Tennis,



Bildarchiv Dresdner Nachrichten
Graf Ciano

bringt den Grafen Ciano in enge Berührung mit Engländern. Er trinkt mit ihnen Whisky, er wetzt mit ihnen und schließt viele Freundschaften. Heute kommt ihm das zugute.

Zunächst hat Mussolini noch andere Pläne mit ihm. Er ruft Ciano nach Italien zurück und überträgt ihm die Leitung des neugegründeten Propagandaministeriums. Er weiß, daß dieses neue Ministerium eine Revolution bringen wird, von der aus man tief in das kulturelle Leben der Nation eingreifen kann. Und dann kommt der Abschiedserfolg.

Jetzt wird die Propaganda zur Waffe, einem Kampfmittel, das wesentlich zum Sieg mit beiträgt.

Der Minister ist verschollen

Im Hauptquartier von Komara liegen die Mitarbeiter Cianos und verlassen in amharischer oder Galla Sprache ihre Proklamation, die auch Ciano selbst von seinem Flugzeug über den feindlichen Linien schickte. Einmal kommt er nicht von seinem Flug zurück. Kriegsreporterinnen haben in die Welt: Mussolinis Schwiegersohn abgeschrieben. Aber Ciano landet wieder auf dem neu erbauten Flugplatz von Matale mit abgeschlossenen Flugzeugmotoren. Er lacht: „Va bene!“

Der Erfolg eines Menschen liegt oft in der Wahl seiner Mitarbeiter. Ciano wußte, warum er den tollkühnen Duellanten de la Porta zu seinem ersten Sekretär machte. Diesem ebenso geschickten wie fähigen Draufgänger gelang es, das Gullu zum Abflug zu bewegen; er war es, der die Gullu zum Aufbruch brachte. Als die Garde des Regus meuterte, als die Armee Halle belagerte, auf dem Rückzug von den eigenen Beuten überfallen wurden, da war dies wieder das Werk des italienischen Propagandadetachements. Der 32jährige Ciano und der 34jährige de la Porta lösten ihre Aufgaben ebenso erfolgreich, wie die Feldherren die Schlachten schlugen.

Der „Kronprinz“ des Faschismus

Als Mussolini leht nach der Gründung des Imperiums wieder einmal seine Regierung veränderte, mußte er beinahe zwangsläufig auf Ciano verfallen. Das Prinzip dieser „Rotation“, wie Mussolini seine Ministerwechsel nennt, ist es ja, junge Talente heranzuziehen und so immer frische Luft in die einzelnen Regierungsabteilungen zu bringen. Bei der letzten „Rotation“ mußte Marschall Balbo den hochmodernen Chef des Luftfahrtministeriums aufgeben, um Gouverneur von Tripolis zu werden. Dino Grandi, der einmal das Außenministerium inne hatte, wurde Vorkämpfer. Nach diesem Prinzip des regelmäßig wiederkehrenden Amtswechsels mußte auch Graf Ciano vielleicht in einigen Jahren wieder abtreten. Und doch liegt der Fall bei ihm vielleicht etwas anders, wenn man das glauben will, was man sich in den Amtsstuben von Rom aufhängt. „Dies ist der Nachfolger...“ erzählen sich die Eingeweihten. „Ob hat der Duce bestimmt, einst die Führung Italiens zu übernehmen.“ — Ist Graf Ciano wirklich der „Kronprinz“ des Duce? Ein kluges, schönes und kraftvolles Gesicht zeigen seine Photographien. Wird die Stufenleiter dieses Mannes einst noch weiter aufwärts führen?

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit in den Berufsgruppen

Berlin, 16. Januar.

Die Reichsankalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gibt eine ausführliche Jahresbilanz über die Anteilnahme der einzelnen Berufsgruppen an den weiteren Erfolgen der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bekannt. Die Uebersicht stellt die Zahlen des 31. Dezember 1936 denen des 31. Dezember 1935 gegenüber. Es ergibt sich daraus, daß im Jahre 1936 im Durchschnitt bei den Arbeiterberufsgruppen insgesamt ein Rückgang der Arbeitslosigkeit um 41,8 v. D. bei den Angestellten insgesamt ein solcher um 35,9 v. D. gegenüber dem letzten Stande von 1935 erfolgte. Einzelne Berufsgruppen haben aber beträchtlich höhere Rückgänge aufzuweisen, als der Durchschnitt angibt.

Bei den Arbeitern steht an der Spitze die Berufsgruppe Eisen- und Metallherzeugung, bei der die Zahl der Arbeitslosen am 31. Dezember 1936 um 59,4 v. D. geringer war als am 31. Dezember 1935. Folgende Arbeiterberufsgruppen haben ebenfalls besonders beachtliche Rückgänge aufzuweisen: Kautschuk- und Kautschukwarenherzeugung um 54,4 v. D., Holz- und Schnitstoffgewerbe um 51,8 v. D., Lederherzeugung und -verarbeitung um 48,4 v. D., Spinnstoffgewerbe um 47,8 v. D., Musikinstrumenten- und Spielwarenherzeugung um 47,8 v. D., und Industrie der Steine und Erden um 47 v. D.

Für die Landwirtschaft wird im Berichtsjahr eine Entlastung von 45,8 v. D. angegeben. Entlastungsstärke unter 30 v. D. werden überhaupt nur noch für das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe und für einen Teil der ungelernten Arbeiter, deren Kontingent besonders groß ist, angegeben. Bei den Angestellten ging verhältnismäßig für die technischen Gruppen die Arbeitslosigkeit im Berichtsjahr am stärksten, nämlich um 40,8 v. D. zurück, bei den kaufmännischen und Büroangestellten um 37,1 vom Hundert.

Empfang in der Deutschen Gesandtschaft in Wien

Wien, 16. Januar.

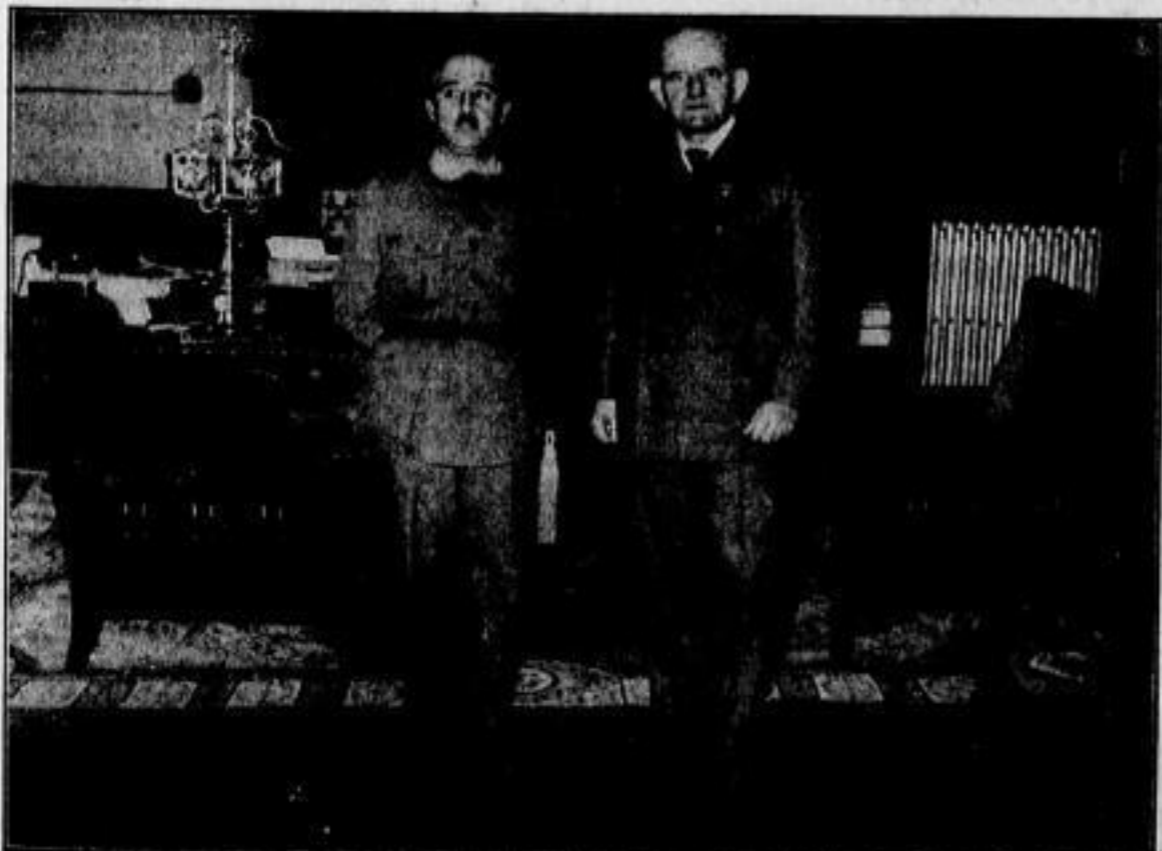
Aus Anlaß der deutsch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen gab Botschafter von Papen am Donnerstagabend in der Deutschen Gesandtschaft ein Essen. Hieran nahmen die Bundesminister Radnorfer, Tauber, Blöchl-Horstenau, der Staatssekretär des Reiches Dr. Guido Schmidt, der Präsident der Nationalbank Dr. Klein, die Minister Dr. Schüller und Hoffinger sowie die Mitglieder der vom Gesandten bildeten geführten österreichischen Wirtschaftsabordnung und die deutschen Mitglieder unter Führung des Vortragenden Legationsrates Dr. Glorius teil. Anschließend fand ein Empfang statt, zu dem führende Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens geladen waren.

Nikolaus von Berg gestorben

Berlin, 16. Januar.

Der Vorkämpfer für die Rechte der deutschen Minderheiten in Europa, Nikolaus v. Berg, ist in der Berliner Charité an den Folgen einer Operation gestorben. Der Verstorbene, ein geborener Deutschbalte, war außenpolitischer Beauftragter des Verbandes der deutschen Volksgruppen in Europa. In Genf, Paris und Londoner politischen Kreisen war er eine bekannte Persönlichkeit. Er hat mit diplomatischem Geschick außerhalb der Reichsgrenzen über die Lage der deutschen Minderheiten in der Welt mit gutem Erfolg aufklärend gewirkt.

Deutsche Fernschadtelung auf Cöloer Radio-Ausstellung. In Oslo wurde die norwegische Radio-Ausstellung eröffnet, in deren Mittelpunkt die deutsche Fernschadtelung von Telefunken steht.



Auth. Scherl Bilderdienst

Im Arbeitszimmer des spanischen Staatschefs

Der deutsche Geschäftsträger bei der Nationalregierung in Spanien, General Jaupel, hat heute kürzlich General Franco in dessen Hauptquartier in Salamanca einen Besuch ab-

Dresden und Umgebung

Freude ohne Ende

Wir Menschen mit Hirn und Herz sind zwar unbestritten die Krone aller Schöpfung, aber in einer Gemütsbestehung haben wir es doch nicht so weit gebracht, wie etwa der Fuchs oder Terrier noch sonst ein Vertreter der weltberühmten Sippschaft der Hunde.

Im Treuen nämlich! In der Fähigkeit, dieser Gefühls-empfindung und -äußerung nie und nimmer müde zu werden und sich dabei über jeden Tred zu freuen.

Denn ist's nicht so? Man schaut seinen vierbeinigen Freund nur mal so von der Seite her an. Schon ist das ein Grund für ihn, hocherfreut mit dem Schwanz zu wedeln. Man geht aus und der Hund darf mitgehen — welches verheißungsvolle Wort für ihn. Er springt meterhoch vor Freude und läßt kleine Wonnelaute aus. Wir haben den Hund vor dem Vaden warten lassen, er fragt nicht warum und maukt nicht darum, er denkt an nichts anderes, als daß wir ihm und er uns nur nicht verloren geht, und sind wir endlich wieder da, vielleicht nach drei Minuten schon, gerät er in einem Taumel freudigster Erregung. Sind wir aber gar verzeilt gewesen, einen Tag oder mehrere Wochen, scheint er vor Seligkeit fast den Verstand zu verlieren über dem Wiedersehen, er laßt und weint lautlos in einem Atem. Und wenn es ein Kitzel, Schäferhund oder eine Dogge ist, tut man gut daran, sich schleunigst nach einem leichten Rückhalt umzusehen, der die Wucht der Ummarmung abfangt.

Älter Hochgefühlst Freund im menschlichen Leben ist die Gewohnheit. Ob wir's wahrhaben wollen oder nicht, ob wir dagegen ankämpfen und eine Abkühlung heute seligen Empfindens niemals für möglich halten möchten — unmerklich, ungewollt kumpelt und die Gewohnheit ab. Stellen wir hier keine Vergleiche darüber an, inwiefern andere Geschöpfe ebenfalls diesen Tribut für ein dühnendes Glück zahlen müssen — der Hund ist auf jeden Fall befreit davon. Sich freuen zu können und sich niemals zu überreuen noch jemals auszukreuen — reinweg neidlich könnte man werden als homo sapiens.

Tag der Polizei!

Es war einmal ein böser, schwarzer Mann, So recht ein Schreck, ein Popanz aller Sünder. So manche Mutter rief ihn drohend an, Um einjuchschütern eigensinn'ge Kinder.

„Der Schugmann kommt, ich ruf ihn gleich herbei, Wenn ihr nicht artig seid und besser handelt —!“ Das ist das Märchen von der Polizei. „Gut“ hat das Bild sich gründlich umgewandelt.

Im neuen Reich ward uns der Polizist Ein Freund, ein Helfer, unser aller Vater, Bereit, uns beizusteh'n, wo's nötig ist, Ein pflichtgetreuer, menschlicher Berater.

Drum, wenn sie heute auf die Straße geh'n, Zu sammeln für des Winterhilfswerks Besten, So wird man sie mit Stolz und Freude seh'n Und füllen helfen Büchsen, Beutel, Kästen.

Und alles von der Polizei tritt an, Diebeiner gar, Kriegspferde und die Hunde, Da spendet offenen Herzens jedermann, Da spart man gern den Groschen sich vom Munde.

Zum Festtag ändert sich der Alltag um, Zu einem Treuebekenntnis ohnegleichen, Wenn heute Polizei und Publikum Vereint zum Dienst am Volk die Hand sich reichen.

Luginsland
in den Dresdner Nachrichten
Sonntag und Nachtrag nur mit dieser Genehmigung gedruckt

Starke Steigerung des Fremdenverkehrs in Sachsen

Von unserem nach Plauen entsandten H.-L.-Mitarbeiter

Plauen, 16. Januar.

Am Sonnabend erreichte der Sächsische Verkehrs- tag nach einer Besprechung des Leiters des Landesfremdenverkehrsverbandes Sachsen, Oberbürgermeister Börner, Plauen, mit dem Gebietsausführe in kleinen Sitzungssaal des Rathauses bald seinen Höhepunkt mit der

außerordentlichen Hauptversammlung im Stadttheater.

Sie wurde vom Städtischen Orchester Plauen unter Leitung von Kapellmeister Velling mit der trefflich wiedergegebenen „Freischütz“-Ouvertüre klingend eingeleitet. Sodann begrüßte Oberbürgermeister Börner als Leiter des Landesfremdenverkehrsverbandes die Teilnehmer. Staatsminister a. D. Eber, der Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes, hatte nicht erscheinen können, dafür durfte der Oberbürgermeister den Geschäftsführer des Reichsfremdenverkehrsverbandes, Major a. D. Ritter von Hellingbrunner, begrüßen und an weiteren Ehrenämtern den Minister für Arbeit und Wirtschaft, Rent, Ministerialdirektor Lohr, Landesstellenleiter Salzmann, Kreisfiskusdirektor Krause, den Leiter des Heimatswertes Sachsen, Kreisleiter Bogelberg, als Volksstimmbeauftragten sowie andere zahlreiche Vertreter von Bewegung, Behörde und Behörden. Er führte aus: Mit der Ver- fändung der neuen Satzung und der Berufung des Rates wurde der Schlusstein unter das Gebäude gesetzt, das das Dritte Reich geschenkt habe.

Sachsen sei in Bezug auf den Fremdenverkehr ein noch junges Land, habe jedoch in den letzten Jahren einen fast sprunghaften Aufschwung

genommen. Die Zahl der Fremden sei allein seit dem Sommer 1933 um 48 v. D. und die der Übernachtungen im gleichen Zeitraum um 70 v. D. gestiegen. Der Oberbürgermeister be- sprach hierauf die durchgeführten Werbemaßnahmen vom Großphosphor bis zum Tonfilm „Sachsen — wie es wirklich ist“, der jetzt seinen Weg in drei Sprachen in alle Weltteile nehme.

Der neue Vorstand

Nach Verkündung der Satzung und der neuen Umage- ordnung teilte Oberbürgermeister Börner mit, daß er als seinen Stellvertreter Bürgermeister Haake, Leipzig, vor- schlagen werde, und als Schatzmeister den Leiter des Ver- fandes der Stadt Dresden, Dr. Schumann, berufe. Außerdem wurden u. a. berufen: Oberregierungsrat Paul Bad Ester, als Vizepräsident, Dr. med. Leidner, Bad Ester, als wissenschaftlicher Vizepräsident, Amtsgerichtsrat Dr. Hartig als Sachplanreferent, Schriftleiter Weiß als Referent. In den Beirat wurden u. a. berufen Oberregierungsrat Dr. Proke als Vertreter der Staats- regierung, Landesstellenleiter Salzmann als Vertreter der Landesstelle Sachsen des Propagandaministeriums, Gau- referent Wittig für die NSDAP durch Freude, Ober- studiendirektor Dr. Grundmann für die sächsischen Gebirgs- und Wandervereine, außerdem Vertreter der Reichs- bahn, der Post, des Kraftverkehrs usw.

Als Tagungsort für den Sommer wurde Johann- aergarten gewählt. Der Geschäftsführer des Reichs- fremdenverkehrsverbandes,

Major a. D. Ritter von Hellingbrunner, überbrachte die Grüße des Präsidenten, Staatsminister a. D. Eber, an den Verkehrs- tag. Der Präsident habe sein Erscheinen in Aussicht gestellt und sei erst ganz kurzfristig zu einer anderen Tagung nach München berufen worden. Er läßt aber den Landesfremdenverkehrsverband Sachsen und seinen Leiter, Oberbürgermeister Börner für treue und fleiß- bereite Mitarbeit danken. In Sachsen sei eine starke Be- wegung entstanden, die den Sachsen so darstellen wolle, wie er wirklich in seinem Denken und Volkstum sei. Sie werde von dem Präsidenten des Reichsfremdenverkehrsverbandes mit allen Kräften unterstützt. Der Redner wandte sich sodann den Verkehrsvereinen zu und führte aus, es gebe in ihnen eine ganze Reihe von hochverdienten Männern, die als Mitarbeiter erhalten werden müßten. Auch sei enge Zusammen- arbeit zwischen der Gemeinde und dem Ver- treterverein höchst wünschenswert. Zum Schluß be- handelte er die Zusammenarbeit mit der Reichsverkehrsgruppe Pilsnergewerbe des Verkehrs.

Der Verkehrs- tag sandte sodann ein Telegramm an Staats- minister a. D. Eber, das treue Gefolgshaft gelobte. Zum Schluß der außerordentlichen Hauptversammlung sprach

Ministerialdirektor Lohr über das Heimatwert Sachsen.

Zu Beginn seiner Ausführungen überbrachte er Grüße vom Reichshauptkammer und Gauleiter Mutsch-

mann und stellte heraus, daß das Volkstum die Kraftquelle für die Haltung einer Nation sei. Nicht der Staat, sondern das Volk stehe im Vordergrund. Volkstumdarstellung sei jedoch gerade in den Grenzgebieten ebenso wichtig wie der Kampf gegen die Verächtlichmachung des sächsischen Volkstums.

Sachsen sei Grenzland, also ein Stück Pflanze des Reiches. Dazu die Wertigkeit Deutschlands durch Fleiß und Tüchtigkeit, das Land der Reformation, die Wiege vieler großer Männer, das Geburtsland der Domsprache und darüber hinaus die Brücke zum Osten. In Sachsen seien die ersten Ortsgruppen der NSDAP außerhalb Bayerns gegründet worden. Außerdem sei Sachsen der Gründungsraum der D. D. Wenn nun heute der sächsische Mensch zu Höchstleistungen mobilisiert werden solle, so bilde das einen wesentlichen Bei- trag zum Vierjahresplan des Führers. Das Heimatwert Sachsen betrachte sich hier als das Instrument zur Formung des Charakters, zur Erziehung zu sozialistischer Gesinnung und Kameradschaft, als den beiden Grundpfeilern der Wirt- schaft. Es baue auf dem Gedanken der Heimat auf, in dem die Wurzeln aller Kraft zu suchen wären, und er denke an das Wort Hans Schemms, daß der sein großes Vaterland nicht lieben könne, der seine Heimat nicht achte und ehre. Das Heimatwert Sachsen sei von Staat, Partei und Volk ge- tragen. Es wolle anregen und ausrichten, ebenso beeinflusse und gründe sich auf den Gedanken der Volkstumsarbeit.

— Todesfall. Am Freitag verstarb der Direktor Karl Böhm, technischer Leiter der Maisfabrik Riebersdorf vorm. Brüder Pils.

— Weitere Kleinhandelspreise für Fleisch und Wurst. In Ergänzung der Anordnung des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit vom 9. und 19. November 1936 sind weitere nach- stehende Kleinhandelspreise festgesetzt worden: 500 Gramm Wurstfleisch 0,80 Mark und 500 Gramm geflochtenes Fleischfleisch 1,40 Mark.

— Plektrum am Sonntag von 12 bis 13 Uhr auf dem Kdo 11, Diller-Platz. Plektrum (Pfeifenrohr); Ouvertüre „Marine- reise“ (Huc); Rheinische Schafzucht (Frage); „Gott sei mit Euch“ a. d. Op. „Der Trompeter von Saltingen“ (Mehler); Die Nacht zieht auf, Waldschloß (Rodmann); „Schwedischer Kriegs- marsch“ (Hörnerorgane) Donnerstag 11. 90.

— Die Neuerungsbewegungen der Sächsischen Landesbibliothek hat vom 18. bis 23. Januar im Lesesaal geöffnet werktäglich 9.30 bis 12 Uhr geöffnet. Ein Verzeichnis dieser Neuerungsbewegungen liegt in der Hauptbibliothek der „Dresdner Nachrichten“, Post- straße 28/30, zur Einsichtnahme aus.

Es schneit weiter im Gebirge

Sächsisch-Gebirge, 16. Januar, 12 Uhr.

Die weiße Schneeflocke der NSDAP weht, und die gelbe Winterportfahne der Reichsbahn zeigt den Einzug der Winterportzüge an, also die Sportverhältnisse im Gebirge sind gut. Seit Freitagabend schneit es bis ins Flachland her- unter, und im Gebirge selbst hat sich bis zehn Zenti- meter Neuschnee gefallen. Die Sportmöglichkeiten tragen also überall die rote Note sehr gut. Am besten ist die Schneelage selbstverständlich im Rammgebiet bei Jinnwald-Georgenfeld, in den ausgedehnten Wäldungen am Schlehberg, bei Oberbärenburg und Nebefeld. Aber man kann natürlich auch unter guten Bedingungen bis nach Rippdorf und der Hartmannswalke im Geisinggrund hinunterfahren. Während in den Kammlagen der Raubritzel mit seiner glitzernden Silberpracht eine herrliche Winterlandschaft hervorgehoben ist, tragen in den tieferen Lagen Büsche und Sträucher bläuliche Neuschneeflocken. Es ist alles vorhanden, was das Herz jeden wahren Freundes des Winters entzückt. Die Temperaturen im Rammgebiet betragen 8 Grad, in Altenberg 6 bis 7 Grad und in Rippdorf 6 Grad unter Null. Der am Freitag herrschende Sturm, der verschiedentlich auch erhebliche Verwehungen hervorrief, hat sich etwas abge- schwächt, doch weht am Sonnabendmittag noch ein ziemlich lebhaftes Südwind im Gebirge.

Die guten Sportverhältnisse lassen selbstverständlich einen sehr starken Verkehr nach allen Gebirgsorten erwarten, und so haben die NSDAP und die Reichsbahn zahlreiche Sonderwagen bereitgestellt. Auch die Reichsbahn legt eine Reihe von Wintervorläufen in den Dienst. Privatkraftwagen ist dringend das Anliegen von Schneefahrern zu empfehlen. Zur Zeit schneit es im Gebirge immer noch leicht fort. Der Sonntag dürfte also ein Winterporttag ersten Ranges werden.

Weitere Winterportzüge am heutigen Sonntag

Es verkehren heute Sonntag noch folgende Sportzüge ab Dres- den Hauptbahnhof: nach Altenberg 5.44, 8.45, 7.31, 7.58 Uhr. Rück- fahrt ab Altenberg: 16.34, 17.15 Uhr, ab Geising 18.26, ab Rippdorf 19 Uhr. Weiter noch folgende Züge nach Rippdorf: 6.37, 9.02; Rückfahrt ab Rippdorf: 17.10, 19.14, 20.31 Uhr.

Die jüngsten Funde in Herculaneum

Von unserem römischen Mitarbeiter Hugo Wehinger

Meer und Sonne

Als wir im Mai 1927 den unvergesslichen Augenblick erleben, da König Viktor Emanuel III. den ersten Patentstich in Herculaneum tat, um die Wiederaufnahme der Ausgrabungen feierlich einzuleiten, da verweilte und Professor Amadio Napolitano auf die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich dem Werte entgegenstellten. Köstliche mühte Schicht um Schicht abgetragen werden, damit nichts von all den Kunstschätzen, die ihr Grab im erhärteten Schlamm gefunden hatten, be- schädigt werde. Niemals hat die Freilegung einer antiken Stätte soviel Geduld erfordert wie die Arbeit, die nun schon fast ein Jahrzehnt am Fuß des Vesuvus vollbracht wird. Aber niemals hat sich so gelohnt, den Kampf mit den geheimnis- vollen Mächten der Unterwelt aufzunehmen wie in Herculaneum.

Tief unter dem mit Vortier zusammengewachsenen Städt- chen Herculaneum liegt das Ausgrabungsfeld. 20 Meter unter den Häusern, die sich die Menschen unserer Tage erbaut haben, laugen die Straßen und Gassen Herculaneums, das zugleich mit Pompeji im Jahre 79 n. Chr. vom nahen Feuerberg zu- grundegerichtet worden ist. Und dennoch spielte sich die Kata- stroph in Herculaneum anders ab als in Pompeji. Dieci- wunde 30 Stunden lang mit einem Regen von Asche- und Schlamm- fällen, die den Boden bis an 5 Meter hoch bedeckten. Darüber floß eine aus Asche und heißem Wasser bestehende Masse, die eine mehrere Meter dicke Schicht bildete. In Herculaneum jedoch hat sich der aus Asche, Schlamm und tosendem Wasser zusammengesetzte Schlamm, nachdem er alle Gebäude begraben hatte, durch darüber hinfließende Lava zu festem Luff verhärtet.

So erklären sich die erheblichen Schwierigkeiten, denen die Freilegung von Herculaneum begegnet. Aus dem 20 Meter dicken Schutt müssen nun Mauern und Gemäße, Säulen und Dielen, Reliefs und Fresken und die Reste prächtiger Hausgeräte herausgeschabt werden. Da muß man sich wahr- lich wundern, wenn allein die kleinen Dinge des Alltags eines kulturgeschichtlichen Wertes, die in einem knappen Jahr- zehnt zum Vorschein gekommen sind, alle die kunstvollen kleinen Dinge aus Bronze, Bernstein, Marmor und Holz, ein ganzes Museum füllen.

Darüber hinaus hat uns Herculaneum in allerjüngster Zeit etwas geoffenbart, das wir bisher nicht wußten. Wo

immer wir heute unsern Fuß hinschauen, ob in Vorhallen oder Höfen, in Terrassen oder Gärten, überall folgt die Archi- tektur einem einzigen höchsten Gebote: sie sucht Meer und Sonne. Jedes Haus, so sehr es sich auch von den übrigen unterscheiden mag, gehorcht diesem Gebote. Jedes ist im ewige Lichtreich hineingebaut und hat irgendeinen Ausguck gegen das Meer.

Schönheit, nichts als Schönheit

Nach Kanon und Schema haben die Leute von Herculaneum nicht gebaut. So kommt es, daß uns jedes Gebäude als etwas völlig Neues, Einmaliges erscheint. Keines gleicht dem andern, alle aber sind von bewundernder Kunst. Balkone, Terrassen und Loggien sind untereinander abgestimmt, als handte es sich um eine funktionelle Schöpfung. Alle Bau- formen sind klar und deuter, und selbst die manchmal sah den Verhang emporgewachsenen kleineren Häuser mit ihren Holz- treppen und dunklen Gemächern sind den Regeln der Schön- heit unterworfen.

Pompeji ist zu sehr dem Kanon der Gleichmäßigkeit ergeben, wirkt daher etwas einformig. Hier hat wohl noch neuen Bauformen gesucht, war aber doch zu industriell und nüchtern, um jedes einzelne Haus zu einem vollendeten Kunst- werk zu gestalten. Herculaneum aber trägt bei weitem Pompeji und Ostia, weil es verstand, aber die praktischen Notwendigkeiten hinaus der schönen Form zu huldigen.

Das zeigen uns besonders sinnfällig die nunmehr ganz freigelegten beiden Häuser auf der dem Meer zugekehrten Seite: Das „Haus der Stierle“ und das „Haus mit dem Mosaik-Karum“. Alles ist von edelster Harmonie. Vor dem einen Haus dehnt sich ein lieblicher Garten, der in einer entzückenden Laube ausfließt. Das durch seine Reliefs berühmte zweite Haus hat eine prächtige Loggia über dem Meer, die von zwei ausstrahlenden Pavillons flankiert wird.

Ein Palast steigt aus der Erde

In dem östlichen Stadtgebiet, der Insula orientalis, haben die Ausgrabungen in den letzten Wochen des abgelaufenen Jahres eine alle bisher bekannten Räume übertreffende

Gruppe architektonischer Schöpfungen zulage gefördert. Unter einer mehr als 15 Meter hohen Schlamm- decke sind die Bauten künstlerisch gegliedert. Ein offener Hof von 80 Meter Seitenlänge, eingefast von Säulengängen (Peristyl), bildet den Mittelpunkt des ganzen Komplexes, der nordwärts bis zum sogenannten Decumanus maior (dem großen Querweg) und gegen Westen bis zum Cardo V. (der 5. Mittelinie) reicht. Hier stehen wir auch insofern vor etwas völlig Neues, als sich dieser merkwürdige Riesenbau in zwei verschiedene Stufen aufteilen läßt: alle gegen das west- liche Peristyl liegenden Stufen sind wahrlich die geschlossenen vornehmen Charakter des Bauwerks; die den Straßen zu- gekehrten Fassaden dagegen tragen deutlich die Merkmale von mehrstöckigen Mietshäusern zur Schau, die ebenerdig ganze Reihen von Läden befallen. Da nun das als Cardo V. be- zeichnete Gäßchen ansteigt, während die Grundfläche des ge- samten Baukomplexes keinerlei Neigung aufzuweisen hat, er- gibt sich zwischen inneren und äußeren Hauswänden ein be- trächtlicher Höhenunterschied. Die ebenerdigen Räume der gegen die genannten Straßen gerichteten Häuser liegen, vom Hof aus betrachtet, im ersten Stockwerk, das untere Geschloß ist hingegen von Brunnensäulen ausgefüllt, die vom Peristyl aus unmittelbar zugänglich sind.

Ein Haus dieser zusammengehörenden Gruppe fällt be- sonders ins Auge. Es wird uns, als ob wir vor einem Königspalast unserer Tage ständen. Gut 15 Meter ragt der Bau auf, dessen unteres Geschloß sich durch seine übermäßige Höhe abhebt. Das obere Geschloß hat eine ganze Reihe von Gemächern, deren gewölbte Decken mit auserwähltesten schönen, noch ganz frisch anzuwendenden Marmoren geschmückt sind. Vom obersten Geschloß erblicken wir leider nur mehr das Grund- gefüge.

Wir stehen vor einem Rätsel: welche überragende Rolle mag diesem Palast von Herculaneum ausgedacht ge- wesen sein? Vor ihm hören Straßen und Gassen auf; es ist, als ob alle Wege nur zu ihm führen, um hier demütig zu enden. Wer weiß, was sich in diesem selbst als Baumrinne noch erhabenen fürstlichen Palaste abgespielt haben mag? Professor Amadio Napolitano glaubt, es mit einem prunkvollen öffentlichen Gebäude zu tun zu haben, aber dessen Bestimmung man sich noch nicht klar ist. Die weiteren Ausgrabungsarbeiten werden uns wohl auch auf diese Frage die Antwort nicht schuldig bleiben.

Eins Rest heute schon fest: der jetzt als Tageslicht stre- bende Palast läßt allein schon durch den Umfang, daß er ört- lich wie hausförmlich hoch über den Alltag emporgelassen ist sein scheint, auf einen besonders hohen inneren Wert schließen.

2. Sonntag nach Epiphania

Die Welle aus dem Morgenlande waren nach Weisheit gekommen, um das göttliche Kind anzubeten. Danach...

Am Donnerstag ist Ausländerball. Nach alter Tradition werden beim Ausländerball wieder die verschiedenen Nationen...

Am Sonntag... Die Welle aus dem Morgenlande waren nach Weisheit gekommen...

Am Sonntag... Die Welle aus dem Morgenlande waren nach Weisheit gekommen...

Am Sonntag... Die Welle aus dem Morgenlande waren nach Weisheit gekommen...

Nachrichten aus dem Lande

Ein falscher Freiherr muß in Sicherungsverwahrung

Leipzig. Die Große Strafkammer des Landgerichts Leipzig verurteilte den 60 Jahre alten Paul Lindenstein...

Sum Brand in der Lichtmühle

Heidenau. Zu der in unserem Abendblatt vom 15. Januar veröffentlichten Meldung über den Brand der Lichtmühle...

Es geht aufwärts

Rosen. Die wirtschaftliche und finanzielle Lage der Stadt hat sich im vergangenen Jahr weiter wesentlich gebessert...

Schulung für Heimleiterinnen

Großhain. Im gaueligen Müttererholungsheim der RSB in Crosta-Loske wurde eine Schulungslehrgang für Heimleiterinnen...

Anerkennung Berufsvergleichungsdienste

Dresden. Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Leo, hat dem Betriebe der Siemens-Elektro-Wärme-Gesellschaft...

Schuppenbrand

Döbeln. Die mit der Ernte und landwirtschaftlichen Maschinen gefüllte Scheune des Bauern Wilhelm in Gade...

Todesfall

Göhrwitz. Nach längerer Krankheit verstarb am 7. Lebensjahre Schriftführer und Stadtrat i. R. Ernst Burger...

Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Dahlen. Im Alten Teich in Schmannewitz wurde der Leichnam eines neugeborenen Mädchens aufgefunden...

also anscheinend bereits verurteilt. Da wollte er eine „ganz große Sache landen“. Er antwortete auf das Interat eines landwirtschaftlichen Beamten...

Bei dem Schneefahren am Tage schwer verletzt. So. Beim Eisfahren im Döllengrund kam der zwölfjährige Knabe Heinz Reitz...

Als Obhof. Der Reichs- und preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat durch Erlass vom 8. Dezember 1936...

Jugendliche Diebstahle. Durch die Aufmerksamkeit eines Geschäftsinhabers konnten drei Schulkinder aus dem benachbarten Niedererndsdorf...

Töchter Sturz. Kleitz D. R. Im Rittergut Dersdorf stürzte der 19jährige Weller Helms Stier...

Den 7. Geburtstag feiert am Montag Frau Baullne verm. Krause. Schandauer Straße 14. Sie ist noch sehr röhig und sieht tagtäglich die „Dresdner Nachrichten“.

Balkonhabende. Am heutigen „A. Großen Sonntag“ wickeln im 1. Teil n. a. mit Kammerlänger Boeligen und Walpurga Boeligen...

18. Vereinerung der Dreiermarkenvereinerung Albert Hoff am 18. und 19. Januar im Johannesthal. Der Katalog weist 1800 Lose auf.

Opfer der Glätte. Die durch den Schnee hervorgerufene Glätte auf den Straßen verursachte einige Unfälle. So rutschte auf der Maxstraße eine Köchleinfrau...

18. Vereinerung der Dreiermarkenvereinerung Albert Hoff am 18. und 19. Januar im Johannesthal. Der Katalog weist 1800 Lose auf.

RADIO BOHR Fachmann Ringstr. 14 am Bl. markdenkmal

„Ephistrata“

Operette von Paul Linde

Reinigungserziehung im „Theater des Volkes“

Ein seltsamer klassischer Himmel spannte sich am Freitagabend im „Theater des Volkes“ über Athen und der Akropolis. Er war wohl ein wenig von schwerem griechischem Weine...

Man sah Athens Frauen in Schnitten nach ihren Männern schmelzen, die fern von der Heimat Sparta lagerten. Man vernahm ihren Jubel, als es hieß, sie kehren aus Urlaub zurück...

So ungefähr schildern die Textbuchverfasser Volken-Saecker und Max Reumann die Handlung, durch die natürlich in zahllosen zeitgemäßen Randbemerkungen lustige Satirische Einwürfe...

der zur Gerichtsverhandlung zu spät erscheinende Leonidas eine Flugzeugpanne vorgelegt hätte.

Doch alle diese gern belachten Schwere waren die Spräufanten und Glühwürmchen einer beschwingten Aufführung, die alle mögliche Kunstfertigkeit von Theater, Kulisse und Ballett auf die Szene gebannt hat...

Der Schlußakt und die Scheidungsverhandlung vor dem Schnellgericht ließen noch einmal die hübschen Melodien und die ganze Ungeheuerlichkeit der Satire zu Worte kommen, und der bunte, lustige und fremdbartige Hauber verlor wohl bei vielen Zuschauern auch dann noch lange nicht, als der kalte Januarwind beim Nachhauseweg daran erinnerte...

Nicht zu unrecht wurde diese Paulina von Veit Schroege gezeichnet mit „Paul Linde“ verwechselt, der mit seinen Klängen über allem, auch über den Chören und den Figuren der Schnellgerichts, hier Willy von Wendrich als Vorkämpfer nicht zu vergessen, schwebte.

gen über allem, auch über den Chören und den Figuren der Schnellgerichts, hier Willy von Wendrich als Vorkämpfer nicht zu vergessen, schwebte.

Wenn Themistokles kein geküsstes Wort Doch sehr ich gerne sprach, so ließ das wackel in wörtlicher Bedeutung so manchen Gedanken aus dem Zuschauertraum aufspringen...

Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater

Opernhaus. Der Herr Reichsstaatsrat hat zum 10. Opernball am 6. Februar sein Erscheinen in Aussicht gestellt.

Der Herr Reichsstaatsrat hat zum 10. Opernball am 6. Februar sein Erscheinen in Aussicht gestellt. In der Vorstellung von „Margarete“ heute Sonnabend singt an Stelle von Tino Pattara, der erkrankt ist, Selge Roswaenge von der Staatsoper Berlin die Partie des Faust als Gast.

1. Musikführung in der Reichs-Prophetie, vorm. Gellrich. Sonntag (17.) vormittags 11 Uhr: Miska G-Dur von Rheinberger; Graduale: Graduale Des von Carlant; Offertorium: Jubilate Des von Albiner.

1. Musikführung in der Reichs-Prophetie, vorm. Gellrich. Sonntag (17.) vormittags 11 Uhr: Miska G-Dur von Rheinberger; Graduale: Graduale Des von Carlant; Offertorium: Jubilate Des von Albiner.

1. Musikführung in der Reichs-Prophetie, vorm. Gellrich. Sonntag (17.) vormittags 11 Uhr: Miska G-Dur von Rheinberger; Graduale: Graduale Des von Carlant; Offertorium: Jubilate Des von Albiner.

1. Musikführung in der Reichs-Prophetie, vorm. Gellrich. Sonntag (17.) vormittags 11 Uhr: Miska G-Dur von Rheinberger; Graduale: Graduale Des von Carlant; Offertorium: Jubilate Des von Albiner.

Der Tag der Deutschen Polizei:

„Verkehrsschutzmänner gefällig!“

Ein Hornsignal — und der Verkehrsposten am Markt gibt die Durchfahrt auf der Seestraße frei. Doch nicht eine unabsehbare Wagenlange ist's, die jetzt am Ver-



Autn. Koch

Auch der treue Polizeihund sammelt wacker mit

fehrzeiger vorüberbraut. Ein berittenes Kommando der Schutzpolizei, die Spitzengruppe in historischen Uniformen mit dem Dreimäher, reitet vorbei und schwenkt auf den Platz ein. Vorichtig werden die Pferde geführt, denn der über Nacht überraschend gefallene Schnee hat die Straßen bedenklich glatt gemacht. Im Schneegedröbe formiert sich das Kommando in einer schmalen Linie. Und dann ist es auch schon umringt von Volksgenossen, die um diese Zeit ihrer Arbeitshütte zutreiben. Der „Tag der Deutschen Polizei“ nimmt einen verheißungsvollen Auftakt. Noch bevor eigentlich das Sammeln richtig begonnen hat, müssen die Reiter in ihren granblauen Paradeuniformen ihre Anzeichen aus der Sattelstange langen. Freie Fahrt winkende „Verkehrsschutzmänner“ sind am beschriebenen...

Dort aber, wo der Verkehrsposten in eifrigem Geschäft seinen Dienst tut, haben zwei Dreibeine mit Sammelbüchsen Aufstellung gefunden. Die auf das Anzeichen wartende Menge wird von Beamten darauf hingewiesen. Vultus kimpfen Geldstücke in die Büchsen. Und wer unvorsichtigermaßen die Straße überquert, wird zu einer kleinen Fuhre für die Dreibein-Opferbüchse „verdonnert“. Heute am Tage der Deutschen Polizei kommt einem der Wandel von einm und jetzt so recht zum Bewußtsein. Schredhaft lauden für einen Augenblick in der Erinnerung Szenen auf, wo Menschenansammlungen mit dem Polizeiknäppel auseinandergetrieben wurden. Längst ist die gefährdete Gummipolizei ein Museumstück geworden und an ihre Stelle an diesem Tage die Winterhilfsbüchse getreten, in die jeder sein Opfer für den ärmeren Volksgenossen steckt. Scherzworte werden ausgetauscht, und was früher beifalls mit eifriger Amtene quittiert worden wäre, wird mit vernehmlichem Lächeln aufgenommen.

Überall in der Innenstadt begegnet man den Polizeihundführern mit ihren braven Tieren, die an einem umgeschulzten Gurt die Winterhilfsbüchsen tragen. Diese treuen vierbeinigen Helfer sind die Vieblinge der Dresdner, kennt man doch ihre vorzüglichen Dressurleistungen

von vielen Veranlassungen her, nicht zuletzt von den begehrtesten ausgenommenen Vorführungen in der letzten Reichsgartenschau. Viehliebende Hände fahren über das Fell, wenn sie einen Obofus in die Hände werfen. Gehorsam lassen sich die Tiere auf die Hinterhand nieder, wenn „Herrchen“ dann dem Spender die Photographie eines ihrer Artgenossen zufließt.

Um die Mittagszeit geht's zum Grohsanariff über. Marschmusik löst aus dem Mundfunkwagen der Polizei, der Lautsprecher hält die Parole des Tages über Plätze und Straßen. Selbst die „Grüne Minna“ hat heute ihren Schrecken verloren und steht im Dienste der guten Sache. Vor dem Bismarckdenkmal gibt der Musikzug der Motorbande 33 ein Plakonzert, und am Wiener Platz spielt der Musikzug der Technischen Hochschule.

Im Speisesaal der Kaserne Sachsenplatz und in den drei der in Leuben, Pöbitz und Pieschen liegenden Polizeiwachen aber wird aus den von der gesamten Polizeibeamtenschaft aufgedrachten Mitteln Kindern unterhaltungsbedürftiger Eltern ein warmes Mittagessen aufgetragen.

So war bereits der Vormittag des ersten „Tages der Deutschen Polizei“ ein hoffnungsvoller Beginn zu weiterer Sammeltätigkeit.

Den Spigbuben leicht gemacht

Diebe in der Wohnung

Vor einigen Tagen drangen Einkeigeleie durch das offenkundige Fenster einer Erdgeschosswohnung, deren Inhaber abwesend war. Sie erbrachen sämtliche Behältnisse und nahmen die gesamten Ersparnisse in Höhe von 700 RM. mit, anßerdem eine goldene Herrenuhr.

Der Fall gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Fenster einer Erdgeschosswohnung bei Abwesenheit des Inhabers nicht ohne Sicherungsvorrichtung offen gelassen werden dürfen. Eine solche Vorsichtsmaßnahme ist in der Großstadt nicht angebracht. Außerdem gehört ein Geldbetrag von 700 RM. nicht in den Schreibtisch, sondern auf die Sperrkassette, wo er der Diebstahl angeführt werden kann, dem Besitzer Jinsen bringt und vor unberechtigtem Zugriff geschützt ist. Der Geschädigte hat sich auch nicht die Nummer seiner Uhr notiert, daher wird es schwerfallen, die Uhr wiederzuerlangen. Deshalb geht mehr acht auf euer Eigentum!

Sittlichkeitsverleger im Kraftwagen

Nach einer bei der Kriminalpolizei vorliegenden Anzeige ist am 12. Januar gegen 18.30 Uhr im Stadtteil Pöbitz, in der Nähe der Dainberger Straße, ein Sittlichkeitsverleger aufgetreten, der wie folgt beschrieben wird: etwa 30 Jahre alt,

etwa 165 Zentimeter groß, unterseht, grauer Anzug, wohlgeformt, Korbanzug wie sie Kraftwagenfahrer zu tragen pflegen. Der Unbekannte ist mit einem Verlonenkraftwagen auf der Dainberger Straße gefahren gekommen und hat in Höhe der Braunkenbergstraße drei auf der Straße stehende Kinder, zwei Jungen und ein Mädchen, im Alter von 4 bis 10 Jahren zum Mitfahren eingeladen und bis Daboburgerstraße mitgenommen. Unterwegs hat er gehalten und die Jungen weggeschickt, Zigaretten und Bonbons zu holen. In dieser Zeit hat er sich an dem vierjährigen Mädchen unzüchlich vergriffen. Der Unhold ist unerkannt entkommen. Wer zu seiner Ermittlung sachdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, sich zu melden oder seine Anschrift nach der Kriminalmädchenstelle, Grenzstraße 1, mitzuteilen.

Die Tat eines Mordlings

Am Dienstag, dem 12. Januar, gegen 10.15 Uhr, wurde ein 15jähriger Mordling auf dem Freiherger Platz, Ecke Rosenstraße, von einem Unbekannten, 18 bis 20 Jahre alt, etwa 1,60 Meter groß, mit dunklem Jackett, brauner Ankerbrosche, brauner Wolljacke und dunkler Mütze beiseite, auf Fall gebracht. Zwischen beiden kam es zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf der jüngere Mordling mit einem Messer in den Oberarm gestochen wurde. Der Verwundete wurde in den Oberarm gestochen. Der Verwundete wurde zur Ermittlung des Unbekannten Angaben zu machen; Mitteilungen werden nach dem Polizeipräsidium, Zimmer 87, erteilt.

Jungen eines Verkehrsunfalls gesucht

Am Mittwoch, dem 13. d. M., wurde auf der südlich gelegenen Bahnhofs der Tiergartenstraße ein in Dresden zu Hause wohnendes Ehepaar von einem landwärtig fahrenden Kraftwagen angefahren. Dabei erlitt die Frau Verletzungen. Sie wurde in ein Krankenhaus gebracht. Der Unfall ist noch ungeklärt. Der Junge war und zur Klärung Angaben machen kann, wird gebeten, sich im Polizeipräsidium, Zimmer 80 (Unfallkomm.) zu melden.

Ein unmöglicher Betriebsführer

Die 30. Große Strafkammer des Dresdner Landgerichts verurteilte den am 23. Februar 1896 geborenen Otto Paul Richard Fischer wegen Sittlichkeitsverbrechen in drei Jahren zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Das Gericht hielt den Angeklagten für überführt, sich an drei jugendlichen Verbrüderten, die in seinem Betrieb beschäftigt waren, unzüchlich, in einem Fall sogar unter Anwendung von Gewalt, vergriffen zu haben. Im Falle des Verbrechen der Gewaltverletzung wurden dem Angeklagten mildere Umstände verurteilt. In der Begründung wurde mit Recht betont, daß Betriebsführer, die sich an weiblichen Angestellten, noch dazu an Mädchen, die im Verhältnisse stehen, vergriffen, im heutigen Staat eine Unmöglichkeit sind und mit der ganzen Strenge des Gesetzes verfolgt werden müssen.

Parole für den Betriebsappell

Die Parole für den Betriebsappell am Montag: Wenn wir einig bleiben, bilden wir einen starken, schweren Klotz in Europa, den niemand anfaßt, ohne sich die Finger zu zerquetschen. Bismarck.

Vorbildliche Dresdner Neubauten



Im Lichthofe des Neuen Rathauses sind zur Zeit die Bilder der Neubauten ausgestellt, die als beste in den letzten drei Jahren durch Oberbürgermeister Förner ausgezeichnet worden sind. Zu diesen Neubauten gehört das hier abgebildete Eigenheim Klotz, Tornack Ring 30, das von den Architekten Buchka und Schlie erbaut worden ist

Archiv Städt. Hochbauamt

Musikalische Veranstaltungen

Konzert des Dresdner Sinders

Der Lebendiger Dresden veranstaltet im Saale des Duglens-Museums, der fast bis zum letzten Platz besetzt war, eine große Rundfunkübertragung für die ehrenamtlichen Mitarbeiter des Winterhilfsvereins. Es war ein sehr schöner, gediegener Konzertabend, der bewies, daß auch der Rundfunk die unerwünschte Arbeit der freiwilligen Helfer im WDV nach Gehör zu würdigen weiß. Gewonnen waren für die Mitwirkung die Dresdner Philharmonie unter der Leitung von Curt Arckensmar (Viola), ferner Professor Karl Preßlich (Klavier) und Mario Pariso sowie Maria Gebotari von der Staatsoper, die beide für Martin Armer und Erna Berger eingesparten waren.

Dresdner Kaleidoskop nannte sich der zweistündige Konzertabend, der nicht zuletzt insofern Gewinn brachte, als neben vielem Bekannten auch allerlei weniger Bekannte geboten wurde. Da kein Programm vorlag und keine Ansage der einzelnen Darbietungen erfolgte, mußten wir uns darauf beschränken, aus der reichen Fülle des Gebotenen (über ein Duzend Programmnummern) dasjenige herauszugreifen, was uns zufällig bekannt war. Einen formidablen, sinnigen Prolog und Epilog, gedichtet von Alexander Schellier, sprach Lotte Gruner vom Schauspielhaus mit klangvollem Organ und warmer Empfindung. Die Dresdner Philharmonie spielte allerlei seltenerer Sachen, so zum Beispiel den „Aufmarsch der Edlen“ aus „Mlada“ von Rimski-Korsakoff, ein heiter-fernenadartiges Stück von Robert Fuchs, eine lebenswichtige, lustspielmäßige Ouvertüre von Theodor Blumer und allerlei aus der „Kuhnapferlute“ von Tschaikowsky, mit schönem, rühmlichem Schwung, feinsten Abtönung und klanglicher Vornehmheit. Mit Recht wurde vor allem der Philharmonie und dem Leiter dieses Konzertes, Curt Arckensmar, während des ganzen Abends des öfteren lebhaftester Beifall gesendet. Maria Gebotari sang mit ihrer wunderbaren, glodenreinen Stimme unter anderem eine Arie aus der „Zauberin“ von Tschaikowsky und ein letztes Walzerlied, Mario Pariso eine Arie aus „Prinz Eugen“ von Flugschmader, und beide zusammen das bekannte Duett aus „Traviata“ sowie das große Schlusstück des ersten Aktes aus „Butterfly“. Besonders das Duett aus der Puccinischen Oper ward gesamtlich und vortrefflich übergeben gehalten und viel Pocher angebracht. Hier fiel aber auch das kultivierte, in sich

gerundete Spiel der Dresdner Philharmonie in hervorragendem Maße ins Gewicht. Professor Karl Preßlich endlich spielte hübsch einige der Uebersetzungen von einer Programmnummer zur anderen, und legte überdies allerlei bekannte Klavierstücke von Schubert und Chopin feinsinnig und mit echt pianistischer Gestaltungskunst aus. Felix v. Vepel.

Kulturabend

Die russische Wladimir-Solowjow-Gesellschaft veranstaltete im Konzertsaal der Ausstellung einen Kultur- und Gesellschaftsabend, der außerordentlich stark besucht war. Den künstlerischen Auftakt des Abends bildete die Suite „Ich bete an die Macht der Liebe“, die von einem kleinen Chor unter Leitung von J. Janatowski gesungen wurde und bekenntnisthaften Charakter trug. Nach einer Festansprache von Prof. Fedor Stepanow hörte man ausschließlich Künstler der Sächsischen Staatstheater. Eine Wiederholung von Schubert und Tschaikowsky sang Kammerfängerin Helena Jung. Eine bezaubernde, glückliche Romantikerin sprach aus sich edel geprägter Leidenschaft, und es schien, als ob die Künstlerin gerade der stillen Verträumtheit dieser Klangwelt mit ihrer unendlich weichen und großen Stimme nachstrebte, so daß man tiefe Eindrücke gewann. Kammerfänger Ewen Nilsson erzielte mit zwei Operarien aus „Eugen Onegin“ von Tschaikowsky und aus „Tosca“ von Amintoreo Capriccioli. Beide wurden in großartiger Gestaltung aufgeführt, mit sorgfältiger Ausgewogenheit in klanglicher Hinsicht. Namenlich die letzteren Registen wurden praktisch ausgenutzt, so daß man an solcher Verlebendigung seine rechte Freude haben konnte. Eine zwingende Bannkraft ging immer wieder von der einzigartigen Stimme von Margarete Teschemacher aus, ebenfalls Kammerfängerin der Staatsoper. Klara und Adel im Klara, auch der höchsten Töne, zeichnete schon eine Operarie aus „Violette Dame“ von Tschaikowsky aus. Zwei Strauss-Lieder aber formte sie aus wehrhaftigen Gefühlsintergründen heraus zu traumhaft schöner. Im „Liebesopfer“ verschmolzen leidenschaftlich durchdringende Erregung und hehrliche Klarheit zum beglückenden Erlebnis. Am Flügel sah kein Geringerer als Karl Maria Dembaur, der erfahrenste Künstler, der mit reifer Meisterhaftigkeit den klanglichen Hintergrund zu gestalten wußte. Zwischen den Gesängen sprach Nilson Wladimirov vom Schauspielhaus mit dramatischer Verfassung zwei Szenen von Puschkin, „Mozart und Salieri“, die das gesamte Publikum mit Mozarts ins höchste Licht riefen. Man fühlte die Künstler mit wärmstem Beifall. Müller-Dachwald.

Gedächtnisfeier der Technischen Hochschule in Athen

Athen, 15. Januar.

Im Auditorium Maximus der Technischen Hochschule in Athen fand eine akademische Gedächtnisfeier für den bairischen Oberleutnant Ritter v. Jentner statt, der vor 100 Jahren im Auftrag des ersten Griechenkönigs Otto die Technische Hochschule in Athen gegründet hatte. An der Festsetzung nahmen Kronprinz Paul, ferner der Ministerpräsident Metaxas, die Minister für Verkehr, Krieg und Propaganda, der Rektor der Athener Universität, die Professoren der Technischen Hochschule und zahlreiche Gelehrte teil. Der Rektor der Hochschule würdigte in seiner Gedächtnisrede die Leistung und die Persönlichkeit des Gründers Ritter v. Jentner. In seiner Antwortrede verwies der deutsche Gesandte Prinz zu Erbach auf die nunmehr 100jährige wissenschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit zwischen Griechenland und Deutschland und übergab eine von der Reichsregierung gestiftete technisch-wissenschaftliche Bücherei, die nach einem Beschlusse des Senats als „Jentner-Institut“ einen Bestandteil der Hochschule bilden wird.

Der Sohn des Herrn Pao

Die Chinesen nennen einen Menschen, der grundsätzlich das Gegenteil von dem tut, zu dem man ihn auffordert, den „Sohn des Herrn Pao“. Folgende Geschichte liegt dieser Bezeichnung zugrunde:

Herr Pao hatte einen Sohn, Teils von Poffen, teils aus Widerwilligkeit tat dieser stets das Gegenteil von dem, was sein Vater verlangte. Als nun Herr Pao zum Sterben kam, war sein letzter Wunsch, in einem Steinlager begraben zu werden. Da er aber den Charakter seines Sohnes kannte, sagte er zu ihm:

„Mein Sohn, höre meinen letzten Wunsch: Ich habe eine große Abneigung gegen Steinlager, deshalb bitte ich dich, laß mich in einem hölzernen Sarge bestatten.“ Dann starb der Herr Pao.

Da dachte sein Sohn: „Während des ganzen Lebens meines Vaters habe ich das Gegenteil von dem getan, was mein Vater wünschte. Seine letzte Bitte will ich aber erfüllen.“

So bestattete er seinen Vater in einem hölzernen Sarge und der Herr Pao hatte wieder seinen Zweck nicht erreicht.



21. I. 1862
m. d. M.
ale eine tele-
Velpia einer-
auch, ebenfalls

n Dichter!
für den un-
ntlich v. Meit-
ern gezeichnet,
großer Ver-
vorliegen Jahr
bewahrt werden

für die Wol-
nen sein, der
Stadt unter
angirt werden
schlang und
Wesantlicht-
des laulenden
eren Zahl eine
et werden, für
Ration bürgt,
inabund wurde
inen den Weg
en Reiter ab-
pp davon und
nheit anrichten
mann Nr. 197
die Regel tritt,
197 ließ aber
ihn dem un-
e weiter, ohne
enabgabe ein-
Comptoir des
hm durch eine
ldstoffe seinen

lester Jahnd-
d. Kind taufen
Ede, ist rätlich
enheit geraten,
zwölfen, schen-
nen soll,
eine Person
a hartnäckigen

21. I. 1887
gestern Abend,
erlage mit dem
sch die heitere
stes bewachtigt.
Herr Komiker
ders zu einem
anz gemüßigt:

um,
läßt,
ft. —

als ihren Weg
chtung. Mit
Dresden soll es
lich mit einer
in welcher der
behaftet wird.
Stadt in's Recht
in bedeutender
en müssen. So
Ausgabe von



Aufnahme Scherl Bilderdienst

Sie bereitet ihren Flachs noch nach alter Weise mit der Hand

Ein Tier und ein Mantel

Wenn uns jetzt der Frost um die Ohren klingt, dann spüren wir es, was es bedeutet, einen warmen, möglichen Mantel zu haben, der wirklich den Körper vor Kälte schützt. Ein solches Stück aus guter Wolle, wie schätzen wir das hoch, wenn wir so morgens um sieben oder acht auf die noch dunkle, reißbedeute Straße treten und zur Arbeitstätte pilgern. Hat es wirklich einmal eine Zeit gegeben, wo der warme Mantel, der diese, wollene Handschuhe keine Selbstverständlichkeit waren, wo man erst in abgetragenen Sachen lange stieren mußte, ehe die Behörden einen Schein zum Ankauf neuer anfertigen konnten? Nicht gern denken wir an jene Tage zurück. Aber sie werden wohl auch nie mehr wiederkehren, zu gut haben wir aus ihnen gelernt, und weitsehender hat der Führer unseres erneuerten Vaterlandes an alle Möglichkeiten gedacht, uns davor zu bewahren. Oder glaubt jemand, daß es zur Augenweide für die Spaziergänger geübt, wenn im vergangenen Sommer auf unseren Feldern eine so prächtige, ringelkodierte Schafherde auftauchte und sanft dahinziehend die grünen Flächen weidete.

Ein Schäfermädchen weidete . . .

Schafe, fast hatte man sie zu den Rindweiden erinnert, wenn man sie wie mehr Wirklichkeit werden. Und nun auf einmal steigen wie Gestalt gewordene Träume die grauweißen Wespische der Sanimit wieder vor unseren Augen auf. Wir sehen sie in den Bauerngärten zwischen den Obstbäumen wandeln, wir sehen sie wieder in Herden, von Schäfer und Schäferhund fürsorglich geleitet, über Dorfsstraßen ziehen, auf den Stoppelfeldern des Herbstes nach grünen Kräuteln rupfen. Kinder jubeln wieder, wie einst, um die Wammerherden, und wir sind entzückt wie von einem Märchen. Aber das ist im Grunde alles andere als ein Märchen. Nur der wohl realen Forderung soll Rechnung getragen werden, daß wir Deutschen alle zu jeder Zeit, wenn draußen der Winter blüht, in warmen Kleidern umhergehen können.

Einstells der Wolle wegen

Bisher bezogen wir den größten Teil der Wolle, die in unseren Spinnereien verspinnen, in unseren Webereien verarbeitet wird, aus dem Auslande, fast 90 Prozent, hat man ausgerechnet. Wenn unter vier Jahre plan vollendet ist, werden wir das nicht mehr nötig haben. Haltet wieder Schafe, sagt man den Bauern, ihr und wir alle haben den Vorteil davon. Nicht nur der Wolle wegen, die wir verspinnen wollen. Schaffleisch ist hochwertiges Nahrungsmittel. Schafmilch übertrifft an Fett- und Eiweißgehalt die Kuhmilch, wird von vielen Kerzten als Kräftigungsmittel für Kranke empfohlen und galt schon von jeher als der Hochkost für die feinsten und besten Käseforten. Dem Bauern aber hilft das genussame Schaf, auch die letzten kleinen Werte des Landwirtschaftsbetriebes, die sonst vielleicht ungeachtet verloren gingen, nützlich zu verwerten. Es ist der Bestrecker des Hofes.



Aufnahme Landw. Bilderdienst

Beim Trocknen darf der Flachs nicht gebrochen werden

Beträchtlich sind die Zahlen der Schafhaltung in Deutschland in den beiden letzten Jahren angewachsen. Von 1934 zu 1935 sind sie um 12 1/2 Proz. gestiegen, in Sachsen sogar um 25 Proz. Denn Sachsen verfolgt im Rahmen des Vierjahresplanes mit verstärkter Intensität ein Ziel, das sich selbst schon gestellt hat. Aber wenn diese Ergebnisse auch um das Doppelte über dem Reichsdurchschnitt liegen, wenn das letzte Jahr wiederum einen Anstieg von 80 000 Tieren auf 112 000 Tiere gebracht hat, so wird doch immer

schaf Deutschlands. Bereits 80 v. D. des Bedarfs unserer Wolleindustrie läßt sich heute wieder aus eigener Scholle decken. Maschinen machen aus Pflanzen Fäden
Witten im großen ergebnisreichen Flachsangebietet, in dem einziehenden Gebirgsnebel Weiden, liegt eine der größten Flachsauflagerstätten Deutschlands. Hiedervon wird in dem riesigen Fabrikkomplex gearbeitet, um all den vermehrten Segen der Erde, den Flachs zu den Maschinen zu bringen, möglichst rasch zu verwerten. Staunend steht man vor den Bauernhausdörfern Bergen von Flachs, die sich gelb und schwer zum Himmel türmen. Schon das Stapeln dieser Massen ist eine Kunst für sich. Ganz klein und verloren läßt man dazwischen auf schmalen Wegen hindurch. Oben, über dem Stapelplatz ragt hoch der Eisenbahndamm. Wenn so ein Wagon Flachs entladen wird, möchte man wohl einmal zusehen. Schön mag das aussehen, wenn die ganze volle braungelbe Ladung mit einem einzigen Schovung aus dem Wagon über eine Kutsche herab zum Fabrikplatz saust! Ja, wo bleiben Flachsweber, Breche und Spinnrad der ergebnisreichen Bauernfamilien neben diesen Maschinenwundern der Aufbereitungsanstalt, die in einem Bruchteil der Zeit alle Arbeiten ausführen? Freilich, der Sinn ist derselbe geblieben, auch die langen, langen Maschinenbänder, Walzen, Säuger, Bürsten tun nichts anderes, als die primitiven Handinstrumente der Flachsweberinnen. Stählerne Walzen rauhen, ziehen, reißen und trennen Holzstücke von den langen Fasern ab, die nun weich und schön wie Frauenhaar über unsere Hände fallen, die über Spulrädern zu immer feineren, reinen Fäden und Bündeln gesogen werden, bis sie als Fäden herauskommen.

noch weiter daran gearbeitet, die Wolleerzeugung im eigenen Lande zu steigern.

Rasse nur mit Ahnentafel

Man tut das aber nicht nur zahlenmäßig. Planmäßig werden für alle Gegenden des Reiches die jeweiligen gültigsten Rassen herausgesehen. Für Sachsen kommen drei in Frage: das Merinoschaf, das ostpreussische Milchschaf und für die Gebiete des Ostlandes neben ihnen noch das Rheinischschaf. Dieses Rheinischschaf stellt eine fast ausgestorbene Rasse dar. Da aber in bestimmten Gegenden Deutschlands der rauhen klimatischen Bedingungen halber nur Rheinischschafe gehalten werden können, wird es jetzt mit vermehrtem Interesse wieder gesücht.

Historische Sorgfalt ist ja die Hauptbedingung dafür, daß Deutschlands Schafhaltung wieder den alten Stand der Vorinflationzeit erreicht. Es gibt ganz bestimmte, sorgfältig überwachte Stammbücher in allen Teilen Sachsens, die für die Nachzucht in bestimmten Gegenden halber nur Rheinischschafe gehalten werden können, wird es jetzt mit vermehrtem Interesse wieder gesücht.

Züchterische Sorgfalt ist ja die Hauptbedingung dafür, daß Deutschlands Schafhaltung wieder den alten Stand der Vorinflationzeit erreicht. Es gibt ganz bestimmte, sorgfältig überwachte Stammbücher in allen Teilen Sachsens, die für die Nachzucht in bestimmten Gegenden halber nur Rheinischschafe gehalten werden können, wird es jetzt mit vermehrtem Interesse wieder gesücht.

So stehen also allenthalben wieder Schafherden über die Wiesen und Felder unserer Heimat. Ganze Dörfer haben sich zum Flachs angeeignet, um sich eine Herde und einen Schäfer auf genossenschaftlicher Grundlage zu halten. Eifrig sind die Züchter in den anerkannten Stammschäfervereinen bestrebt, Rasse und Leistung aufwärts zu entwickeln. Mit nur wenigen Tieren ging die sächsische Schafzucht im vergangenen Jahre auf die Reichsnährstandsausschließung, aber mit ihren zwölf vorgelagerten Exemplaren errang sie sechs Preise, darunter fünf erste. Das ist schon ein Erfolg, auf dem sich aufbauen läßt.

Die blaue Blume

Noch andere Erfolge haben unsere sächsischen Bauern errungen, auf die sie stolz sein können! Wer von uns weilt noch von der süßen Blume Flachs, die auf den Feldern unserer Großeltern breite, sorgsam gehegte Flächen himmelblau überstrahlte? Wer diesen Sommer hinausgeht aufs Land, wird sie wieder blühen sehen. Vielleicht weilt er gar nicht mehr, was das ist und wundert sich über die neumodische Feldpflanze. Ja, wir haben es längst vergessen, daß Flachs eine der ältesten Kulturpflanzen überhaupt ist, daß sie Millionen von Menschen durch Jahrtausende hindurch Nahrung gab. Nun, wo wir bestrebt sind, uns aus eigener Scholle zu kleiden, wird sie uns langsam wieder vertraut. Im Sommer gehen unsere Dillertungen und Bauernmänner auf die Felder zum Flachsweiden und lernen wieder die uralte Ernteernteart der kostbaren Faserpflanze. Mit den Händen zerschneidet man sie Stück für Stück aus der Erde, zu kleinen Bündeln fügt man sie zusammen, und dann werden die Bündel aufgestellt zum Trocknen, sehr genau, sehr sorgfältig, damit ja keine Pflanze bricht, denn das würde den Wert der Faser mindern.

Das wichtigste sächsische Flachsangebietet

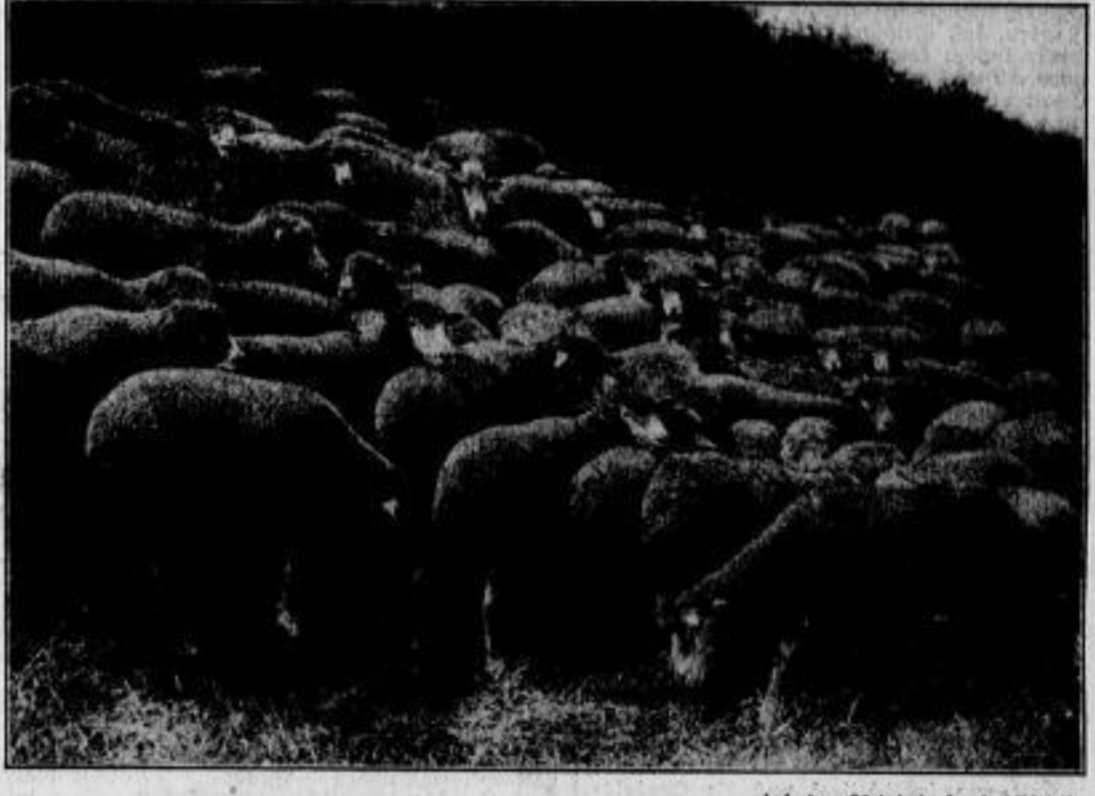
Auf den hohen Höhen des Erzgebirges ist gegenwärtig das größte Anbaugesbiet für Flachs. Ständig ist die Anbaufläche Sachsens gestiegen. 1934 noch betrug sie nur 448 Hektar, 1935 war sie auf das Doppelte angestiegen, 1936 brachte die erfreuliche Zahl von 2700 Hektar Anbaufläche. Und das kann noch gesteigert werden, wenn jeder Bauer nur ein kleines Stück seines Landes mit Flachs bepflanzt. Eine Million Hektar groß ist die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche Sachsens. Einen winzigen Raum nur nimmt dagegen die Anbaufläche des Blämlins Flachs ein. Aber wenn man bedenkt, daß aus einem 1000 Hektar großen Flachsraum fünfundneinzig Millionen Quadratmeter Feinwand gewonnen werden können, dann gewinnt diese hochwertige Kulturpflanze schon ein riesiges Gewicht in der Wirtschaft Deutschlands. Bereits 80 v. D. des Bedarfs unserer Wolleindustrie läßt sich heute wieder aus eigener Scholle decken.

Maschinen machen aus Pflanzen Fäden

Witten im großen ergebnisreichen Flachsangebietet, in dem einziehenden Gebirgsnebel Weiden, liegt eine der größten Flachsauflagerstätten Deutschlands. Hiedervon wird in dem riesigen Fabrikkomplex gearbeitet, um all den vermehrten Segen der Erde, den Flachs zu den Maschinen zu bringen, möglichst rasch zu verwerten. Staunend steht man vor den Bauernhausdörfern Bergen von Flachs, die sich gelb und schwer zum Himmel türmen. Schon das Stapeln dieser Massen ist eine Kunst für sich. Ganz klein und verloren läßt man dazwischen auf schmalen Wegen hindurch. Oben, über dem Stapelplatz ragt hoch der Eisenbahndamm. Wenn so ein Wagon Flachs entladen wird, möchte man wohl einmal zusehen. Schön mag das aussehen, wenn die ganze volle braungelbe Ladung mit einem einzigen Schovung aus dem Wagon über eine Kutsche herab zum Fabrikplatz saust! Ja, wo bleiben Flachsweber, Breche und Spinnrad der ergebnisreichen Bauernfamilien neben diesen Maschinenwundern der Aufbereitungsanstalt, die in einem Bruchteil der Zeit alle Arbeiten ausführen? Freilich, der Sinn ist derselbe geblieben, auch die langen, langen Maschinenbänder, Walzen, Säuger, Bürsten tun nichts anderes, als die primitiven Handinstrumente der Flachsweberinnen. Stählerne Walzen rauhen, ziehen, reißen und trennen Holzstücke von den langen Fasern ab, die nun weich und schön wie Frauenhaar über unsere Hände fallen, die über Spulrädern zu immer feineren, reinen Fäden und Bündeln gesogen werden, bis sie als Fäden herauskommen.

Herbeibringen, möglichst rasch zu verwerten. Staunend steht man vor den Bauernhausdörfern Bergen von Flachs, die sich gelb und schwer zum Himmel türmen. Schon das Stapeln dieser Massen ist eine Kunst für sich. Ganz klein und verloren läßt man dazwischen auf schmalen Wegen hindurch. Oben, über dem Stapelplatz ragt hoch der Eisenbahndamm. Wenn so ein Wagon Flachs entladen wird, möchte man wohl einmal zusehen. Schön mag das aussehen, wenn die ganze volle braungelbe Ladung mit einem einzigen Schovung aus dem Wagon über eine Kutsche herab zum Fabrikplatz saust! Ja, wo bleiben Flachsweber, Breche und Spinnrad der ergebnisreichen Bauernfamilien neben diesen Maschinenwundern der Aufbereitungsanstalt, die in einem Bruchteil der Zeit alle Arbeiten ausführen? Freilich, der Sinn ist derselbe geblieben, auch die langen, langen Maschinenbänder, Walzen, Säuger, Bürsten tun nichts anderes, als die primitiven Handinstrumente der Flachsweberinnen. Stählerne Walzen rauhen, ziehen, reißen und trennen Holzstücke von den langen Fasern ab, die nun weich und schön wie Frauenhaar über unsere Hände fallen, die über Spulrädern zu immer feineren, reinen Fäden und Bündeln gesogen werden, bis sie als Fäden herauskommen.

Aber auch die Abfallteile der ersten Reinigung sind kein verlorenes Gut. Kurzfasern nennt man sie; aus ihnen gewinnt man die größeren Milliarde und Sackleinwand. Ihre Reinigungsabfälle wiederum nimmt dankbar der Tapezierer als Füllmaterial für seine Polsterkissen, und erst der allerletzte Abfall, die Spreu, wandert



Aufnahme Sächsische Landesbildstelle

Ein Bild wie aus alten Tagen; die Herde der Lohmener Stammschäferrei

in die Deisen, um wiederum den Maschinen Kraft zur Arbeit zu geben.

Handarbeit kann nicht entbehrt werden

Wunderbar, was Menschengeduld alles erformen hat, um in häßlichen Röhren aus einer Feldfrucht ein Gespinn zu machen. Wie Naturkräfte und Wolkte ineinander greifen, wie die Spulen sich drehen, während dunkle Keimlinge leuchtend und reichend herabströhen. Wie automatisch der Wollschleifer mit der Bergelaser sich löst aus dem Rhythmus der Maschine und hinüberwandert zur Waage. Von einer Abweilung streift man staunend zur anderen, immer neue, unerwartete Arbeitsvorgänge und Zwischenprozesse wahrnehmend. Wie ein Wunder erscheint es, als man auf einmal einen Raum betritt, in dem keine Maschinen stampfen, in dem Männer still und bescheiden mit den Händen Flachsgebündel über den Gehelkamm ziehen und die parallelen Fäden auf verschiedenen Daulen beiseite legen. Die Männer, die hier arbeiten, sind wichtige Persönlichkeiten im Betriebe. Denn mit ihren feinsüßigen Fingern ertasten sie die geringsten Stärkeunterschiede der Fäden. Sie bestimmen die Feinheitgrade, aus denen sich die Qualität der Faser ergibt. Ganze Generationen lang bleibt so ein Beruf oft in einer Familie, weil sich das Tagelohn immer vom Vater auf den Sohn vererbt.

Noch viel gäbe es zu erzählen von den Geburtsstufen uneres Feinwandens. Von dem Feinwandapparat, den jede Sendung durchlaufen muß, ehe sie die Fabrik verläßt, von den Sälen voller Bleichbottiche und Chlorbäder, von den Wiesen hinter der Fabrik, die Sommer wie Winter voller weiler, trocknender Flachsgebündel hängen, von den Maschinenkolossen der Zwirnerlei, die die Fäden zweifach, vierfach, achtfach zum festen Gespinn zusammenbrechen, von den Feinwand-Jentner-Ballen, die in Papier- und Jutehüllen den Weg in die Feinwebereien antreten.

Ein hochwertiger Veredelungsprozess steht vor dem dunkelsten, schimmernden Wäldchen, das wir später als Tischschiff oder Kopffissen in den Händen halten. Eine kleine blaue Blume blüht wieder sommers auf unseren Feldern, ein großer Schritt vorwärts ist getan in der Erfüllung des Vierjahresplanes, in der Sicherung unseres Lebens aus eigener Scholle.

Schafherden und Flachsweber — die Begriffe längst verschwundener dörflicher Romantik — sind auf einmal wieder zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor der Gegenwart geworden. Was die Ahnen für wichtig hielten, ist auch und wieder wertvoll und hat eine neue gesteigerte Bedeutung für die Erhaltung und Gesundung der deutschen Volkswirtschaft bekommen. So baut der Vierjahresplan, der dessen Teil Schafzucht und Flachsauflagerstätten ist, auf dem Fundament der Vergangenheit in die Zukunft und läßt die Jahre wirtschaftlicher Aufrüstung in die Hände unserer Geschicke aus — und wenn es nur durch selbstgebaute Wolle und selbstgebautes Feinwand geschähe, die ja beide nur Ausdruck einer neuen gesunden Art des wirtschaftlichen Denkens sind.

Wirtschafts- und Börsenteil

Nr. 27 Seite 10

— Dresdner Nachrichten —

Sonntag, 17. Januar 1937

Deutscher Außenhandel im Umbau Erfolge und Schwierigkeiten in der Ein- und Ausfuhrgestaltung

Deutschland ist durch seine zentrale Lage und den Aufbau seiner Wirtschaft als hochentwickeltes Industrieland sehr eng nicht nur mit dem politischen, sondern auch mit dem wirtschaftlichen Geschehen in der Welt verbunden. Bevölkerungsentwicklung und Verbrauchskraft heben einerseits ungenügenden Versorgungsgrundlage gegenüber und haben Deutschland schon vor Jahrzehnten nach der Entfaltung seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit auf den Weltmarkt verwiesen. Der Diktatfrieden von Versailles hat diese Entwicklung mit der weiteren Zusammendrängung der Bevölkerung auf beschränktem Raum und der Beschränkung der Rohstoff- und Ernährungsgrundlagen in einer nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt höchst ungelunden und gefährlichen Weise gewandelbar gemacht.

Bei aller Betonung und Förderung der Versorgung aus den eigenen Energiequellen ist die deutsche Handelspolitik der letzten Jahre von der Erkenntnis geleitet worden, daß Deutschland

bei der vollen Entfaltung seiner Erzeugnisse und zur Deckung des Massenverbrauchs den Außenhandel pflichtgemäß beibehalten muß.

Allerdings diese Außenhandelsöffnung hat auch im vergangenen Jahre unter dem im Neuen Plan festgelegten Grundgesetz gestanden, daß Deutschland im Auslande nicht mehr laufen kann, als es zu bezahlen vermöge. Dieses eiserne Gebot hat in Gemeinschaft mit der Erkenntnis, daß Deutschland vor allem in gewissen landwirtschaftlichen Erzeugnissen — mindestens vorläufig — nicht Selbstversorger werden kann, die Art der Einfuhr unter der Auswirkung der Einfuhrkontrolle weitestgehend geformt. Gleichzeitig ist damit aber auch im Zusammenhang mit dem zwangsstaatlichen Ausbau und Aufbau einer eigenen Rohstoffverförmung die Herkunft der Einfuhr und schließlich auch das Ziel und die Zusammensetzung der Ausfuhr nachhaltig mitbestimmt worden.

Diese Zusammenhänge müssen bei einer Betrachtung und

Bewertung der Bilanz des deutschen Außenhandels für 1936

nachhaltig berücksichtigt werden. „Bilanzen des Außenhandels, welche Zahlenfriedhöfe“ werden viele denken. Und doch strömen diese nüchternen Zahlen im Rückblick einer Gesamtbetrachtung bewußtes Leben aus, greifen sie doch alle tief hinein in Einzelgeschickale und beeinflussen sie doch die Geschehnisse einer großen Schicksalsgemeinschaft. Auch Handelsbilanzanalysen sind Geschichtsbücher. Zahlen der jüngsten Wirtschaftsgeschichte, die in den Ästen und in die Gegenwart hineinwirken, Leben vermittelnd und Anregungen ausstellend.

Kalk und sachlich sagt und die Handelsbilanz, so wie sie lebt für elf Monate, von Januar bis November 1936 vorliegt, daß die deutsche Ausfuhr, auf volle zwölf Monate umgerechnet, für 1936 rund 4,5 Mrd. RM bei einer Gesamteinfuhr von 3,5 Mrd. RM im Vergleich mit 4,3 Mrd. RM im Vorjahr 1935 wieder merklich anwachsen. Einer monatlichen Durchschnittsausfuhr von 350 Mrd. RM im Jahre 1935 steht nunmehr eine durchschnittliche Monatsausfuhr von 392,2 Mrd. RM gegenüber.

Im Jahre 1936 gegenüber. Die Einfuhr ist demgegenüber nur ganz geringfügig größer geworden. Sie ist mit 350,3 Mrd. RM im Monatsdurchschnitt nur um 3 Mrd. RM monatlich gegenüber dem Vorjahre angewachsen. Der Ueberschuss in der Handelsbilanz ist deshalb mit rund 500 Mrd. RM für 1936 gegenüber lediglich 111 Mrd. RM im Jahre 1935 merklich größer geworden. Aber aus den bereits in einer Betrachtung der Zahlungsbilanz im Wirtschaftsteil der „Dresdner Nachrichten“ vom 10. Januar beleuchteten Gründen sind trotzdem die

Devisenpolitik der Reichsbank

nicht größer geworden. Demzufolge ist es auch nicht möglich gewesen, mehr Rohstoffe und Rohwarenmittel in dem Ausmaße einzuführen, wie dies der höheren Beschäftigungsquote der deutschen Wirtschaft und dem Verbrauchswillen der in Arbeit gekommenen breiten Bevölkerungsmassen entsprechen würde.

Einer Steigerung der Ausfuhr als der Voraussetzung einer entsprechenden Einfuhr haben sich verschiedene Hemmnisse entgegen gestellt. Gemäß der

Weltmarkt hat sich im vergangenen Jahre 1936 belebt.

Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes erreichte der Weltmarkt im dritten Vierteljahr 1936 ein Ausmaß von 28,7 gegen 21,5 Milliarden RM im dritten Vierteljahr 1935. Infolge der bereits im Jahre 1935 eingeleiteten Preisabsenkungen hat der Weltmarkt, mengenmäßig betrachtet, allerdings nicht ganz in diesem Ausmaße zugenommen. Aber selbst wenn die mengenmäßige Steigerung nur mit etwa 5% eingestuft wird und damit gegenüber der weltweiten Umsatzsteigerung merklich zurückbleibt, selbst dann war eine bessere Ausfuhrmöglichkeit für

die deutsche Industrie gegeben gewesen. Die Rohstoffländer sind nämlich wieder kaufkräftiger geworden.

Erleichterungen für die deutsche Ausfuhr

Aber mit dieser Entwicklung waren auch verbunden. Deutschland mußte als Rohstoffbezieher vielfach teurer einkaufen. Dazu wurde die deutsche Ausfuhr durch Abwertungsmassnahmen der verschiedenen europäischen Industrieländer erschwert. Der Wettbewerb wurde dadurch verschärft, daß die Preise der Fertigwaren hinter den steigenden Rohstoffpreisen einbergingen. Um so feiner mußte der in den deutschen Außenhandel eingeschaltete Kontrollapparat ausgebaut werden, allein schon deshalb, um die Ausfuhr und die Einfuhrnotwendigkeiten aufeinander abzustimmen. Unter Beachtung der eifernten Räte, die um die freie Gestaltung des deutschen Außenhandels aus internationaler Verzichtung und dem Transferproblem gekümmert sind, mußte ein oft

mühseliger Umbau in der Einfuhrrichttung und in den Einfuhrmöglichkeiten

vorgenommen werden.

So haben z. B. die Verrechnungsabkommen, die Deutschland durch die westeuropäischen Länder in der Absicht aufgewungen worden sind, aus dem deutschen Ausfuhrüberschuss ihre Kapitalforderungen abzutragen, einen

Rückgang der deutschen Ausfuhr nach Westeuropa

bewirkt. So ist es aber auch zu erklären, daß nach den bisherigen Ergebnissen der Außenhandelsstatistik für die ersten neun Monate des Jahres 1936 ein weiterer Rückgang des an und für sich so überragenden europäischen Anteils an der deutschen Ausfuhr von 73,7% auf 71,8% gegenüber der entsprechenden Zeit des Jahres 1935 offenbar wird. Allerdings, nach wie vor ist der deutsche Außenhandel so gelagert, daß Deutschland durch Ausfuhrüberschüsse in Europa Einfuhrüberschüsse aus seinen Handelsbilanzen mit den Ueberschüssen in tragbar machen muß. Die Entwicklungsrichtung ist aber derart, daß

in Ost- und in Südosteuropa erhebliche Fortschritte

in der deutschen Ausfuhr zu verzeichnen sind.

Die deutsche Ausfuhr nach Südosteuropa hatte sich in den ersten neun Monaten des Jahres 1936 gegenüber dem gleichen Zeitraum 1935 um 18%, der deutsche Bezug aus Südosteuropa nach Deutschland sogar um 19% erhöht. Nach Bulgarien, Rumänien, Jugoslawien und Ungarn sind seit 1935 Ausfuhrsteigerungen von über 100% zu verzeichnen.

Interessante Räume sind für die deutschen Ausfuhrkaufleute daneben noch die Randstaaten, die zum größten Teil ebenfalls weit ausnahmefähiger und vor allem auch aufnahmewilliger geworden sind, und schließlich die verschiedenen südamerikanischen Staaten geworden. Den hier gegebenen Ausfuhrmöglichkeiten ist es zu verdanken, daß die

deutsche Ausfuhr nach Südamerika

für die Zeit vom 1. Januar bis zum 1. Oktober 1936 auf 201,9 gegenüber 226,6 Mrd. RM in der gleichen Zeit des Jahres 1935 angeht. Gleichzeitig konnte die passive Handelsbilanz, die Deutschland im Austausch mit diesen Rohstoffländern aufzuweisen hat, durch einen Rückgang der Einfuhr aus Südamerika gesenkt werden. Immerhin betrug die Einfuhr aus diesen Ländern noch 335,5 (i. V. 366,7) Mrd. RM.

Zur Aufschlüsselung dieser Räume hat nicht zuletzt die Erscheinung beigetragen, daß alle diese Länder unter Devisenschwierigkeiten leiden. Die meisten dieser Staaten suchen aber auch unter alten Schuldverpflichtungen. Sie brauchen deshalb für den Abschluß von Handels- und Verrechnungsabkommen aus eigener Erfahrung das nötige Verständnis auf, das in Gemeinschaft mit der Erkenntnis von der gegenseitigen wirtschaftlichen Ergänzung zu einem immer fruchtbarer gewordenen Austausch beigetragen hat.

Rentenwerte im Vordergrund

Obwohl in der abgelaufenen Börsenwoche die Kurse der Dividendenpapiere allgemein Erholungen zeigten, läßt sich im ganzen doch eine gewisse Teilnahmslosigkeit der Bankensubstanz und der berufsmäßigen Kreise feststellen. Dies ist um so verwunderlicher, als gerade die letzten Tage eine so reiche Fülle günstiger wirtschaftlicher Nachrichten, besonders der mit großer Bedeutung für die Weltwirtschaft, hätte gerechnet werden müssen. So spricht sich der rheinische Braun-

steinbergbau recht zuverlässig aus, beim Stahlverein wurde eine Dividende von 4% gegen 8% in Aussicht gestellt, und das Gerücht will nicht verstummen, daß Siemens & Halske zu einer um 1% erhöhten Ausschüttung streiten werde. Daneben liegen auch eine Reihe mittlerer Gesellschaften günstige Abschlußzahlen vor. Trotzdem wollte keine rechte Unternehmungslust aufkommen. Da die Aktienmärkte kein ausreichendes Feld für die Beibehaltung der vorhandenen Weidmittel bildeten, wandte sich das Interesse des Anlage suchenden Publikums wieder stärker

den einheimischen Renten

zu. Hier wirkt u. a. anregend die Nachricht, daß die neue Preuß. Anleihe einen vollen Erfolg gehabt habe. Im Vordergrund sind wieder die Gemeindefinanzierungsanleihe, die einen Höchststand von 91,05% erreichte. Die Reichsanleihe setzte ihre Aufwärtsbewegung auf 117,5% fort. Am Markt der Industrieobligationen fand die Oestch.-Anleihe Beachtung. Unter den Provinzialanleihen waren Niederschlesler gesucht. Dagegen bröckelten die Anleihen einiger Städte bis zu 0,5% ab. Für Pfandbriefe hielt die Kaufkraft weiter an. Die Auslandrenten hatten keine einseitige Haltung. 5%ige Mexikaner und die Mexikanische Bewässerungsanleihe wurden von verschiedenen Seiten aus dem Markt genommen, so daß eine Zuteilung des vorhandenen Materials erfolgen mußte. Oesterreichische und ungarische Werte waren um Bruchteile eines Prozentes niedriger.

Das Geschäft auf dem

Warenmarkt

nahm, wie schon angedeutet, einen äußerst ruhigen Verlauf und flackerte nur zeitweise in einigen Sonderwerten auf. Hierzu gehörten von Montanwerten Vereinigte Stahlwerke, in denen es auf die erwähnte Dividendensteigerung vorübergehend zu etwas lebhafteren Umläufen zu ansiehendem Kurs kam. Bei Chemiewerten hatten RW Farben ebenfalls zeitweise etwas lebhafteres Geschäft, doch ging die hierdurch erzielte Kursbesserung nach und nach wieder verloren. Nicht gut behauptet konnten sich Elektrowerte, bei denen namentlich Siemens & Halske sowie Schuderer auf Dividendensteigerungs Hoffnungen reager befreit wurden. Bei den Maschinen- und Metallwerten konzentrierten sich die Umläufe auf Ruwa, die bei lebhafter Kauftneigung mehrere Prozent gewonnen. Autopapiere waren uneinheitlich veranlagt. Textilaktien wiesen kaum Veränderungen auf. Papier- und Zellstoffwerte nahen überwiegend zur Schwäche. Grobhandlaktien waren bekannter, Hypothekendarlehen mäßig, von Ueberschüssen bühnten Deutsche Ueberschüsse mehrere Prozent ein.

Deutsches Benzin - Deutsches Schmieröl Die Kraftstoff- und Mineralölversorgung

Im Rahmen einer Rundgebung des nationalsozialistischen Bundes Deutscher Technik, der Deutschen Gesellschaft für Mineralölvorschung und der Brennstofftechnischen Gesellschaft, die unter dem Motto „Deutsches Benzin - Deutsches Schmieröl“ stand, führte Professor Dr. Bergius, Heidelberg, u. a. aus, daß Benzin, das heute einer der wichtigsten Rohstoffe der Welt geworden ist, sei vor der Gründung des Explosionsmotors ein fast ignores Nebenprodukt der Petroleumgewinnung gewesen. Die bei der Destillation des Naturpetroleums anfallende Benzinfraction habe später trotz der schnell anwachsenden Nachfrage nicht mehr ausgereicht, um die Bedürfnisse zu decken. Die Rad-Verfahren ermdallichten dann eine wesentliche Steigerung der Benzinfraction. Die Destillations- und a genannte Reaktion habe er mit seinen Mitarbeitern durch den Zusatz gewisser metallischer Verbindungen, insbesondere Eisenoxid, noch wesentlich fördern und verbessern können.

Etwa zu gleicher Zeit seien in seinem Laboratorium Untersuchungen über die Katalyse in der Benzinherstellung durchgeführt worden. Im Sommer 1918 habe er gefunden, daß natürliche Rohle bei einem Druck von etwa 200 Atmosphären und Temperaturen, die zwischen 400 und 500 Grad liegen, mit Wasserstoff reagiere unter Umwandlung in petroleumarartige Produkte. Von dieser Beobachtung bis zur Durcharbeitung eines technischen Verfahrens sei zwar ein langer und dornenvoller Weg gewesen, bis schließlich die RW Farbenindustrie die Uebertragung des Verfahrens in den ganz hohen Maßstab übernahm, die im Werk Leuna die erste große

Rohlebergwerk-Anlage

errichtete. 28 Jahre, bevor der Vierjahresplan in Kraft trat, habe man an der Entwicklung des Verfahrens gearbeitet, das nunmehr im größten Umfange mitwirkt an der Schaffung der Rohstoffgrundlage für die deutsche Volkswirtschaft.

Anschließend berichtete Geheimrat Professor Dr. Franz Fischer, Rülheim, über einige Abschnitte aus den Arbeiten des Kaiser-Wilhelm-Institutes für Kohlenforschung in Rülheim-Nahe und über die mit der

Benzinqualität

erzielbaren Primärprodukte, nämlich Benzin, Dieselöl, Paraffin, Geroßin und ging dann auf die Sekundärprodukte über, deren zur Zeit wichtigste die Schmieröle sind. Er gab der Meinung Ausdruck, daß die Sekun-

därprodukte, die sich durch Weiterverarbeitung der Primärprodukte gewinnen lassen, weitere Fortschritte im Sinne der Verbesserung des Vierjahresplanes bringen werden.

Dr. Hüttelich sprach im Auftrag des Amtes für deutsche Roh- und Werkstoffe über die

wirtschaftspolitische Bedeutung der Kraftstoff- und Mineralölversorgung Deutschlands

Im Rahmen des Vierjahresplanes und handelnde an Hand von Verbrauchszahlen das stetige Anwachsen in der Verwendung von Mineralölprodukten. Deutschland wolle sich damit in seiner Bewusstheit den Verhältnisseverhältnissen anderer europäischer Länder an.

Bei Aufstellung des Planes zur Sicherung der Unabhängigkeit führte der Manager an Erdöl zu der Frage, wie weit neben Bergwerk- und Dieselmotoren noch andere Antriebsarten den Anforderungen des modernen Kraftverkehrs entsprechen können. Nach eingehender Prüfung kann aber dem an sich möglichen Antriebe mit Dampf, Akkumulatorenstrom, Seuchgas, Solargas u. a. unter dem heutigen Stand der Technik nur begrenzte Bedeutung zugesprochen werden, so daß die Schaffung neuer Antriebsarten für die Zukunft zur unabweisbaren Bedingung der gesamten Benzin- und Dieselloilversorgung erforderlich wurde, die an den verschiedensten Stellen Deutschlands errichtet werden. In gleicher Weise haben deutscher Fortschritt und deutsche Technik neuerdings auch die

Verfeinerung von synthetischen Schmier- und Heizölen aus Rohle in jeder Qualität verlohrt gelohnt.

Damit sei ein neues Gebiet der Technik erschlossen, das auch für die Weltwirtschaft einen bedeutungsvollen forschrittlischen Faktor darstelle.

Internationale Diskontsätze

Land	% seit	Land	% seit
Deutschland	4 22. 9. 32	Italien	4 18. 5. 36
Belgien	3 22. 9. 32	Norwegen	4 7. 12. 36
Bulgarien	6 22. 9. 32	Oesterreich	4 10. 7. 36
Dänemark	4 22. 9. 32	Polen	3 26. 10. 36
Frankreich	4 22. 9. 32	Portugal	3 13. 12. 36
England	2 1. 7. 32	Rumänien	4 14. 12. 36
Finland	4 1. 7. 32	Schweden	2 1. 12. 36
Holland	2 1. 7. 32	Schweiz	1 26. 11. 36
		Spanien	3 9. 7. 36
		Ungarn	4 28. 8. 36
		Tschechosl.	3 1. 1. 36
		USA	1 1. 2. 36

Schiffsbau im Aufschwung Deutschland an zweiter Stelle

Die im Bau befindliche Welttonnage hat sich nach Platts Reaffier of Shipping von 551 Schiffen mit 2 111 487 BRT am 30. September 1936 auf 618 Schiffe mit 2 251 221 BRT Ende des Jahres 1936 vergrößert.

Der Anteil der einzelnen Schiffbau länder hat sich gegenüber dem Stande am Ende des dritten Vierteljahres 1936 nicht wesentlich geändert. England ist mit 287 Schiffen mit 963 642 BRT vertreten gegen 210 Schiffe mit 828 571 BRT am 30. September 1936. Auf

Deutschland, das insgesamt 115 Schiffe mit 408 465 BRT

(gegen 112 Schiffe mit 424 264 BRT i. V.) im Bau hat, folgt wieder an dritter Stelle Japan mit 63 Schiffen mit 208 146 BRT. Auf holländischen Werften befaßen sich 53 Schiffe mit 150 850 BRT und auf amerikanischen Werften 37 Schiffe mit 110 356 BRT im Bau.

Unter den Bauten befindet sich ein Dampfer in der Größenklasse von 40 000 Tonnen und darüber (Großbritannien), ein Dampfer in der Größenklasse zwischen 30 000 und 40 000 Tonnen (Holland), ein Dampfer (Frankreich) und ein Motorschiff (Großbritannien) in der Größenklasse zwischen 25 000 und 30 000 Tonnen, vier Dampfer (ein Dampfer Deutschland, drei Großbritanien) und zwei Motorschiffe (Deutschland) in der Größenklasse zwischen 20 000 und 25 000 Tonnen, zwei Dampfer (Deutschland) und zwei Motorschiffe (ein Deutschland und Frankreich) in der Größenklasse zwischen 15 000 bis 20 000 Tonnen, zwei Dampfer (darunter einer Danzig) und 20 Motorschiffe (darunter neun Deutschland) in der Größenklasse 10 000 bis 15 000 Tonnen.

Unter den im Bau befindlichen Tankschiffen

führt Großbritannien mit 38 Tankern mit 179 790 BRT wieder die Spitze. Darauf folgen Deutschland mit elf Tankern mit 124 980 BRT, die Vereinigten Staaten mit sechs Tankern mit 79 840 BRT, Holland mit neun Tankern mit 54 090 BRT und Schweden mit sieben Tankern mit 61 796 BRT.

Im vierten Vierteljahr 1936 wurde mit dem Bau von insgesamt 382 Schiffen mit 741 104 BRT begonnen. Vom Stapel gelaufen sind 238 Schiffe mit 684 486 BRT.

Der Londoner Goldpreis

betrug am 15. Januar 1937 für eine Unze Feingold 141 Schilling 7 Pence gleich 96,126 RM, für ein Gramm Feingold demnach 84,0641 Pence gleich 2,7849 RM.

Waren- und Dienstleistungsvorkehr mit den Niederlanden

Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat unter Aufhebung sämtlicher bisher geltender Runderlasse die Bestimmungen für den Waren- und Dienstleistungsvorkehr mit den Niederlanden durch Runderlass Nr. 0/37 D. St. - 3/37 U. St. neu bekanntgegeben.

Zusammenfassung der bisher geltenden Bestimmungen

Von besonderer Bedeutung sind die Vorschriften in Abschnitt III des Runderlasses, wonach die technische Abwicklung des Zahlungsvorkehrs sich in Zukunft nicht wie bisher nur über ein beim Niederländischen Clearing-Institut geführtes Guldenskonto, sondern auch über ein weiteres bei der Deutschen Reichsbank geführtes Guldenskonto abwickeln wird.

Dringlichkeitsbescheinigungen für Auslandsreisen

Da die Verschärfung des Reichsmarknoten- und Scheidemünzengesetzes eine Kärzung der Bestimmungen über die Ausstellung der Dringlichkeitsbescheinigungen für Auslandsreisen notwendig macht, ist den Dringlichkeitsbescheinigungen ab 15. Januar 1937 ein

Anweisung für die Wiedereinbringung nichtverbraucher deutscher Hartgeldbeträge nach Deutschland

beigeben. Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat daher mit Wirkung vom 15. Januar neue Richtlinien für die Ausstellung der Dringlichkeitsbescheinigungen für Auslandsreisen herausgegeben. Danach sind die von den Grenzstellen einzuwendenden Dringlichkeitsbescheinigungen fortan daraufhin zu prüfen, ob sie diesen Richtlinien entsprechen.

Als öffentlich-rechtliche Berufsvertretungen sind zur Ausstellung von Dringlichkeitsbescheinigungen für Geschäftsreisen

anzulassen: die Industrie- und Handelskammern, und zwar allgemein, nicht nur unter Beschränkung auf ihre Mitglieder, die Handwerkskammern, die Rechtsanwaltskammern sowie Patentanwaltskammern und solche Stellen aus dem Bereich der Wirtschaftskammern: Reichskammer der bildenden Künste, Reichskammer der Schriftsteller und Reichskammer der Musik.

Neben einer für eine Reise in Anspruch genommenen Einzel- oder allgemeinen Genehmigung darf eine Dringlichkeitsbescheinigung nicht in Anspruch genommen werden, Dringlichkeitsbescheinigungen. Inwieweit auch für Reisen nach Ländern erteilt werden, mit denen Verrechnungs- oder Reiseabkommen abgeschlossen worden sind.

Dollar- und Sterlingskurs - Am 16. Januar stellte sich in Berlin der Mittelfuß des Dollar . . . auf 2.400 (am 16. Januar 2.400) Pfund Sterling auf 12.230 (am 16. Januar 12.235)

Handelspässe billiger Schwedische Reiseleistungen für deutsche Handelsreisende - Mit einer am 1. Januar in Kraft getretenen Verordnung betreffend Gebühren für in Schweden tätige ausländische Handelsvertreter sind die

Berliner Börse vom 16. Januar

Die Börse beschloß die Woche entsprechend deren stillen Verlauf bei wieder nur kleinen Umsätzen. Allerdings war auf dem in den letzten Tagen ermäßigten Niveau gewisse Rücklaufneigung zu beobachten, die wohl zum Teil durch die außerordentlich stäufige Weltmarktverfassung mit bedingt ist.

Am Rentenmarkt gab die Umschuldungsanleihe in Reaktion auf die vorangegangenen Steigerungen um 5 Pf. auf 91 nach. Auch Zinsvergütungsanleihe und Reichsschuldverschreibungen waren um 5 Pf. bzw. 0,12 % schwächer.

bisher für deutsche Handelsreisende geltenden Sätze ermäßigt und den Gebühren für die Handelsreisenden angepaßt worden, deren Länder, wie A. B. England, mit Schweden einen Handelsvertrag mit Weisbegünstigungsklausel haben.

Die deutschen Handelsreisenden werden daher mit Wirkung vom 1. Januar 1937 in Schweden folgende Gebühren für die Ausstellung eines Handgeldpasses zu bezahlen haben: für eine Zeit von 15 Tagen 35 Kronen, von 30 Tagen 70 Kronen und von 45 Tagen 100 Kronen.

Geld- und Börsenwesen

Dresdner Bank ist Kommanditverhältnis mit einem Alerer Bankhaus. Die Dresdner Bank hat ihr Kommanditverhältnis zu dem Bankhaus W. H. Schmidt in Kiel in freundschaftlichem Einvernehmen mit dieser Firma gelöst.

Frankfurter Börse im Jahre 1936. Die amtliche Auszahlungsbilanz von Wertpapieren an der Frankfurter Börse verzeichnet Reuzzulassungen von 785,30 Mill. RM Wertpapieren, was

Gesetz-Rhin-Neuauflage-Kleihe

Die Gesetz-Rhin-Neuauflage-Kleihe hat die noch unzulassenden 11,7 Mill. RM unversch. Teilhaberschreibungen der 1928er Gesetz-Kleihe zum 1. April 1936 gekündigt und bietet deren Rückgänger sowie den Inhabern der nom. 900.000 RM zum 1. April ausgetauschten Stücke den Umtausch in neue 3/4% Teilhaberschreibungen von 1937 an.

Richter & Co. AG, Maschinenfabrik

Die Hauptversammlung genehmigte dem für die Stammaktionäre dividendenlosen Abschluß. Auf Veranlassung eines Aktionärs erwiderte die Verwaltung, daß die Bewertung der Aktienposten mit der üblichen Vorsicht erfolgte.

Sondermann & Stier, AG, Chemnitz

Jahresbilanz von Werkzeugmaschinen aufgenommen. Das Unternehmen, das vor einer Reihe von Jahren die Fabrikation von Maschinen einstellte und eine reine Verwertungsgesellschaft wurde, hat in der letzten Zeit mit Unterstützung des Industrie-Vereins in Chemnitz die Fabrikation von Werkzeugmaschinen wieder aufgenommen.

Nieder-Bereinsbränerlei Döbeln AG

Wie wir erfahren, wird die Gesellschaft für das Geschäftsjahr 1936/37 wieder ohne Dividende bleiben.

Bereinigte Deutsche Aktien-Werte AG

Der Aufsichtsrat beschloß, der Hauptversammlung vorgeschlagen, für das am 30. September

Stiller Börsenschluß

Kurze von Steuergutscheinen und Gemeindeanleihe

Berlin, 16. Jan. Steuergutscheine. Richtigkeiten 1934 - 1935 - 1936 - 1937 114,75, 1938 118,00 repariert. - Durchschnittpreis für Gruppe 1 110,90. - 4% Gemeindeanleihe-Kleihe 90,22 bis 91,57.

Am Markt der unnotierten Werte

Was die Tendenz sehr still. Es notierten: Deutsche Wollmilch 102 bis 104, Nord-Rotor 92,25 bis 93,75, Östlicher Waagen 109,50 bis 111,50, Karstadt 88,25 bis 90,75, Oberst. Eisenbahnb. 70,25 bis 71,75, Sächs. Textilmaschinen 121,75 bis 123,75, Scheide-mandel 80,75 bis 82,25, Ufa-Film 61,75 bis 63,50, Burdach-Rail 65,25 bis 67, Ufa-Bonds abgefl. 101,75 bis 102,87, Eisensta 15 bis 15,50, Rumänen 1931 (Wen.) 20, Rumänen 1918 (Schreib.) 11.

Mitteldeutsche Börse Leipzig vom 16. Januar

Unter Führung von Textilwerten verkehrte an der Mitteldeutschen Börse der Aktienmarkt in fester Haltung bei lebhafterem Geschäft, wobei sich verschiedentlich mehrprozentige Aufbesserungen ergaben. So gewannen Dresdner Maschinen 2,5%, Industriewerke Plauen 5%, Stöhr 2,25%, Thüringer Woll- und Wollkämmerei Spinnerei 1% und Leipziger Spinnerei 1,5%.

Von Maschinenfabrikanten stellten sich Richter + St. 1,5%, Halle Maschinen 1%, Ritzberger Werke 1,25%, Sächsische Webstuhl 1,5% und Wäpmanen + 2% über gestern. Auf dem Papieraktienmarkt hatten weniger 180000 Mark Umlauf auf unveränderter Basis. Himmrig-Steina stellten sich 1% höher; dagegen mußten Dr. Kurz 1 und Wilmola 1,5% hergeben.

Kaufleute lagen bei ruhigem Geschäft wenig verändert. Auf dem Monatsmarkt besserten sich Mansfeld um 1,5% auf. Unter heimischen Werten zogen Feine & Co. und Helfenberg

gegen das Jahr 1935 mit damals 1,67 Milliarden RM einen härteren Rückgang bedeuert. Wiederrum waren es die Staats- und Kommunalpapiere, auf die der Hauptanteil der Reuzzulassungen mit 650 (575) Mill. RM entfiel. An Aktien industrieller Unternehmen wurden nur 8,53 Mill. RM neu zugelassen gegen 64 Mill. RM im Jahre zuvor.

Verschiedenes

3 Milliarden Kubikmeter Ruhrgrub abgelegt. Das Jahr 1936 hat wiederum eine wesentliche Steigerung des Abbaus der beiden Bergbaugesellschaften des Ruhrgrub abgelegt. Der Abbau der Ruhrgrub AG, Essen, dem Gemeinschafts-

Effener Steinkohlenerwerke AG, Essen

Die Gesellschaft hat zur Gründung einer Tochtergesellschaft, der „Chemische Werke Effener Steinkohlenerwerke“ in Essen eine 5% Anleihe im Betrage von 10 Mill. RM aufgelegt. Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung ist damit einverstanden, daß Sperrguthaben von Ausländern zur Zeichnung der Anleihe ohne Genehmigung verwendet werden.

Empfehlung an die deutschen Anleger

Die Ständige Kommission zur Beratung der Interessen deutscher Anleger ausländischer Wertpapiere, Berlin, teilt u. a. mit: Die Unabhängige Amortisationsfonds der Republik Chile gibt bekannt, daß zwei weitere Kupons der obengenannten Pfandbriefe, nämlich die 3/4% Kupon vom 15. August 1935 und 15. Februar 1936, mit dem Einzahlungsfuß von 6,05 Schweizer Fr. für nom. 1000 Fr. der Pfandbriefe zahlbar gestellt werden.

Umwandlungen im Stolberger Zinkwerken

Die Gewerkschaften Dreierberg, Leimbach, Güter Heurich, alle mit dem Sitz in Wachen, haben in ihrer Gewerkschaftsversammlung ihre Umwandlung durch Übertragung des Vermögens unter Aufsicht der Gläubiger auf den Hauptgemeinderat, die AG für Bergbau, Eisen und Metallfabrikation zu Stolberg und in Wachen mit dem Sitz in Wachen beschlossen. Die Umwandlungsbefehle sind vom Oberbergamt in Bonn bestätigt worden.

je 1,25 % an. Von Lieferungsgeellschaften kamen 5 % über letzter Notiz zu stehen. Radeberger Export wurden bei einem Gewinn von 1 % zugewiesen. Von den übrigen Werten gewannen Belg. Iron 2 %.

Am Rentenmarkt lagen Reichs- und Staatsanleihen ruhig. Reichsanleihe-Kleihe und Sächsische Schatzanleihen-Rieth 12 zogen 0,2 %, Sachsenanleihe 0,125 % an. Nachfrage bestand nach Staatsanleihen, von denen die Leipzig 0,5 % und beide Dresdner Jahrgänge 0,44 % gewannen. Auch kommunaler Mißbefall war gesucht. Unter Pfandbriefen wurde die Nachfrage nach Leipziger Doppelhypothek voll befriedigt. Sächsische Pfandbriefe in Leipziger Doppelhypothek Pfandbriefen waren mit 97,5 und 102 wieder notiert. Dagegen lagen Sachsenboden Plan, weiterhin geführten (Weiß, Leipziger Hypothekenschein wurden 0,5 % höher gehandelt, Dresdner Aufwertung + 0,125 %.

Devisenkurse

Jahrg. 16. Januar, 11,40 Uhr. Devisenkurs. Paris 20,80/70, London 21,85/50, New York 43,50, Belgien 78,46, Italien 23,92/50, Holland 208,42/50, Berlin 175,10, Wien, Rotterdam 78,25, Kubaabteilung 81,80, Stockholm 110,25, Oslo 107,45, København 66,46, Prag 15,30, Warschau 82,25, Budapest 85,78, Belgrad 10,90, Athen 2,90, Konstantinopel 8,45, Bukarest 8,25, Sofia 9,40, Buenos Aires 182,50, Haapan 134,70.

unternehmen des Rheinisch-Westfälischen Bergbau für den Bergbauvertrieb, überließ im abgelaufenen Jahre die Zwei-Milliarden-Grenze und weit einen Gesamtabbau von 2026 700 000 gegenüber 1872 000 000 Kubikmeter im Jahre 1935 aus. Bei dem Teufelchen Gas- und Wasserwerken GmbH, Gomborn, erhöhte sich der Abbau von 890 Mill. Kubikmeter im Jahre 1935 auf 977 Mill. Kubikmeter im letzten Jahre. Beide Gesellschaften zusammen haben also etwas mehr als 8 Milliarden Kubikmeter überabbau als der Sechsen der verbrauchten Wirtschaft zugeführt, indem sie ihren Gasabbau um rund 21 % gegenüber dem Vorjahre erhöhten.

Zahlungsstockungen

Bankensicherung in Belgien. Ueber das Vermögen des Bankgeschäftes Dr. R. Kayser & Co., dessen Inhaber, der Rechtsanwalt Rudolf Kayser sich zur Zeit in Untersuchungshaft in Berlin befindet, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Mehrere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Konkurse

Eröffnet: Burgkötter: Droch Wolf Carl, Nord-Drogerei, Burgkötter; Knebelstr. 1, A. Reck. - Dandischfabrikant Franz Walter Käse, in Alms Emil Widler, Dandischfabrik Teura; Knebelstr. 1, A. Reck. Aufgehoben: A. W. d. u. Tabakwarenhandlerin Elisabeth Gertrud verm. Uebloch geb. Kleinbold, Wilsau. Kasperstr. 10. Eröffnet: Deutscher (Oberst.): Schließliche Bergbau-Gesellschaft m. b. H. in Hen. Deutscher; Knebelstr. 10, A. Reck. Gerichtliche Vergleichsverfahren in Sachsen Eröffnet: Burgkötter: Alban Kurisch, Gertr. mannshof bei Chemnitz.

Vonden Warenmärkten

Berliner Weizenmarkt vom 16. Jan. (Weisse für 100 Kilogramm in Goldmark.) Getreidekaffee wurde das 78,25, Weizen in Waren (für ein Kilogramm) 90,70 bis 92,70. Rogheburger Ankerbrot vom 16. Januar. Weizen der prompten Lieferung 21,000, Jan. 21,575 bis 21,925. Tendenz: rubia. - Terminkurs Cambura unverändert. Tendenz: rubia. Bremen, 16. Jan. Baumwolle (Kof.) 18,26 Br., 18,24 G., 18,26 bis 18,26 bez.; Mai und Juli 18,26 Br., 18,26 G.; Okt. 18,12 Br., 18,10 G., 18,11 bez.; Dez. 18,14 Br., 18,10 G. Tendenz: rubia. Bremen, 16. Jan. Baumwolle (Künftiger Schluß). März 18,27 Br., 18,24 G.; Mai 18,28 Br., 18,28 G.; Juli 18,29 Br., 18,29 G.; Okt. 18,11 Br., 18,10 G.; Dez. 18,12 Br., 18,10 G. Liverpool, 16. Jan. Baumwolle (Kof.) März 6,90, Mai 6,90 bis 6,90, Juli 6,81, Okt. 6,51 bis 6,51, Januar 1936 und März 6,46, Okt. 6,27. Tendenz: import: 16 100 Ballen. Tendenz: rubia. - Kenia (Kof.) (Kof.) Sefelardis: Juli 10,02, Ueber Kof. Mai und Juli 7,60, Nov. 7,55. Tendenz: rubia. Liverpool, 16. Jan. Baumwolle (Schl.) Januar 1937 6,34, Februar 6,36, März 6,36, April 6,30, Mai 6,30, Juni 6,36, Juli 6,32, August 6,28, September 6,28, Oktober 6,23, November 6,27, Dezember 6,27, Januar 1938 6,46, März 6,46, April 6,46, Juli 6,41, Oktober 6,37, Dezember 6,28. Tendenz: import: 16 100 Ballen. Tendenz: rubia. - Kof. Sefelardis: Januar 1937 9,87, März 10,08, Mai 10,19, Juli 10,21, September 10,21, Okt. 10,24, Ueber Kof. Januar 1937 7,81, März 7,81, Mai 7,84, Juli 7,80, September 7,80, Oktober 7,81, November 7,84, Nov. 7,81. Tendenz: rubia, rubia. London, 16. Jan. Baumwolle (Kof.) (Kof.) (beet lot) 10,75 (10,88) Vence. Tendenz: rubia.

Grundstücke, Hypotheken, Geldwechse

Was heißt „Friedensmiete“?

Gegensätzliche Miete ist maßgebend

Bei einem unter Ausschluss jeder Gewährleistungspflicht der Verkäufer erfolgten Grundstücksverkauf im Jahre 1934...

gegen die Verkäufer eine Kaufpreisminderung von rund 6000 Reichsmark geltend,

weil die Jahresfriedensmiete von den Verkäufern um rund 1000 Reichsmark höher als im Jahre 1914 tatsächlich gezahlt...

Die klagenden Käufer wurden mit ihren Ansprüchen abgewiesen. Tatsächlich waren verschiedene Räume des Hauses durch Umbauten verbessert worden...

Die Aufhebung einer bestimmten Friedensmiete ist als Angabe einer Eigenschaft des Grundstücks im Sinne der §§ 459, 460 BGB anzusehen,

weil sie nach dem Reichsmietengesetz von ausschlaggebender Bedeutung für die fernere Ertragsfähigkeit des Hauses ist. Von diesem Gesichtspunkt aus kann es immer nur auf die Friedensmiete ankommen...

Was den Ausgang der zwei Großmieter anlangt, so konnten die Verkäufer wegen Verletzung einer Offenbarungspflicht verantwortlich sein...

Die Neuordnung der Hauszinssteuer

Die bisherige Form der Rückvergütung von 25% der Hauszinssteuer durch Gewährung von Stufen der Gemeindefürsorge...

Auch Volkswohnungen grundsteuerfrei

Zur Erläuterung der Bedeutung der neuen Realsteuergesetzgebung für das Wohnungs- und Zielungsweesen führt der Referent im Reichsarbeitsblatt u. a. aus...

würden der Reichsfinanz- und der Reichsarbeitsminister noch treffen. Es könne aber als sicher angenommen werden, daß der Begriff jedenfalls Zielungsvorhaben mit umfassen werde...

Bei Bereinlichung des Grundbesitzrechts unerwünschte Lastenverlagerungen vermieden

werden. So sei zum Beispiel beim neuesten Neubaubau wieder eine Steigerung der Baukosten in Erscheinung getreten...

Zwangsvorsteigerungen

- Aufzählung von Zwangsversteigerungen mit Adressen, Grundstücksnummern und Details.

Grundstücke

Real estate advertisements including 'Dresden - Striesen', '2-Familien-Haus', 'Sehr schönes Haus', 'Mod. Einf.-Haus', 'Werra verkauft neue Villa', 'Ehrapel', 'Entzück. Einf.-Haus', 'Herrsch. Einfam.-Villa', 'ZINSHAUS', 'Bruno Schmidt', 'Lolchwig', 'Zweifamilien-Billa', 'Einfamilien-Billa am Grob. Garten'.

Geldmarkt

Financial advertisements including 'Dr. Huhle Haus', 'Leihhaus Karl Wahl', 'Leihhaus Centrum', 'Leihhaus Baldauf & Co.', 'Heiraten', 'Frau E. Brand', 'Beamtenswitwe', 'Kaufmann', 'Wenig', 'Musik-Instrumente', 'Piano-Filipol', 'Selbstfinerent!', 'Kamraden', 'Verheiratung'.

Real estate advertisements including 'Dresden - Striesen', '2-Familien-Haus', 'Sehr schönes Haus', 'Mod. Einf.-Haus', 'Werra verkauft neue Villa', 'Ehrapel', 'Entzück. Einf.-Haus', 'Herrsch. Einfam.-Villa', 'ZINSHAUS', 'Bruno Schmidt', 'Lolchwig', 'Zweifamilien-Billa', 'Einfamilien-Billa am Grob. Garten'.

Konzertdirektion KOPPE
Mittwoch, 27. Januar, Vereinshaus
Einmaliges Tanzgastspiel
KREUTZBERG
„Der Welt bester Tänzer“
mit neuen Tänzen
Karten ab 1.50 RM

2. Februar, Palmengarten Wilhelm
KEMPF
Beethoven's 4 letzte Sonaten op. 106, 108, 110, 111
Karten für alle Veranstaltungen: Verkehrsb. Altmarkt
und Hauptbahnhof, „Freiheitskampf“, Ringstraße

Orchesterschule der
Sächsischen Staatskapelle e.V.
1. Vorsitzender: Generalmusikdirektor Prof. Dr. Carl Blum

Abteilung: **Opernschule**
Leitung und dramatische Einstudierung:
Staatsopernsänger Hanna Lange
Musikalische Leitung: Kapellmeister Ernst Hintze
Das nächste Opern-Studio
W. A. Mozart
Die Entführung aus dem Serail
findet am Dienstag, dem 18. Januar, und
Donnerstag, dem 21. Januar 1937, 20 Uhr,
im großen Saal der Dresdner Kaufmannschaft statt

Aufnahmeprüfung für die Opernschule
(Bismarckstraße 21, am Montag, dem 25. Januar, und
Montag, dem 1. Februar von 16-18 Uhr

Konzertdirektion Erich Knoblauch
Montag, 25. Januar, 20 Uhr — Künstlerhaus
4. Beethoven - Abend
Jan
Dahmen - Quartett
Dahmen / Janda / Seifert / Messa
op. 18 II G, op. 135 F, op. 50 II e
Karten RM. 1.50, 2.50, 3.50 Verkehrsb. Altmarkt, (Reifeidh.)

Veranstaltung des Sachsen-Kontors der
Nordischen Gesellschaft
Sonntag, 31. Januar, 20 Uhr — Gewerbehau
mit Werken von
Konert
mit Werken von
Prof. **Asbjørn Wieth - Knudsen**
Leitung:
Staat-
kapellmeister **Karl Maria Pembaur**
Solisten:
Mitglieder der Staatsoper
Chöre:
Dresdner Liedertafel / Dresdner Sinfoniechor
Orchester:
Die Dresdner Philharmonie
Karten zu RM. 2.—, 1.50 u. 1.— Verkehrsbüro
Altmarkt (Reifeidh.) u. Hauptbahnhof

PIANOS • HARMONIUMS
neu und gebraucht
Stolzenberg
JOHANN-GEORGEN-ALLEE 13

Volkswohl

17. Jan., 7 Uhr
Sinfonieabend
4. Großer Sonntag
Mittwoch u. a.: Kammerlieder Adolf Deetjen und
Walpurga Deetjen-Giebel (Leitete Lieder und Jodel-
gesänge) Ludwig Beethoven, (Vokal) Ferrer (Wunder
der Balance), (Vokal) Ferrer (Stipendier), (Vokal) (Hilf
und (Dauerer-Blitz), (Vokal), (Vokal) der (Stipendier)

Radrennen auf der Bühne
Es treten: Ulrich Schmidt, Rudolf Hartmann, Kurt
Sertig, Georg Kettig (in Punkt- und Primierfahren)
Musikalische Leitung: Erno Reschmann
Ab 1/10 Uhr freier Tanz — Eintrittspreis 0.90 RM.

28. Jan., 8 Uhr
Sinfonieabend
**Vieder, Balladen
und Arien**
gelungen von den Mitgliedern der Staatsoper
Kammerliedern Kammerliedern
**Selene Jung und Eberhard
Hoffmann**
Im Programm: Balladen von Böhm, Lieder von Schubert,
Beethoven, Hugo Wolf, K. Strauß, Arien von Mendel-
sohn, Verdi und Tchaikowski
Eintrittspreis von 0.50 bis 1.50 RM. — Karten für
Stichtagmitglieder bei Null

22. Jan., 4, 1/2, 1/2, 1/2 Uhr
Sinfonieabend
Marlene Dietrich
in dem historischen
Dramen- und
Opern-
Die große Zarlin
(Katharina II. von Rußland)
Eintrittspreis 0.75 RM. (Nur für Mitglieder)

14. Jan., 4 u. 8 Uhr
Sinfonieabend
**Ballspiele
der neuen Sächsischen
Landesbühne**
Bühn.: **Das tapfere Schneiderlein**
Märchen-Opernspiel von Robert Schöcher
Eintrittspreis für Jung und Alt von 0.30 bis 0.90 RM.

Abends: **Die drei Dortheiligen**
Bühnenstück von Heel und Herzer
Eintrittspreis von 0.60 bis 1.60 RM. (Nur für Stichtg.)

BASTEI Sächs. Schweiz
Donnerstag, den 21. Januar 1937
Schlachtfest
verbunden mit Musik und Tanz ab 18 Uhr,
tagsüber die bekannten Schlachtfestspezialitäten
Voransage: Dienstag, den 8. Februar, große
Fasnachtsgelächter (Kostümfest).
Tischbestellung erbeten
Ami Wehlan 219 Wilhelm Hübner

Konzertdirektion Bock
Dienstag, 19. Jan., 8 Uhr, Künstlerhaus
VIOLIN-KONZERT
Kulenkampff
Deutschlands größter Geiger spielt
Beethoven, Reger, Strauß, Debussy u. a.
„Ein Kömmer von Gottes Gnaden, überlegen und
verinnerlicht.“ — „Bezaubernde Süße d. Tons, innigst
besetzt.“ — „Auserkaut. Saal, stürmischer Beifall!“
Sitzplätze 1,20 bis 4 RM

Montag, 22. Jan., 8 Uhr, Palmengarten
Meister-Abend am Blüthner-Fißgel
Lubka Kolessa
Bach — Schumann — Chopin — Strauß
Die gefeierte Künstlerin auf
der Höhe ihrer Meisterschaft
„Edelstes, intimes, stilvolles Klavierpiel“
Karten: 1-3.50 RM

Donnerstag, 26. Januar, 8 Uhr, Palmengarten
Elly Ney-Trio
Beethoven — Mozart — Schubert
Geistertrio O-Dur Es-Dur op. 100
Karten: 0.90 bis 3.50 RM

Dienstag, 2. Febr., Künstlerhaus, 8 Uhr
Nach ausverkauftem 1. Vortrag
spricht der bekannte Forschungsreisende
Colin Ross
mit Lichtbildern über
„Der span. Bürgerkrieg u. seine weltw. Folgen“
„Das Interessanteste von meinen Reisen“
Rechtz. Karten bestell. 1 Num. Sitzpl. 1.10-2.50 RM

Ein Ereignis für Dresden!
Einmaliges Konzert des berühmten Sängers
Schaljapin
Donnerstag, 4. Februar, Vereinshaus
Ausverkaufte Häuser in Berlin, Stettin u. a.
Rechtzeitig Karten bestellen!

1859
**7. Fünftler
PIANOS**
Kaufteuerlich einwandfrei, keine falsche Preise (Kaufteuerlich)

Donaths **Neue Welt**
Haltestelle 19, 119, 22 Haltestelle 19, 119, 22
Ein froher Sonntag-Nachmittag
im winterlichen „Oberaudorf!“
Heute Sonntag, 17. Januar
Ab 19 Uhr
Großes Militär-Konzert **Tanz**
Musikkorps des Stabes Inf.-Regt. 19
Stabskapellmeister Musikdirektor
Max Feterle **Böhme-Orchester**
Unsere Konzertsammlungen erfreuen sich immer wieder
großer Beliebtheit. Bitte überzeugen auch Sie sich davon

SARRASANI
Das neue gewaltige Programm
62 Frauen Die besten Artistinnen
der Welt
Neue Tierdressuren
Täglich 20 Uhr Mittwoch, Sonnabend,
Sonntag auch 15 Uhr
Sonntag von 10-1 Uhr: Tierschau
mit Straußenfahren und Ponyreiten
Vorverkauf bei den bekannten Vorverkaufsstellen
und an der Zirkuskasse ab 9 Uhr — Fernruf 56948/49

**Sächsische
Staatsoper**
Opernhaus
7. Oper von G. Bizet
Musikleiter W. Czernik
Carmen
Carmen Karin
Don José Parlo
Escamillo Burg
Zuniga Bader
Morales Schmalzauer
Micaëla Gollits
Dancalzo Bössel
Remendado Lange
Frasquita Clairfried
Mercedes Jung
Pastia Kob
Ende gegen 10 Uhr
NSKG. 3401-3500
1471-1500
1651-1600

Schauspielhaus
Das gewandelte
Teufelchen
Märchenstück von Paul Herm.
Hartwig
Musikleiter: B. Eichhorn
Ende 8 Uhr
Ander Anrecht
1/20 Vergrüßlich mit nichts
Komödie von Charlotte
Rissmann
Pratt Hoffmann
Mondth Johannes
Felder Rainer
Ende gegen 11 Uhr

Theater des Volkes
städtisches Theater
am Albertplatz
1/4 Christindien
Märchenbuch
Weihnachtsmärchen
von A. Ulrich von der Trenck
Musikleiter Dr. W. van Bredt
1/10 Operette von P. Lincke
Musikleiter H. Leyendecker
Thematistika Wörte
Lysistrata Padilla
Baccha Jugg
Cypria Schulz-Geilber
Plautus Ernst
Wälsby
Herakles Opitz
Leonidas Frahm
Nepos Schürger
Polizo Schubert
Pantala Fee v. Reichberg
Eine Altkatrin Rade
Offizier Schlippe
Vorlesender v. Hendrich
Neppmann Janda
Aelter Herr Wildstein
Ende gegen 11 Uhr

Komödienhaus
4. Kathiphan und der Wolf
Märchen von H. Stietter
Ende 6 Uhr
1/19 Gustav Kilian
Manufakturwaren
ein groß und ein detail —
Lustspiel von Harald Hoff
O. Kilian
O. Kilian
Gertie
J. Kilian
W. Weber
Mina
Dr. Wehm
Niemeyer
Ende nach 11/11 Uhr
NSKG 7301-7400
K. d. F.-Ausweise haben
Ödtingkeit

Central-Theater
1/15 Pitzkopfer
Märchen aus dem
Erzgebirge
von H. Heescheke u. T. Hee
Marie
Operette v. H. Heescheke
und Theo Halton
Musik Fred Raymond
Dirigenten: Schmidt-Boeckes
Kanz-Kranz
Brandner
Keroline
Marie-Luise
Malota
Arns
Mähldorf
Bröschmann
Holsten
Schöbel
Robert
Frank
Boehne
Stöber
Overgaard
Klayroth
Hansen
Ende gegen 11 Uhr

Gleisdreieck
Abenteuer
zwischen den Schienensträngen
Abenteuer
um Pflicht und Liebe, um Ehre
und Gewissen —
Im
rasenden
Wirbel
der Weltstadt erfol-
gen sich erregende
Schicksale.
Dieser packende Film
greift diese Schick-
sate aus dem tosen-
den Strudel des All-
tags — zeigt den U-
Bahner, den pflicht-
getreuen Beamten,
das Mannequin, die
Verkäuferin, den Vor-
bestrafter, den Ein-
brecher... Heiden u.
Gegensätze, Kämpfer,
Liebende, Hassende
und Getraute

Ein
großer Ufa-Film
mit
Gustav Fröhlich
Hell Finkenzeller
Paul Hoffmann
Mitglied der Dresdner Staatstheater
Otto Wernicke, Hilde Sessak, F. Genschow
Spielleitung: E. A. Stamm
Herstellungslleitung: von Weizsäcker
Ufa-Woche und Kulturfilm: „Schertel“
Wo. 4 bis 8 Uhr, 2. u. 4. u. 8. u. 8.
Deutsche Erstaufführung
HEUTE
UFA-PALAST

Philharmonie
Leitung: Paul van Kempen
Mittwoch, den 20. Januar 1937, 20 Uhr, Gewerbehau
7. Anrechts-Konzert
Solist: **Carlo Zecchi**
Haydn: Sinfonie militäre / Mozart: Klavierkonzert d-moll /
Brahms: Sinfonie Nr. 4
Karten bei F. Ries, Seestraße 21, Verkehrsbüro Altmarkt,
H. Bock, Prager Str. 9

BOLS
Jeden Sonnabend bis 3 Uhr
Für Unterhaltung sorgt das
bekannte **Bohl - Mam - Duo!**

Regina Varieté • Tanz
Täglich nachm. und abends
Tel. 22944
Kabarett
Polizeistunde 3 Uhr

Wetter Am Morgen von Bewölkung
und Gewittern Seite 20 und 22

Stürm
Auf d
monun
Hecken
Taufen

Es ist
und Falt
Großhäd
Oberfläch
Schüge d
berbracht
verbrachte
Gefährlich
mittel- u
leite mar
den Gren
trieben

helfentu
In d
es neben
die, oft
Wittfir e
700 m
pollat

Ihre Ra
die betm
Sauptver
Berlin a
mannhaft

Die Zauberkraft von Santa Margherita

Besuch beim „Herrscher des Äthers“

Marconi, der erste Rundfunkreporter der Welt — Die neuesten Pläne des großen Erfinders

Rom, 14. Januar.

Die „Elettra“, das schimmernde weiße Schiff, auf dem Guglielmo Marconi, der „Besieger des Äthers“, mit seiner Frau und seinem Töchterchen lebt, liegt im Hafen von Santa Margherita. Jedermann an der Riviera di Levante kennt diese geheimnisvolle Nacht, die einen der genialsten Erfinder unserer Zeit beherbergt. Die Kabine Marconis, der von Mussolini zum Mitglied des großen faschistischen Parteilates berufen wurde, schmückt ein Bild des Duce mit der eigenhändigen Widmung: „Dem Senator Marconi, dem Regler des Raumes und dem Beherrscher des Äthers.“ Hier arbeitet ein bescheidener, vornehmer Mann, dem die Welt viel zu danken hat, an neuen großen Plänen.

Marconi war von Kindheit an ein leidenschaftlicher Bakker gewesen, und als er im Jahre 1894 von der Existenz der sogenannten Hertz-Wellen hörte, beschäftigte ihn der Gedanke, ob man denn diese Wellen, die durch den Äther schwingen, nicht auch zur

Sendung von Postkarten auf drahtlosem Wege

verwenden könne. Der damals erst 20jährige Techniker hielt es für ausgeschlossen, daß er als erster auf diese Idee gekommen sein sollte. Festenungsgeschäft unternahm er mit seinem Freund Vignani nach dieser Richtung hin Versuche, die für die moderne Radiotechnik von umwälzender Bedeutung werden sollten.

Mit Taschentuch und Donnerbüchse

Marconi konstruierte sich einen Sender und beauftragte den Freund, sich mit einem selbstgebastelten Empfänger in 100 Meter Entfernung aufzustellen. Er werde mit seinem Empfänger

drei Punkte, die im Morsealphabet den Buchstaben S bedeuten,

in den Äther senden, und der Freund sollte mit einem weißen Taschentuch winken, wenn er die drei Punkte wirklich aufzufangen könne. So geschah es. Unter atemloser Spannung wurde dieser erste Versuch unternommen, und einen Augenblick später sah Marconi klopfenden Herzens schon durch den Fernseher das winkende Taschentuch. Seine Annahme hatte sich bestätigt. Aber wie sollte man eine derartige völlig neue Nachrichtenvermittlung praktisch verwerten, wenn die Wellen nicht durch Häuser, Berge oder sonstige Hindernisse zwischen dem Sender und Empfänger durchdringen würden? So entsand wenige Tage später der zweite Versuch. Der Freund begab sich, mit einem Gewehr ausgerüstet, hinter einen Berg, vor dem Marconi seinen Empfänger aufgebaut hatte. Ein Schuß sollte das Signal sein, daß die drei Punkte, der Buchstabe S, der in des Erfinders Leben eine große Rolle spielte, angekommen war. Als schon nach der ersten Sendung der Schuß ertönte,

Hel Marconi vor Aufregung in Ohnmacht.

Dennoch hatte der jugendliche Erfinder erst zwei Jahre später seine Entdeckung patentieren lassen, weil er es einfach nicht glauben konnte, daß niemand vor ihm ein derartiges Experiment gemacht habe. Zunächst erschien es auch, als verlor sich die Welt nichts von Marconis Erfindung. Die italienische Regierung zeigte damals kein Interesse, das Patent anzufaufen. So ging Marconis Mutter, eine Schottin, mit ihrem Sohn nach England, um dort für seine Sache Anhänger zu finden. Hier fand das Experiment schon mehr Beachtung, finanzkräftige Helfer stellten sich aber erst ein, als Marconi im Jahre 1898 als erster Rundfunkreporter der Welt auftrat. In Irland fand eine große Segelregatta statt, bei der hohe Wetten getätigt worden waren. Der Erfinder hatte im Auftrag einer irischen Zeitung sein Sendegerät auf einer der beteiligten Boote aufgebaut und gab fortlaufend die Resultate des Rennverlaufs bekannt. Ständig erhielten eine Extraausgabe der Zeitung, um die sich das Publikum durchschnittlich kaufte. Die erste drahtlose Sportreportage war ein gewaltiger Erfolg — auch in finanzieller Hinsicht.

Als dann gar Marconi kurze Zeit später mit seinem Sauterapparat

der englischen Königin Viktoria einen Dienst leistete

konnte — der Prinz von Wales, der spätere Eduard VII., hatte sich auf seiner Fahrt den Äther gebrochen, und Marconi gab von Bord der „Osborne“ fortlaufend Funkenberichte über sein Befinden — da drängten sich die Geldgeber, um diesen genialen jungen Erfinder zu unterstützen. Das historische Telegramm, das Marconi der Königin Viktoria drahtlos übermittelte, hatte den Wortlaut: „Seine Königliche Hoheit hat eine ruhige Nacht verbracht, der Zustand des Kindes ist zufriedenstellend. Marconi.“ So entstand im Jahre 1898 der erste regelmäßige drahtlose Telegraphendienst, der doppelte Bedeutung gewann, als durch ihn bereits am ersten Tage ein Schiff aus schwerer Seesnot gerettet werden konnte.

Ein „S“ jagt übers Meer

Aber der Erfinder hatte längst andere Pläne. Er erachtete an der Küste von Cornwall 1901 eine große Sende-

Vermischtes

Beratung beim Verkauf von Aktienstücken!

Rürnberg, 12. Januar.

Das Städtische Presseamt Nürnberg teilt mit: Die Bevölkerung wird davor gewarnt, Erinnerungen an Großvater- und Ahnenzeiten, wie mittelalterliche Holztauren, sonstige Schnitzereien, Wand- und Deckenverkleidungen, Bilder, Möbel, Gitter, Wirtshausbilder, Zinngeräte, Geschirre aus Ton und Porzellan, Gläser, Urkunden und Handschriften, alte Bücher, Tür- und Fensterverzierungen und sonstige Schmuck an Häusern, Türdornen, Steinkreuze, Marksteinen, Figuren in Feldkapellen usw., ohne Not wegzugeben. Wertgegenstände, die mit einem Bau verbunden sind, sollten aberhaupt nicht aus ihrem Zusammenhang gerissen werden. Der einzelne Besitzer wie die gesamte Bevölkerung sollten eine Ehre darin setzen, diese alten Wahrzeichen der engeren Heimat an Ort und Stelle zu erhalten. Wer zum Verkauf geneigt ist, der wende sich deswegen an eine der in jeder Großstadt vorhandenen gemeinnützigen Beratungsstellen.

Hochwasserkatastrophe in USA

Newport, 16. Januar.

Die Hochwasserkatastrophe, von der mehrere Staaten des amerikanischen Mittelwestens heimgegriffen sind, nimmt immer größeren Umfang an. Starke Regengüsse lassen die Flüsse immer mehr anschwellen. Der durch die Ueberschwemmungen angerichtete Sachschaden kann noch nicht übersehen werden, ist aber sehr groß. In den übersfluteten Gebieten ist der Eisenbahnverkehr wie überhaupt jeder Verkehr lahmgelegt. In einigen tiefliegenden Gegenden stehen viele Wohnhäuser völlig unter Wasser, und in vielen Fällen wurden die Hausbewohner durch Boote aus höchster Not gerettet. Im Staate Illinois sind die Schulen und Bergwerke zum großen Teil geschlossen worden. Groß ist auch die Zahl der geborenen Delikte. Tausende von Notkandarbeitern sind zur Verankerung der intakt gebliebenen Dämme eingesetzt worden.

* Krupp stiftet Siedlungsgelände. Herr und Frau Krupp von Bohlen und Halbach haben der Margarethe-Krupp-Stiftung in dankbarer Erinnerung an Frau Margarethe Krupp, die bekanntlich die Margarethe-Krupp-Stiftung für

Station, mit der er das fähigste Experiment seines Lebens unternommen wollte: Nachrichten

Über den Ozean bis nach Amerika

zu senden. Wieder war es der Schiffsführer S, der von Cornwall aus an einem kalten Novembermorgen in den Äther geschickt wurde, und Marconi stand mit seinem deutschen Assistenten Kemp 2700 Kilometer von dem Sender entfernt an der Küste von Neufundland. Und dann trafen ganz langsam zur vereinbarten Zeit die drei Punkte ein — sieben Jahre, nachdem der Buchstabe S durch einen Verdrängel gebrungen war, lagte er über das Weltmeer! Marconi war damals 27 Jahre alt.

Und heute? Marconi, der ewig junge, Bestreitet es nicht, daß er sich mit dem Problem der Todesstrahlen befaßt. „Aber es ist unwahrscheinlich“, sagt er, „daß man die Todesstrahlen in der nächsten Zeit verwirklichen wird.“ Bedeutungsvoller für die Gegenwart sind seine Bemühungen, das Radiogerät zu vereinfachen und im Preise zu verbilligen. Und ganz besonderes Interesse verwendet der Erfinder auf das Studium der Ultraturmwellen. „Ich habe festgestellt“, berichtet er, „daß ein Kurzwort wie ‚Rein‘ mit Ultraturmwelle

in der Sekunde siebenmal um die Erde

freist. Wenn ich dieses Wort in meinen Sender spreche, so höre ich also pro Sekunde im Empfänger ein siebenmaliges Echo. In dieser unvorstellbaren Geschwindigkeit, in der ein Wort die Welt umtreibt, liegt fürwahr eine große Möglichkeit für die Nachrichtenübermittlung der Zukunft!“ z. B.

Wohnungsfürsorge auf der Margarethehöhe ins Leben gerufen hat, und im Hinblick auf das 125jährige Bestehen der Firma, das vor einigen Wochen gefeiert werden konnte, ein etwa 15 Hektar großes Gelände zum Geschenk gemacht. Das Gelände in Größe von 50 Hektar, das der Margarethe-Krupp-Stiftung ihr Siedlungswerk ermöglicht hatte, war von Frau Margarethe Krupp im Jahre 1908 geschenkt worden und wird in absehbarer Zeit vollständig bebaut sein. Auch das nunmehr wieder in hochherziger Weise gestiftete Gelände soll zur Erbauung und Vermietung von Wohnungen für minderbemittelte Volksgenossen verwendet werden. Dem Willen der Stifter entsprechend soll die Hälfte dieser Wohnungen für Kruppische Werkbausehörige, in erster Linie für Kruppische Pensionäre und Witwen, bestimmt sein.

* Operation auf hoher See. Wie der gegenwärtig auf einer Ostasienreise befindliche Dampfer „Suttigart“ des Norddeutschen Lloyd auf funktographischem Wege mittels Floppte das Schiff auf der Fahrt durch das Rote Meer eine Zeitlang, um einem an Blinddarmentzündung erkrankten Passagiermittelteil des holländischen Dampfers „Randsfontein“ ärztliche Hilfe zukommen zu lassen. Der Patient wurde von dem Schiffsarzt des Dampfers „Suttigart“ operiert.

* Einbrecher bezahlt seine Gasthandrechnung mit dem Gelde der Wirin. In einer Gastwirtschaft in Struga, einem Städtchen in Mittelpolen, erschien unlängst ein lüngerer, gut aussehender Mann, der sich ein umfangreiches Abendessen bestellte. Als er es verzehrt hatte, entschuldigte er sich bei der Wirtin des Gasthauses, daß er kein Geld bei sich hätte, er wolle es aber sofort besorgen. Nach wenigen Minuten war der junge Mann auch wieder zur Stelle und beglich unter Zahlung reichlicher Trinkgelder seine Rechnung. Wenige Stunden später mußte die Wirtin feststellen, daß in ihrer Privatwohnung eingebrochen worden war. Sämtlicher Schmuck, alles Geld und ein Revolver waren gestohlen worden. Der gut aussehende junge Mann hatte seine Rechnung mit dem Gelde der Wirin bezahlt. Die Ermittlungen der Polizei führten zu der Feststellung, daß es sich um den berühmten polnischen Einbrecher Szczepan handelt, der am Posttag trotz Fesseln und polizeilicher Bewachung aus einem nach Warschau fahrenden Zuge geflüchten und entkommen war.

* Selbstmord auf dem Scheiterhaufen. In Bombay hat ein Student der Punjab-Universität sich selbst einen Scheiterhaufen aufgeschichtet und mit eigener Hand in Brand gesetzt. Der junge Mann hatte die Witwe eines Guru, eines heiligen Mannes der Sekte der Hindu erworben und suchte, wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, den Tod, um sich mit Krishna, der achten Inkarnation Vishnus, zu vereinen. Ein Schüler setzte den Selbstmörder aus den Flammen, aber zu spät; er hatte so schwere Brandwunden davongetragen, daß er bald darauf starb.

Heitere Ecke

- * Sie wissen Bescheid. Vater: „Nun sag mir mal, Kinder, wer letzte Woche am arstigsten war und alles getan hat, was die Mutter wollte?“ — Der kleine Gino: „Das warst du, Papa!“
* Unschuldige. „Sie hätten um acht Uhr hier sein sollen“, sagte am ersten Morgen der Ehe. „Wie?“ fragte der neue Angestellte, „was war denn da los?“
* Der Tugendhafte. „Ich hoffe, du bist keiner von den Seelenen“, fragte die Wirtin, „die eine Frau in jedem Hafen sitzen haben?“ — „Ach nein, das nicht gerade. Ich war zum Beispiel noch nie in Bombay.“
* Belächlung. „Du hättest mir doch sagen müssen, daß das Mädchen sich von Soldaten lassen ließ“, warf die Mutter ihrem kleinen Kuri vor. „Sie hat mir aber versprochen, wenn ich nichts sagte, brauchte ich keinen Liebertranz zu nehmen.“
* Verdächtige. Angestellter (telefonierend): „Ich kann heute leider nicht ins Büro kommen, mein Vater ist krank.“ Ehe: „Das ist aber verdächtig, daß Ihr Vater jedesmal krank wird, wenn ein Fußballmatch steht!“ Angestellter: „Ja, ich habe mir auch schon gedacht, ob er nicht simulierte!“
* Der Richtige. Der Chef fragt einen Jungen, der sich um die Stellung eines Kaufburschen bewirbt: „Arbeitest du gern?“ — „Nein“, kam die unbedenkliche Antwort. — „Du kannst gleich anfangen, wenigstens läßt du nicht.“
* Heiratgrund in Schottland. Der Schotte heiratete. Das Mädchen war alles andere als eine Schönheit. „Warum heiratetst du gerade dieses Mädchen?“ „Wir haben die gleiche Schuhnummer.“

Tutanchamon in Mexiko überboten?

Angewöhnlich reiche Schatzkammer in einem alten Tempelgrab

In der alten mexikanischen Tempelstadt Monte Alban wurde ein altes Grabgewölbe entdeckt, das ungeheure Schätze an Gold, Silber und Edelsteinen barg.

In der Nähe der heutigen Stadt Oaxaca liegt die Tempelstadt Monte Alban. Sie war für die mexikanischen Urvölker eine heilige Stätte, weil dort die Herrscher begraben wurden. Ihre Blütezeit erreichte die Stadt etwa um 500 v. Chr. Die heute noch erhaltenen Ueberreste lassen darauf schließen, daß ihre Bauten geradezu gewaltig gewesen sein müssen. Lange und breite Strahlen waren mit prachtvollen Denkmälern geschmückt. Pyramiden und terrassenförmige Tempel gaben der Stadt ihr besonderes Gepräge.

Nun hat vor kurzem der mexikanische Staatsarchäologe Dr. Alfonso Casco bei Grabungsarbeiten einen unterirdischen Gang aufgedeckt, der in einen alten Tempel führte. An seinem Ende befand sich ein Grabgewölbe, in dem die Mumien von zehn Kriegern lagen. Sie waren

buchstäblich unter Gold und Silber begraben.

zehn massive Kronen aus reinem Gold schmückten ihre Köpfe. Eine unbeschreibliche Menge von Ringen, Ketten, Arm- und Halsbändern, Masken und Schalen bedeckten die mumifizierten Leichen, deren Gewänder ebenfalls mit kostbaren Amethysten und herrlichen Edelsteinen geschmückt waren. Wie ein Wächter über diese sagenhaften Schätze hing an der Wand ein riesiger Adler aus Gold mit einer silbernen Kette im Schnabel.

Dr. Casco behauptet, daß diese Schätze mindestens den gleichen kulturgeschichtlichen Wert besäßen, wie die berühmten

Gründe in der Grabkammer des Pharos Tutanchamon. Mexikanische Archäologen haben bereits festgestellt, daß die Goldgegenstände von dem Stamm der Japotecer hergeleitet worden sind, der wegen seiner Geschicklichkeit in Goldarbeiten berühmt war.

Tieler interessante Fund beweist, daß die Berichte der spanischen Eroberer aus den alten Reichen in Mittel- und Südamerika nicht übertrieben gewesen sind. Neben den Herrschern der mexikanischen Kisten waren es vor allem die Junkas in Peru, denen die Spanier unerhörten Reichtum nachsagten. In der Nähe des Titicacasees im peruanisch-bolivianischen Hochland befindet sich eine Felschicht, hinter der ein Geheimnis verborgen sein muß. Der Eroberer Pizarro, Vizarrato, hatte im Jahre 1532 den Infanteriechef Atahualpa gelangengenommen und erprekte von seinen Anhängern ein ungeheures Lösegeld. Bevor er jedoch in seine Hände kam, ließ er seinen Gefangenen hinrichten. Infolgedessen kehrte die Raxamane mit den Schätzen zur Befreiung des Herrschers in der Nähe des Titicacasees wieder um. Damit sie nicht in die Hände Pizarros fielen,

vergruben sie ihre kostbare Last in einer Höhle einer Felschicht.

Damit ihnen der Weg nicht verloren ging, richteten sie in die Felsen einen geklebten Pfeil und eine Reihe nur von ihnen deutbarer Zeichen ein. Bis vor einigen Jahrzehnten soll der Pfeil noch zu sehen gewesen sein. Ebenso besteht auch heute noch die Legende, daß der legendäre Schatz der Junkas sich immer noch an der alten Stelle befände. Ob man ihn jemals finden wird?

10. Opernball
Sonnabend, 6. Februar 1937, 20.15 Uhr
Preis der Eintrittskarte RM 12.- ab 3. Februar RM 15.-
Die Eintrittskarten werden auf den Namen des Bestellers ausgestellt und können sofort an den folgenden Verkaufsstellen entnommen werden: Opernhaukassa, Dresdner Verkehrsverein, Altmarkt, Rehfeldhaus, u. Hauptbahnhof, G'schäftsstelle des „Freihellskampfes“, Ringstr. 16, Invalidendank, König-Johann-Str. 8
„Siber“-Tanzdiele
Rheinisches Winzerfest
Vorträge / Gesang / Ballett
Sektiklausur „Kupferberg“
Original-Konditorei
Kreutzkamm
Opernbar
Zum stillen Winkel
Grenzquellklausur
Bediene dich selbst!

S. der von
gen in den
seiner deut-
Sender ent-
trafen ganz
in — haben
erhöhen ge-
Carconi war

et es nicht,
flucht. Aber
schreiben in
woller für die
erät zu ver-
a besonderes
m der Ultra-
ab ein Kurz-

de
r spreche, in
lebenlaches
in der ein-
ke Wönllich-
z. h.

es Leben ge-
Wesens der
konnte, ein
macht. Das
reife-Krupp-
r von Frau
en und wird
ch das nun-
nde soll zur
für milder-
n Willen der
nungen für
r Kruppische

unwärtig auf
ttigart" des
ege mittell.
e Meer eine
traufen Be-
landfontein"
wurde von
ert.

ng mit dem
truga, einem
längerer, gut
den besten be-
sch bei der
sch hätte, er
Rinnnen war
reglich unter
g. Wenige
dah in ihrer
Sämtlicher
stohlen wor-
ne Rechnung
kungen der
um den be-
ell, der am
g aus einem
kommen war.

Bomben hat
en Scheller-
rand gefehlt.
nes heiligen
die, wie aus
um sich mit
vereintzen.
ammen, aber
ertragen, daß

mal, Kinder,
an hat, was
s warst du,
sein sollen",
gte der neue

mer von den
Frau in
nicht geracht.

men, daß das
die Mutter
rohen, wenn
nehmen."

"Ich kann
er ist krank."
er jedesmal
fleht: "Ja,
kriert!"

der sich um
Arbeitslosh
ort. — "Du

tratete. Das
Warum bei-
die gleiche

Uhr
15.-
können
skasse,
schäfts-
n-Str. 8
ntorel

el
ball
ester zu

Unsere Wehrmacht

Sonntag, 17. Januar 1937

Dresdner Nachrichten

Nr. 27 Seite 10

Auch für die Flotte gilt:

Männer kämpfen, nicht Maschinen!

Von Kapitän z. S. a. D. Reichardt, Klopsche

Als in der Nacht vom 8. zum 9. Februar 1904 japanische Torpedoboote die vor Port Arthur anker liegende russische Flotte ohne Kriegserklärung angriffen, hielt alle Welt es für ein mahnsüßiges Wagnis des kleinen Japaners, gegen den russischen Koloss Krieg führen zu wollen. Freilich ein Kleinmütiges Volk wäre verzagt; aber das vom kräftigen Samurajgeist befeelte japanische Volk wußte, daß zu allen Zeiten nicht Schiffe, sondern Menschen gefochten haben, und daß alles technische Kriegswerk tot ist, wenn es nicht von kriegerischer tapferer Hand geführt wird; daß Charakter und Geist der Truppe, Führertum und Ausbildung, mutvolles Wagnis und verantwortungsbewußter Mute, unerschütterliche Standhaftigkeit und harter Glaube an den Erfolg den Ausschlag gegeben haben und immer geben werden. Das haben ja auch unsere tapferen Heldentaten mit unzähligen Heldentaten in das Buch der Weltgeschichte geschrieben, aber auch oder vielmehr gerade der Weltkrieg gibt uns Beweise dafür an die Hand. In seinem Wesen liegt es begründet, daß entweder die Summe aller guten kämpferischen Eigenschaften auf der einen Seite oder deren Mangel auf der anderen Seite immer klar und eindeutig zum Ausdruck kommen. Die meisten seiner Ereignisse und Handlungen wirken sich außerdem strategisch und politisch weit umfassender und nachhaltiger aus, als gewonnene oder verlorene Landkämpfe.

Es ist nicht eine erstaunliche Tatsache, daß 100 französische und englische Kriegsfahrzeuge von zusammen mehr als 600 000 Tonnen ihre damals einzigen Feinde im Mittelmeer, den Schlachtkreuzer „Goeben“ und den kleinen Kreuzer „Breslau“ von zusammen nur 27 500 Tonnen, nicht hatten hindern können, nach dem Kriegseintritt Frankreichs und Englands mehr als 1000 Seemeilen (fast 2000 Kilometer) zurückzulegen, französische Küstenplätze in Algerien zu beschleichen, zweimal zur Kohlenübernahme tagelang liegenzubleiben in Messina und bei der kleinen griechischen Insel Denufa und schließlich unbeschädigt in die Dardanellen einzulassen! Und dabei wäre es für den französischen Flottenchef eine so leicht zu lösende Aufgabe gewesen, mit seinen sechs Unterseebooten, drei Panzerkreuzern und zwölf Zerstörern nicht nur die für die Einschiffung der schwarzen Truppen so wichtigen Kohlenplätze zu schützen, sondern auch die beiden deutschen Schiffe zu vernichten. Und für den in der Dardanellen stationierten englischen Admiral Troubridge gab es doch nur das eine Ziel, sich mit seinen vier Panzerkreuzern und acht Zerstörern der „Goeben“ und „Breslau“ in den Weg zu werfen und damit deren Durchbruch nach dem Ägäischen Meer zu verhindern! Und schließlich der britische Oberbefehlshaber im Mittelmeer: mußte er nicht von dem einen und einzigen unbändigen Willen durchdrungen sein, sich mit seinen drei angeblich viel schnelleren Schlachtkreuzern der Hinfälligen „Goeben“ (bei Kriegsausbruch befanden sich ihre Hart lebenden Kessel gerade in Reparatur) an die Ferien zu begeben? Sie hätte ihm ja eine sichere Jagdbeute werden müssen, denn jeder seiner drei Schlachtkreuzer war unferer „Goeben“ ebenbürtig, also schon allein ohne Troubridges Panzerkreuzer, die britischen kleinen Kreuzer und zahlreichen Zerstörer eine dreifache Uebermacht!

Die war es doch in Messina, als Admiral Souhon, der Befehlshaber der deutschen Mittelmeerdivision, am 5. und 6. August „Goeben“ und „Breslau“ unter den denkbar schwierigsten Umständen Kohlen anfüllen ließ? Hunderte von Booten mit sensationellsten, aufdringlichen Skizianern belagerten Tag und Nacht die Schiffe. In das Schurren der

„Was die Marine an unsterblichem Ruhm sich erwarb, was des Fähigkeit und dem unvergleichlichen Heldennutze des einzelnen Offiziers und Mannschaften gutschreiben.“

Aus Adolf Hitlers „Mein Kampf“.

Schaukeln, Kreischen der Winden, Keuchen der Drahttaue, in Staub und Dunkel mischen sich die Ausrufe der Extrablattverkäufer und Zeitungshändler: „In dem Augen des Todes“, „Leute haßt“, „Schande oder Untergang“, „Der Salto vom Gipfel des Ruhmes“ usw.

Gemacht! „Nicht alle Engländer sind Nelsons!“ schrieb damals ein Seeoffizier in sein Tagebuch, und er hatte recht. Souhon aber hatte die Lehren jenes großen britischen Admirals befolgt. Das war überragendes Führertum! Mutvolles Wagnis, harter Wille und harter Glaube an den Erfolg hatten den deutschen Admiral befähigt, eine Tat zu vollbringen, durch die er buchstäblich „in die Weltgeschichte eingetragenen hat!“ Eine ungeheure Verantwortung lastete auf ihm, denn obwohl der ursprünglich erteilte Befehl an ihn, nach Konstantinopel durchzubrechen, am 5. August widerrufen worden war, hielt er unbeirrt an dem nun einmal gesteckten Ziele fest, wobei ihm und seinen Mannen entweder — zu nunmehrigen gegen hundert! — ein ruhmvoller Einsatz in Balkan wünte, oder aber eine Schicksalswende glücken konnte, die unabsehbare Folgen für die Kriegsführung auslösen mußte. Und diese Folgen setzten sich sehr bald: erst das Erscheinen der „Goeben“ und „Breslau“ vor Konstantinopel, die nun unter türkischer Flagge fuhr, veranlaßte die Türkei, an der Seite der Mittelmächte zu kämpfen. Damit aber wurde die russische Wehrbesetzung an die Entente und deren Neutralisierungen an den russischen Bundesgenossen unterbunden — was den vorzeitigen Zusammenbruch des russischen Bundesverbands — wurde ferner nicht nur ein Stoß in die Pläne der Mittelmächte vom Balkan her verhindert, sondern auch Bulgarien zum Kriegseintritt gegen die Entente benoten.

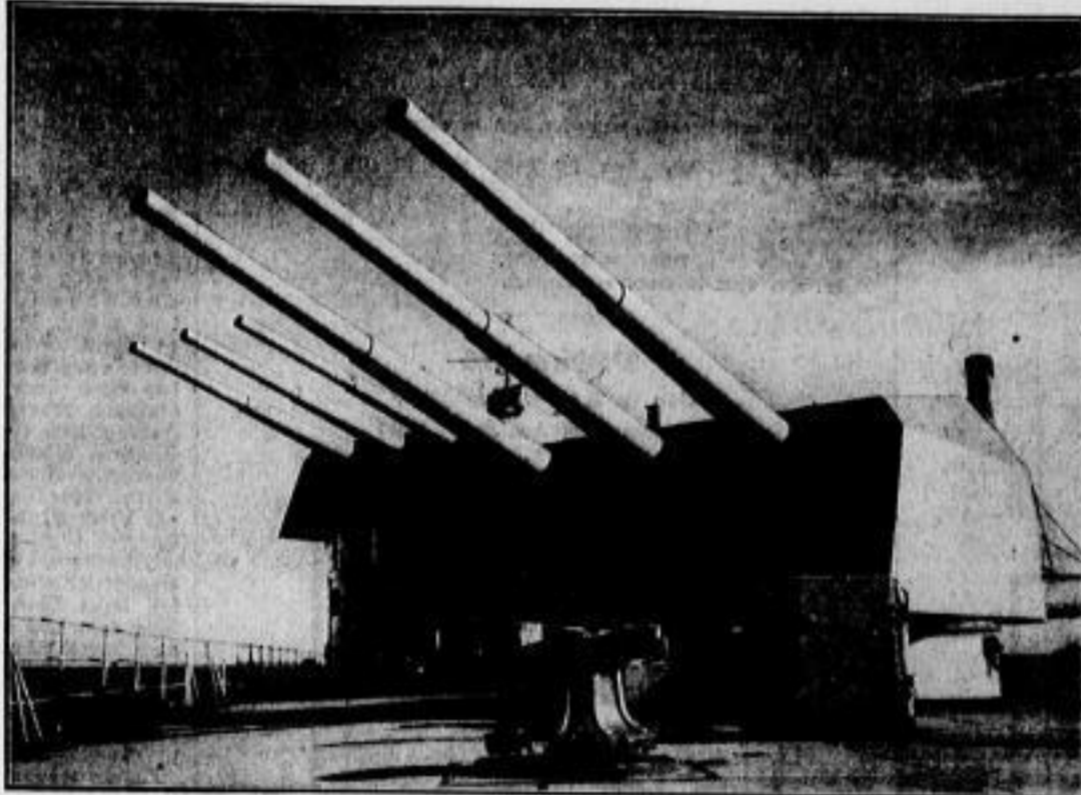
Und nun noch einige Tatsachen aus der Tagelagergeschichte, die die Ueberlegenheit des kämpferischen Menschen über die Schiffszahl belegen.

Vergegenwärtigt man sich, daß sich nach dem gewaltigen Zusammenprall der beiden Flotten die Kämpfe in höchster

Feuertätigkeit unter Zusammenfallung auf engstem Raum und härtester Feuerkonzentration mit einer solchen Geschwindigkeit abgepielt haben, daß sich hier in Sekunden und Minuten an Kampfhandlungen und Führereigenschaften sammelten, was sich im Landkriege auf Stunden und Tage verteilt, so bekommt man einen Begriff von der hohen Führertätigkeit unseres Scheer. Nachdem er schon einmal zur Entlastung der Spitze seine gesamte Flotte durch eine gleichzeitige Rechtswendung aller Schiffe inmitten des feindlichen

Granatbogens aus einer ungünstigen taktischen Lage gelöst hatte — Jellicoe war unvermutet das Schlachtenglück in den Schoß gefallen: beim Zusammenprall befand sich seine „Grand Fleet“ in einer weit günstigeren Anfangsstellung! —, blieb er mit einer erneuten Rechtswendung gegen die feuerverheerende Linie der gesamten englischen Schlachtkreuzer vor. Ein zweites Mal stellte sich die Glücksgöttin auf Jellicoes Seite, denn nun war das gefährliche „crossing the T“, wie es der Engländer nennt, fast vollendet, eine taktische Lage, mit der Logo bei Tsushima seinen Sieg errang. Aber da zeigte sich Scheers Führertätigkeit in seiner Vollendung: blitzschnell entschlossen und mutig warf er seine Schlachtkreuzer und Torpedoboote in vollem Einfall gegen den Feind, ein überraschendes Gewaltmanöver, dem die Mandriererflotte der britischen Flotte nicht gewachsen war. Mit knapper Not gelang es Jellicoe, mit einigen Untenschiffdivisionen vor den deutschen Torpedos abzudrehen. Im übrigen aber herrschte ein wüßiges Durcheinander in der britischen Linie, die sich erst viel später, als bereits die Nacht einbrach, und sich die Flotten voneinander gelöst hatten, einigermaßen ordnete. Dreimalige Wechselschwenkungen der gesamten Flotte: das waren wohl für die Wechselschiffe einer Schlacht im Frieden oft geübte Manöver, aber hier im Schlachtengröße ausgeführt, stellten sie Kampfhandlungen dar, wie sie nur die bis zur höchsten Vollkommenheit ausgebildete deutsche Flotte vollbringen konnte. Kommandant und Offiziere, Matrose und Heizer: kein Posten war ohne Bedeutung für das Gelingen!

Diese Wechselschiffe sollen genügen. Sie mögen dem Kleinmütigen, dem vielleicht eine Gänsehaut überläuft, wenn er in seiner Zeitung über die geradezu phantastischen Ausrüstungszahlen der Volkswirtschaft liest, beweisen, daß im Kriege nicht Schiffe oder Kriegsmaschinen, sondern nur Menschen etwas gelten! Das ganze deutsche Volk ist vom aufrichtigen Friedenswillen durchdrungen, aber es betrachtet Deutschland als „eine Festung“, die es zu verteidigen gilt. Je stärker diese Festung armiert ist, desto weniger wird es einen Gegner gelüsten, sie anzugreifen!



Die Heckgeschütze der „Königsberg“

Die Unteroffizierschule ist wieder erstanden

Von Walter Abmus, Berlin

Wer je beim Militär war, wer an irgendeiner der vielen Fronten des Weltkrieges stand, der weiß, welche Bedeutung dem Unteroffizier für das ganze Gelingen der Armee zukommt. Kein Geringerer als der Generalfeldmarschall von Haeseler hat das Wort geprägt: Der Unteroffizier ist das Rückgrat der Armee; und in Erweiterung dieses Wortes schrieb erst unlängst General a. D. Frhr. v. Selter, der Führer des Soldatenbundes, über den Unteroffizier: „Er ist das Rückgrat jeder Kompanie, Schwadron oder Batterie. Der Wille des Kopfes, des Hauptmanns oder Rittmeisters, geht durch dieses Rückgrat in die Mannschaften.“ Von jeher hat man deshalb auch der Ausbildung des Unteroffiziers eine besondere Bedeutung beigegeben. Man beugnete sich nicht damit, für die ausstehenden Unteroffiziere den Ersatz aus der Truppe selbst zu nehmen, sondern auf einer Reihe von Unteroffizierschulen — in Sachsen war es die Unteroffizierschule Marienberg — wurde der Nachwuchs herangebildet. Das Berliner Distrikat zerkling neben vielem anderen auch die Unteroffizierschulen. Man kann auch wohl sagen, daß sie bei dem 100 000-Mann-Deer nicht nötig waren, denn die längere Dienstzeit sorgte dafür, daß jeder hier gewissermaßen Unteroffizier wurde, auch wenn er die Treppen nicht trug.

Auf traditionsreichem Boden

Heute liegen die Dinge wieder anders. Daher knüpft das junge Volkstheater des nationalsozialistischen Deutschlands an die alte Tradition wieder an. Der größte Teil der Unteroffiziere geht zwar auch jetzt aus der Truppe hervor, aber seit dem 1. Oktober vorigen Jahres verfügen wir auch wieder über eine Unteroffizierschule, in der jetzt die ersten Schüler ausgebildet werden. Diese erste Heeres-Unteroffizierschule liegt in Potsdam-Elche, auf Boden, der gewissermaßen eine pädagogische Tradition hat, lag doch hier in Vorkriegsjahren das Lehr-Infanterie-Bataillon (wobei übrigens angemerkt sein mag, daß die erste Unteroffizierschule, die 1895 in Potsdam entstand, damals dem 1819 begründeten Lehr-Infanterie-Bataillon angegliedert wurde), und später bestand sich hier die Volksschule. Außer der pädagogischen Tradition übernahm die Unteroffizierschule vom Lehr-Infanterie-Bataillon wenig schöne Bauten, und von der Volksschule wenigstens eine moderne Bildungsstätte im Rohbau. So ist man zur Zeit in Elche noch, während die Ausbildung bereits begonnen hat, damit beschäftigt, an Stelle der alten unzureichenden Bauten, aber mit den gleichen Zielen, neue und bessere Unterkünfte und Lehrgebäude zu schaffen. Die Schule ist also im wahren Sinne des Wortes im Aufbau begriffen.

Bewerber werden gründlich gefiebt

Man knüpft hier in Elche aber auch insofern an die alte Tradition an, als die neue Schule der Infanterie ganz besonders tüchtige Unteroffiziere geben soll, Unteroffiziere, die auch für ihre in der Truppe selbst ausgebildeten Kameraden Vorbild und Muster sein sollen. Eine solche Aufgabe verpflichtet. Daher ist es selbstverständlich, daß man die Bewerber sehr gründlich liebt. Man legt strengere Maßstäbe als bei der allgemeinen Musterung an, und verlangt nicht nur „tauglich 1 oder 2 für den Wehrdienst“, sondern man sieht darauf, daß der Schüler sportlich bereits durchgebildet ist, daß er möglichst eine sportliche Auszeichnung besitzt, Wehrtauglichkeit werden grundsätzlich abgelehnt; aber über diese äußeren Merkmale hinaus sieht man sich den Bewerber sehr gründlich an. Man wird dabei vielleicht eher einmal über ein weniger gutes Schulzeugnis fortleben, als über eine schlechte Note im Turnen. Man kann um so wählerischer sein, als der An-

drang zu dieser vorläufig einzigen Heeres-Unteroffizierschule sehr groß ist, und zwar so groß, daß die Meldungen eines Tages zuweisen den Bedarf für einen ganzen Jahrgang gedeckt hätten. Auch sei hinzugefügt, daß die Freiwilligen für den nächsten Eintrittstermin, den 1. Oktober d. J., bereits bestimmt und angenommen sind, da angefaßt der gründlicheren Prüfung der Termin für die Meldungen früher als beim Deer lag.

Das US auf der Achseklappe

Der angenehme Bewerber, der nach der Ableistung seines halben Jahres bei dem Arbeitsdienst in Potsdam-Elche eintrifft, ist damit Soldat geworden. Er trägt die Infanterieuniform, und die Buchstaben US auf der Achseklappe kennzeichnen ihn als Angehörigen der Heeres-Unteroffizierschule. Es ist klar, daß ihm zunächst einmal das militärische Gehen und Stehen beigebracht werden muß, daß die Muskeln geübt werden müssen, kurzum, daß die ersten Voraussetzungen dafür geschaffen werden, daß dieser junge Mann ein wirklich brauchbarer Soldat wird. Dann aber wird auch seine allgemeine Bildung nicht vernachlässigt. Neben dem militärischen Unterricht gibt es Zivilunterricht, wofür drei Zivillehrer angestellt sind. Der Dienstbetrieb ist mitten sehr vielseitig und abwechslungsreich. Er beginnt im Winterhalbjahr um 7 Uhr und geht mit einer kurzen Mittagspause bis 19 Uhr. Militärischer Unterricht, Sport, Übungen im Gelände, Exerzierdienst und bürgerlicher Unterricht wechseln miteinander ab. Die militärische Ausbildung und der militärische Unterricht erfolgt durch Offiziere, die aus dem ganzen Reich zur US, das ist die amtl. Abklärung, verlegt sind, oder durch Personal, das das Infanterie-Dehr-Bataillon in Döberitz stellt.

Vorbilder für die Mannschaften

Die jungen Schüler, die hier ausgebildet werden, sollen später einmal selbst Lehrer des Deeres werden. Sie sollen das, was sie in Potsdam-Elche lernten, bei der Truppe den Rekruten wieder vermitteln, und sie sollen Vorbilder für die Mannschaften des jungen deutschen Volkstheeres sein. So heißt es zunächst einmal lernen, um später lehren zu können; und es heißt zunächst einmal gehorchen, um später befehlen zu können.

Die Schule muß in zwei Jahren durchlaufen werden; ein längeres Verweilen auf der Schule kommt nicht in Frage. Diese zwei Jahre werden jedoch auf die zwölf Jahre Dienstzeit angerechnet, zu denen sich die Bewerber verpflichten. Nach einem Jahre soll im allgemeinen die Beförderung zum Gefreiten erfolgen. Vom 1. Oktober d. J. ab werden also stets zwei Jahrgänge auf der Schule auszubilden sein, und zwar ein Jahrgang als Rekrut und ein Jahrgang als Gefreiter. Es ist dabei nicht Jwed der Unteroffizierschule, für alle Wehrangehörigen Unteroffiziere auszubilden, sondern wie auch bei den Unteroffizierschulen der Vorkriegszeit, ist dieser Jahrgang in erster Linie für die Infanterie bestimmt. Daß die jungen Unteroffizierschüler ihre Uniform mit Liebe tragen und voll Eifer bei der Sache sind, das ist der Beweis sofort. Sie alle sollen einmal ganze Kerls werden, untadelige Soldaten, und das bedeutet zugleich auch untadelige Charaktere. Auch diese jungen Unteroffizierschüler werden dafür Sorge tragen, daß das Unteroffizierskorps im neuen deutschen Volkstheer das gleiche Ansehen, ja den gleichen hohen Ruf genießt, den alle Soldaten dem deutschen Unteroffizierskorps seit langem zubilligen.

Verantwortlich: Dr. Richard Bremer, Dresden.



D.N.-Schachnachrichten

Mitteilungsblatt des Dresdner Schachvereins und des Kreises I Dresden/Ost Sachsen im S.S.B. Bearbeiter: M. Schäfer - Dresden

Redaktion nur mit Quellenangabe gestattet
7. Jahrgang Nr. 47 17. Januar 1937

Für alle die Schachfreunde, deren brennender Wunsch sich nicht erfüllen ließ, die großartigen und unvergesslichen Tage des Münchner Schacholympiads persönlich mitzuerleben, ist das Buch "Schach-Olympia München 1936" geschrieben, dessen erster Teil in der Bücherei des Großen deutschen Schachbundes erschienen ist. Durch die Kundenberichte und Stimmungsbilder sowie eine Auswahl der schönsten und charakteristischsten Partien soll ausführlich zum Bewusstsein gebracht werden, welche grandiosen Schachspiele unter deutschem Schach den Anhängern des königlichen Spiels in der ganzen Welt geboten hat. Aber auch für die Aktiven ist es interessant, nach so langer Zeit noch einmal die Spannung des Kampfes zu erleben, das Aufsteigen und Absinken der Mannschaften genau zu verfolgen; denn häufig erweisen am Abend eines Kampftages die Düngepartien die Ueberbacht über den Turniertag, so daß kein so klares Bild nach jeder Runde vorliegt, wie es die Leser des Buches vor sich sehen. Als Kostprobe bringen wir die folgende schöne Angriffspartie, die wohl kaum schon bekannt sein dürfte.

Partie 363

Beispiel in der sechsten Runde des Münchner Schacholympiads im Wettkampf Italien gegen Rumänien am 21. August 1936 (Brett 2)

Abgeleitetes Damengambit
Weiß: F. Nim (Rumänien)

Schwarz: Roselli del Turco (Italien)

1. d2-d4	d7-d5	12. Dd1-c1	f7-f6
2. Sg1-f3	Sg8-f6	13. 0-0	h7-h5
3. c2-c4	e7-e6	14. a4-a5!	g7-g5?
4. Sd1-c3	d5:c4	15. Sc4:e5!	Sd7:e5?
5. a2-a4	Le8-f5	16. Lf4:e5!	De7:e5
6. Sf3-e5?	Sb8-d7	17. a5-a6!	h5-h4
7. Se5:c4	Dd8-c7	18. a6:b7?	Ke8-b8?
8. g2-g3	e7-e6	19. Sc3-a4	h4:g3
9. d4:e5	Sd7:e5	20. b2:g3	Lf5-e4!
10. Le1-f4?	Sf6-d7	21. De1-c4!	Td8-d4?
11. Lf1-g2?	0-0-0?	22. De4-a6	De5-b5!

Stellung nach dem 22. Zuge von Schwarz:



23. De6:a7!!	Kb8:a7	29. Da7-d7!	Le5-d6?
24. Sa4-e5?	Ka7-b6!	30. Lg2:e4!	Kd5:e4
25. b7-b8D!	Kb6:c5	31. Dd7-e6!	Ld6-e5
26. Db8-a7!	Ke5-d5!	32. f2-f4	g5:f4
27. Ta1-a5!	Lf8-e5	33. Tf1:f4!	Ke4-e3
28. Ta5:b5!	e6:b5	34. De6-b3?	Aufgegeben.

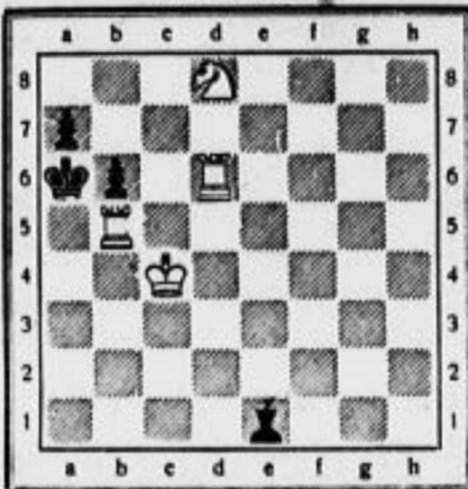
- Die slavische Verteidigung des Damengambits gewinnt in der heutigen Schachpartie immer mehr an Boden. Ihr unbedeutender Vorzug gegenüber der klassischen Abweisung mit 2...e6 besteht darin, daß Schwarz in den weichen Varianten zu einer bequemeren Entwidlung des Damenbauers gelangt.
- Wiemohl dieser Zug scheinlich gar nicht, neigen wir zu der Ansicht, daß der Anzugsvorteil mit der älteren Spielweise ö. od. wirksamer festgehalten werden kann.
- Dieses Spiel kam in den Turnieren und Wettkämpfen der letzten Jahre häufig vor, so auch im Weltmeisterschaftskampf

Kilichin gegen Gume 1935. Wenn nicht wesentliche Veränderungen für Weiß gefunden werden, hat Schwarz bei genauem Spiel guten Ausblick.

- Wit 11. Dd4 ist wegen f6 und baldigem Le8 nicht zu holen.
- Die lange Rochade ist angesichts des fernbintreffenden weißen Königsbauers und der offenen e-Filie nicht gut, wie auch diese Partie lehrt, da der Angriff gegen die kurze Rochade des Weißen vor voller Entfaltung stehen bleibt. Dr. Gume hat in der 21. Weizpartie mit Dr. Kilichin ein Musterbeispiel für die richtige Führung der Verteidigung geliefert: 11... Td8! 12. Dd1 f6! 13. 0-0 Le8! 14. Sd5 Sd8! 15. a5! 16. Sd4 Lb4! 17. Sd5 Le8! usw.
- Wobten war 14... a5; die Schwäche des Feldes b6 war eher zu ertragen als das Vordringen des weißen Turmbauern nach a6.
- 15... g4 ging nicht wegen 16. Sf7.
- 16... h4 ist fort zu wichtigen Entdeckungen. Weiß leidet den Angriff mit unerfreulicher Schärfe.
17. Kf1 18... Kib7 entschied der läbliche Zug 19. Sd6!, 4. B.: I. 10... D:b5 20. L:c6! D:e6 21. T:a7? K:a7 (Kb8 22. Ta8?) 22. D:e6 mit baldigem Matt. II. 10... Le4 20. Dd5! usw. III. 10... Le5 20. b4! usw.
- 20... D:e6 (droht D:b5) ließ 21. Sd5! (drohend Sa6?) Dd5! 22. b4! Weiß im Angriffsvorsitz.
23. Kib7 diesem Fehler in Schwarz verloren. Wit 21... L:g2 22. K:g2 Dd5? 23. D:d5 e5! oder Td5 konnte er in ein nur wenig schlechter stehendes Endspiel eintreten.
24. D:e6 wird aus dem erfüllten Tausch nichts mehr, wie 25. h4 im folgenden nachweist. Lieber hätte er in dieser Stelle weiter 22... L:g2 wegen 23. Sd5! Td4! 24. K:g2 Dd4? 25. f6 nach 22... Le5 23. Sd5 D:e5 24. Td4 D:b5 25. D:b5 abh 26. D:b5? nicht Th8.
25. Ein gefälliges Damengambit, das in allen Abspielen den Gewinn erzwingt.
26. Kf1 27... Kb8 kam 26. Ta8? Ke7 26. Te8? und nun I. 26... Kb8 27. b8D? K:c8 28. Da7? D:b5 29. Td8? 20. Te1? Kb5 20. Th8 usw. oder II. 26... Kd5 27. S:e4? T:e4 28. b8D? D:b5 29. Td1? Ke8 29. T:b8 (droht Td8) Td1 31. T:d4 K:d4 32. L:c6 und geminnt.
27. Sd5 26... D:b7, so 27. Ta7.
28. Der Rest ist leicht verständlich.

Problem 175

Von G. Ernst (Kugelsburg)
„Deutscher Wochensach“ 1919
Ka8, Le1, Ba7, b8



Ke4, Tb5, d6, Sd8
Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zuge matt.

Ein bekannter Vertreter der neudeutschen Proklamierung, Oberstleutnant Georg Ernst in Kugelsburg, konnte zu Weihnachten seinen 60. Geburtstag begehen. Sein bisheriges Schaffen erschöpfte sich nicht in Verlassen von Aufgaben, sondern erstreckte sich auch auf problemtheoretische Abhandlungen und schachredatorische Tätigkeit. Nach seiner jüngsten Veröffentlichung (in Rannesfort's Schachkalender 1936): „Dynamik als Grundelement der Neudeutschen Richtung im Schachproblem“ hat er sich leider aus gesundheitlichen Rücksichten und wegen starker beruflicher Inanspruchnahme vom Schach zurückgezogen; hoffen wir, daß er bald wieder zu ihm zurückfindet! Sein hübscher Mitstreiter, den wir heute veröffentlichen, bringt den modernen Gedanken seiner Arbeit klar zum Ausdruck, und dürfte deshalb — bei nicht zu großer Schwierigkeit — für unsere Problemfreunde von besonderem Interesse sein.

Stellung zu Problem 174. (Dreißiger von M. S. Weiß: Ke1, Dd8, Ta1, d1, Le8, f1, Sd8, e6, Ba3, a2; Schwarz: Ke8, Tb5, Le4, Sd8, h3, Dd6, e8, f5.) Wegen der Drohung L... L:g2 (nicht L:f1), deren Ausführung dem schwarzen König zwei Fluchtfelder (schaffen würde, ist der Schlußzug nicht fernliegend und im allgemeinen auch richtig angegeben worden, nämlich 1. Sd3 (droht 2. D:b5 usw.) e2! Die Bedeutung dieses Zuges als Begegnung der Drohung von Weiß ist teilweise nicht erkannt worden: 2. D:b5? soll nämlich durch 2... e1! widerlegt werden. Es folgt aber 2. Taell (die Pointe; Schwarz kommt nämlich leicht in Zugzwang, da dem Le4 die Felder b1 und e2 genommen sind) T:bellebq, L:del, Sb:del, Sh:del, edD7, f4 3. Dd2, T1:dd3, Lf4, Lf4, S:d1, Sg4 matt. — 1. D:b5? scheitert an L... L:g2 2. D:b6? Sd5 (2. L:g2 e3) und 1. Taell? ebenfalls an L:g2! Die zugrunde liegende Idee ließe sich etwa so formulieren: Das weiße Drohschach kann Schwarz zwar durch einen Zug parieren, jedoch vermag ihn Weiß danach in Zugzwang zu bringen, was zu entscheidendem Nachteil führt (der Lösungszug wirkt allerdings neben der Drohung auch vorbereitend im Hinblick auf den folgenden Zugzwang). — Wichtig gelöst von E. v. Giecke (Kloßfel), Dr. O. Hochreiner, E. Dullsch und A. Kemme (Nabeberg), Dr. J. Krug, G. Krüger, P. Schwabe, G. Wull (Großhain), M. W. Jentler (Nabeberg), D. Siehant, M. Sarn (Nabenau).

Küßerlein wurde Problem 173 richtig gelöst von P. Schwabe.

Neueste Schachliteratur

Bücherei des Großen deutschen Schachbundes Band 6: Schach-Olympia München 1936. I. Teil. Im Auftrage des Großen deutschen Schachbundes herausgegeben von Kurt Richter unter Mitwirkung von Willi Schläge, Heinz v. Drenth und Ludwig Hellwig. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 35 und Leipzig. Mit zahlreichen Diagrammen und Abbildungen. 176 Seiten. Preis geb. 8,20 RM. — Zunächst orientiert das Buch über die Vorbereitungen des VSD zum Schacholympia, der Vorbereitungsturniere in den beiden letzten Jahren 1935 (Bad Nauheim, Aweiänderlampf Ruppel, Bad Saarow, Stadtprojekten a. M.) und 1936 (Bad Elster, Bad Saarow, Stadtprojekten a. M.) und an Hand von Turnierabläufen und Partienproben gedacht. Sodann erhält der Leser Einblick in das Geschehen des olympischen Schachkampfes (Teil I bringt die ersten acht Runden dieses Länderwettkampfes). Von den 1690 (!) gespielten Partien haben die Bearbeiter etwa 250 der schönsten ausgewählt; denn das Buch soll keine Materialsammlung darstellen, sondern es soll ein Buch sein, das neben dem Genuß von schachlichen Vederbüßen auch der Unterhaltung dient. So ist sehr zu begrüßen, daß man nicht auf erschöpfende Wiedergabe der Rundenberichte sowie launiger Stimmungsbilder verzichtet hat. Von Interesse dürften auch die zahlreichen besonders bemerkenswerten Partielleistungen und die theoretischen Notizen zu jeder Runde sein. Der Abrundung dieses vortrefflichen Werkes wird der II. Teil dienen, der auch einige der preisgekrönten Olympiaprobleme zum Abdruck bringen soll. Sein Erscheinen ist für Mitte Februar vorgesehen. Manfred Schäfer.

Beizeiten

Dr. J. R. (Dresden). Ihre Ansicht hinsichtlich der Ähnlichkeit der beiden Probleme 173 und 174 können wir nur insofern teilen, als es sich bei beiden um Zugzwangsaufgaben handelt, deren Lösung jedesmal durch einen Springerzug (mit Räumungscharakter) gegeben wird. Doch besteht ein grundsätzlicher Unterschied: Bei 173 wird durch den Schluß der Zugzwang des Schwarzen unmittelbar ausgenutzt, bei 174 hingegen gelangt gewissermaßen im Rahmen einer logischen Idee nach einem Vorplan zu einer hier ausweislich der Zugzwangskombination. Wohl lediglich die unmittelbare Aufeinanderfolge beider Probleme hat Sie einen gemeinsamen Bestandteil rein äußerlicher Natur erkennen lassen, der in der Tat nicht zu leugnen ist.

Nachrichten

Problemfreundeversammlung im Schachhaus Dresden. Nächster Problemabend Montag, den 18. Januar 1937, 20 Uhr, im Restaurant „Stadlfrug“ (Vereinshaus der Bezirksgruppe Dresden-Mitte). Im Mittelpunkt des Abends steht ein Vortrag von G. Welter über Zweizüger.

Komödienhaus

Sonntag, den 17. und Mittwoch, den 20. Jan. das große Märchen **Rothkäppchen und der Wolf** Kleine Preise

Allabendlich 8 1/2 Uhr Montag, den 18. Jan. zum 25. Male **Gustav Kilian** Der große Lustspiel-erfolg

Voranzeige

Freitag, den 22. bis Dienstag, den 26. Januar Fünf Gastspiele: Die **8 Entfesselten** Die parodistische Zeitbühne Das Ereignis der Theaterspielzeit!

Marielu

See große Operetten Erfolge täglich 8 Uhr im **Central-Theater**

Kabarett am Bismarckplatz

Sedanstr. 7 Alt-Wien 3 Min. v. Hptb.

Heute Sonntag: 2. kunterbunte Wochenandfeler und Beginn unseres neuen Künstlerprogramms

Erni Drechsler OTTO HATO
Tänzerin der vielseitige Zaubermeister
Glenn Emmie u. Hendrika
Komik am lauchenden Band das feierhafte Tanzpaar
Kapellmeister Willi Friedrich u. seine Solisten

Beginn 8 Uhr Billigste Preise Sonntags 8 Uhr

Zur gef. Beachtung!

Wir halten es für angebracht, einmal mit besonderem Nachdruck zu erklären, daß unser Haus keine leere oder gar animierendes Unterhaltungsstätte ist, sondern vielmehr als ausgereiftes Facilitätenkabinett gelten kann! Der interessanten künstlerischen Darbietungen guter deutscher Art und deren Publikumserfolg versprechen wir einen angenehmen u. reicherhaltenden Abend

O. Hato, Art. Direktor K. Walther, Betriebsführer

Einfaches Bad

Ober-Gautz **Tanz-Tee** Eintritt frei
4 Uhr
12 Uhr: **Dall** / So spielt Jazz-Gitarre
Morgen Montag 1 Uhr

Wir bitten zum Tanz
Eintritt nach Tanz frei!

Mittwoch, 3. Februar **Dresdens Redoute**

Für die uns anlässlich der Übernahme der **Gaststätte Zwingerschloßchen** zuteil gewordenen Gratulationen und Blumenspenden danken wir hiermit allen unseren Gästen und Freunden, und bitten, uns das Vertrauen und Wohlwollen auch weiterhin zu bewahren.

Dresden, 16. Januar 1937
R. Fölsch und Frau.

Doppelkopfränzchen
bis 30 Tage, möbde
Tische betriebl., möbl.
abends, Sing. unfr.
3 P 44 a. Tr. Nachr.

Mietplanos
ab 6 RM. mtl.
Wolfframm
Ringstraße 18

Kleine Anzeigen
Große Wirkung!

ZAZ

Paradiesgarten Zochertnitz
Sonabend 8 Uhr
Sonntag, 1 ab 4 Uhr **TANZ**
Mittwoch
Sonabend, 8. Februar **Maskenball**

Mutter Anna
Die gemütliche Waiertube @ Dresden-A.
Trompetenstraße 18, dir. a. d. Prager Str.

Waldschloßchen - Terrasse

Heute Sonntag, ab 4 Uhr:
Kaffee-Konzert im Erdgesch.
F. Frolanz ab 8 Uhr
Voranzeige: Montag, 1. Febr. **Maskenball**

Schlachthof-Gaststätte
Jeden Sonntag ab 11/4 Uhr
Kaffee-Konzert
Kapelle Kilian

Festsäle Neustädter Kasino

Gesellschaftstanz
Donnerstags Sonntags
Restaurant Ende 8 Uhr Beginn 17 Uhr



von M. G. ... ob. Das, 22; ... Wegen der ... führung dem ... ürde, in der ... n auch richtig ... 9:55 um. 22 ... der Drohung ... 2. D:57 soll ... s folgt aber ... eht in Zug ... mmen sind ... 2, T:103, L44 ... L:22 D:106 ... 21 Die un ... ullen: Das ... Zug variere ... bringen, was ... a wirkt aller ... Hinbild auf ... f. v. G. Heine ... i. v. G. Heine ... K. v. G. Heine ... B. G. Heine ... (man).

a gelöst von ... ach Bundes ... Teil. Im ... ach Bundes ... nter Ri ... v. Dennig ... rde G. v. ... Mit zahl ... ngen. 176 ... ist orientier ... zum Schach ... eiden leiten ... Doppelt, Bad ... d. Elker, Bad ... n Hand von ... Johann erhält ... ischen Schach ... dieses Länder ... haben die ... enn das Buch ... n es soll ein ... n Federbüßen ... zu bearbeiten ... der Kunden ... verschieben ... en besonders ... die Theorie.

insichtlich der ... können wir ... Zugangsangew ... Springen ... och besteht ein ... h wird durch ... mittelbar aus ... im Rahmen ... zu einer hier ... lediglich die ... me hat die ... ichter Natur ... n ist.

au Dresden. ... 1. Januar 1937 ... einheim der ... t des Abends ... 1. Januar 1937

ckplatz ... 3 Min. v. Hpbh.

ochenendfeier ... 1. Januar 1937

O HATO ... 1. Januar 1937

Bad ... 1. Januar 1937

Tanz ... 1. Januar 1937

edoute ... 1. Januar 1937

Kasino ... 1. Januar 1937

stanz ... 1. Januar 1937

Sonntags ... 1. Januar 1937



Reise- und Bäder-Beilage

Sonntag, 17. Januar 1937

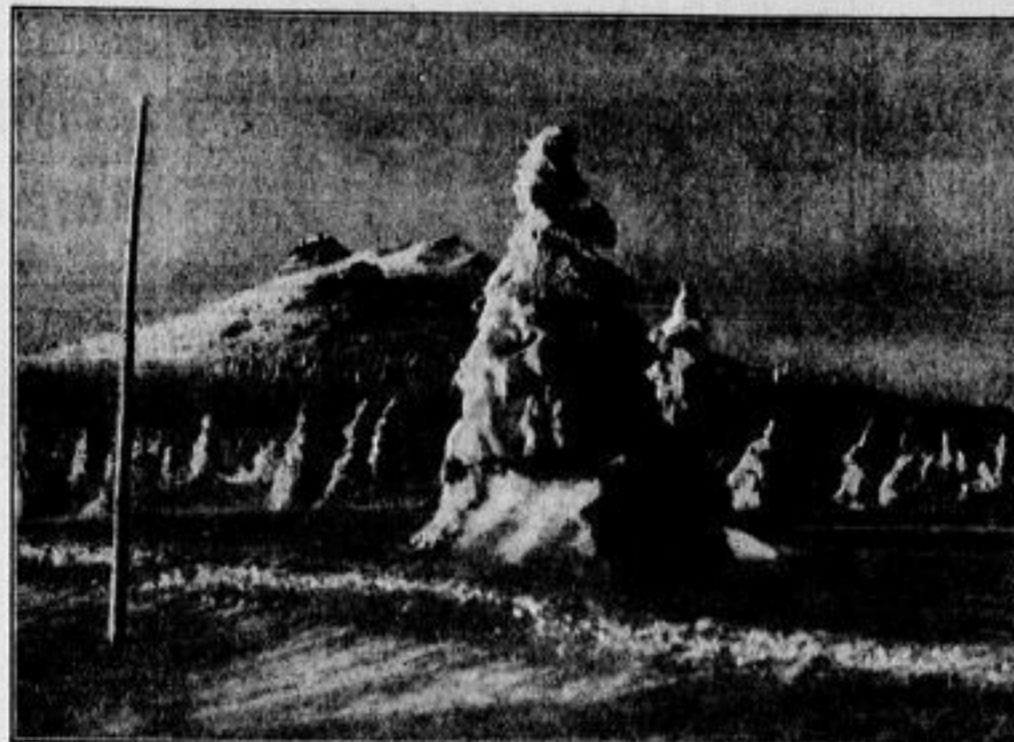
Dresdner Nachrichten

Nr. 27 Seite 21

Winterkur und Wintersport in Schlesien

In Schlesien, dem Südkipfel Deutschlands, hat der Winter auch dieses Jahr wieder bereits vor Weihnachten seine nun bis über Ostern währende weiße Herrschaft angetreten. Unter dem Einfluß des kontinentalen Klimas ist der Winter in Schlesien besonders beständig und schneereich. Dazu sind die über 200 Kilometer langen Gebirgszüge Schlesiens, die im Riesengebirge bis über 1800 Meter an ...

alpiner Wildheit aufwartet und das Auge fesselt und das Herz angreift. Von den Bergen, die Gauden tragen, von den geräumigen Wolkenschlößern herab neigt sich in seinen Schwingen der Damp für das Gletschertal und läßt Schuttfahrten mit vielen Möglichkeiten zu. Zugleich führen Hörnerschiffbahnen hinab zu den Orten in den Pöschälern — nach



Der Reifträger im Winterkleid

Aufs. Birger

bahnstrecke Oirschberg—Wolau (mit direkten Zügen und Kurzwagen ab Berlin und Breslau) beansprucht. Welch Wintergetümmel an der raffen Himmelsgrundschnee und bei der Hobbahn, auf allen den Hängen und Hügel, und erit recht auf den vielen Bauden dieses Gebietes am Wolkenspad.

Haben Sie einmal in einer Baude gerastet? Sie birgt so viel Behaglichkeit, wirkt so mütterlich und liebevoll, daß des Skiläufers Herz im Widerstreit der Gefühle oft nicht weiß, an wem es mehr hängt — an den maßvollen weißen Bergflanken oder an den Bauden, die eine so beglückende Zuflucht inmitten der weißen Welt bedeuten. Auf Schreiberbauer Ortsgelände liegen Bauden, die als Großhotels mit allen Hotelerrangenschaften der Neuzeit aufwarten und hinter den Alpenhotels nicht zurückstehen. Der Wintersportler findet da alles, was er für sich und seine Bretter braucht, und wenn er zur Abwechslung mal städtisches Getriebe leben will, dann hat er nach linker Abfahrt Kaffeehäuser, Theater, Kino, Eispläne, Bummelstraße in Schreiberbau. Am Abend wird am auch in den Bauden getanz, aber Tanz nach einer Abendschlittensfahrt mit Nadelbeleuchtung, wie sie Schreiberbau bietet, ist auch nicht zu verachten. — Karl Vätge.

Wenn im Riesengebirge Winterstürme brausen

Der deutsche Rettungsdienst vorbildlich für die Tschechoslowakei

Wenn sich Täler und Höhen im weißen Schneekleid präsentieren, Eisi und Nadel zu ihrem Recht kommen, spricht man gern bei jeder Gelegenheit von den mannigfachen Gefahren des Winters. Von den Gefahren, die Eis und Schnee gleichzeitig bereit halten, ist seltener, meist nur dann die Rede, wenn die Berge wieder einmal ihre Opfer gefordert haben. Der ständige Kampf des Menschen mit den vielfältigen Gefahren der winterlichen Bergwelt hat die verschiedensten Schutzmaßnahmen ausreifen lassen. Die Alpen kennen einen ebenso gut ausgebauten Rettungsdienst wie das Riesengebirge. Im Reich Rübensatz ist der Rettungsdienst auf deutscher Seite dem auf der böhmischen schon immer vorausgewesen. Die tschechischen Behörden haben aus den guten Erfahrungen der deutschen Einrichtungen auf diesem Gebiete die praktischen Lehren gezogen. In besonderem Maße seit dem Februar des vergangenen Jahres, in dem auf der böhmischen Seite sechs Menschen im Schnee den Tod fanden, die von einem plötzlich einsetzenden Schneesturm überrascht wurden und keine rettende Baude mehr erreichen konnten. Auf deutscher Seite besteht die einfache, aber sehr wirkungsvolle Einrichtung, daß die Gefahr herannahender Schneestürme von den Hochgebirgsbauden den tiefer gelegenen Bauden gemeldet wird, die daraufhin die Wintersportler von etwa beabsichtigten Hochtouren zurückhalten. Darauf ist es zurückzuführen, daß der Unglückswinter 1935 auf deutscher Seite kein Todesopfer gefordert hat. Seitdem ist auch auf der böhmischen Seite eine ähnliche Einrichtung getroffen worden. Auch in mancher anderer Hinsicht hat die Organisation des deutschen Rettungsdienstes von seiten der tschechischen Behörden Nachahmung gefunden.

Liebeserklärung an die Bergbauden

Stolz ragen die kehlen Bauden auf dem Kamme, diese unfaßbar feierlich und stolz wirkenden Berggasthäuser von Felswandmaße, die wie Burgen wirken. Der Pfad, der die Bauden verbindet, ist ein Wolkenspad; er läuft 1800 bis 1500 Meter hoch und steigt bei der Spitze bis auf 1800 Meter an. Von Schreiberbau bis Schmiedeberg läßt er sich auf dem Gletschertal, entlang der sorglich aufgestellten Wegstangen, auch für nicht allzu Geübte, zurücklegen. Das ist ein frohimmendes und beglückendes Beglücken, hoch am Wolkenspaum, in vordemwilder Wintergebirgspracht, mit heimeligen Bauden als Mastpunkte, auf und ab und ab und auf — bis zum greisartigen Prunfbild, das bei der Schneegrubenbaude mit

Schreiberbau zumal vom Reifträger und der Neuen Schlesienschen Baude, von der Alten Schlesienschen Baude. Nach Hain und Brudenberg, Krummhübel und Schmiedeberg von den übrigen Bauden am Gebirgskamm, bis hinüber ins ansichtliche Waldenburger Bergland mit seinem eher behaglichen Wintergetriebe.

Zwischen Skiläufern springt überall vom Gebirgskamm in hurtigen Zügen der Hörnerschiffen, mit dem dickverpalteten Hörnerschiffenfahrer und dem berusmdächtigen Fenster, zu Tal, durch verküppelten Zwergwald, später durch dieverschneiten Hochwald und dann ins Sportgetümmel eines der Wintersportplätze. Das Gletschertal hat den Schlitten nicht verdrängen können, obwohl dieser auch in diesem Gebiete in die Minderheit gedrängt wurde. Sportgetümmel baunt in Schreiberbau. Dieser geräumige aller deutschen Kurorte hat auf seinem Ausgedehnten, von 500 Meter bis fast 1500 Meter reichenden Ortsgelände nicht weniger denn sechs Bahnhöfe der elektrisch betriebenen Reichs-

Schlesien das Land der Berge und Bäder ladet ein zu Wintersport und Winterkur

Das malerische Breslau ruft mit seinen altertümlichen Bauwerken und Monumentalbauten der Neuzeit, seinen Theatern und Museen Internationaler Eissport!

Lüpfenibnufsu
im Riesengebirge
Kri - Bob - Royal - Es

Surhotel Lindenhof
Das Nbr. Haus. Oberl. Winteraufenth. ...

Hotel u. Fremdenheim Waldschlößchen
300 m s. NN. im sch. Waldschloß, unirr. d. ...

Lucasmühle
Alte deutsche Bierstuben
Um Gels. Konzert und Tanz ...

Neue Schlesiensche Baude
Gebäude 1115 m. — Pöhl und Bahn ...

Strickerbaude
Voll u. Bahn Strickerbaude. Tel. 3. ...

Baude Hoffnungthal
10 Min. u. Bahnh. Strickerbaude ...

Geberthaude
780 m s. NN. Schneefeld ...

RIESENGBIRGE
Steinseiffen
und preiswerte Verpflegung. ...

Wölfelsgrund am Fuße des Glaber
Schneegebirges
Das Winterportgebiet am Fuße des Glaber ...

Goldene Aussicht **Waldschloß** **Bärensteindeude** **Geberthaude**
Auf 350 Hermannsdorf/Rognat 332 — ...

HIRSCHBERG
Treff & Geemannstaus
Bergisches Bier und Speiseshal. ...

Hotel Strauß
wie zu Haus! ...

Meinholds Wintersportkarte Riesengebirge
mit Höhenkurven u. Stützpunktmarkierung ...

Herz-Sanatorium Bad Kudowa
Das ganze Jahr geöffnet! ...

ERZGEBIRGE
Altenberg - Erzgeb.
Die Stadt der Deutschen u. ...

Bergesrub "Privates"
780 m s. NN. ...

SAYDA
Schwarzenberg-Gebiet
i. Erzgeb., 700 m hoch, sonnensichere ...

Sekriere, das neue Skiarabids Italiens

In wenigen Jahren hat Sekriere als das neue Winter- sportparadies Italiens Weltruf erlangt; aus allen Teilen Europas, wie auch aus Amerika kommen die Sportler nach Sekriere, um bei sicheren Schneeverhältnissen von November bis Mitte Mai sich dem edlen Sport widmen zu können.

Pinerolo angelegt, und auch von der internationalen Eisenbahnlinie Padana kann Sekriere leicht erreicht werden. Die besten Schneeverhältnisse haben keine Parallelen in Sekriere. Auch Skios, die die neuesten Filme vorführen, wurden neuer zur Freude des internationalen Publikums eröffnet.

Hilfe für die Alpenvereinsjugend

Der Alpenverein hat die Unterstützung geplanter Jugend- alpenfahrten auch auf den Winterbetrieb der Jugendgruppen ausgedehnt. Sofern die Jugendgruppen von legitimen Leitern geführt werden, werden ihnen auf den Schutzhütten des Alpenvereins eine Reihe fortlaufender Begünstigungen eingeräumt.

Einreise-Erleichterung für Besuch- und Touristen- reise nach Brasilien. Nach Mitteilung der Hamburg-Städ-

amerikanischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft ist die Bestim- mung, daß für diese Reilenden eine brasilianische Einreise- Genehmigung erforderlich ist, nunmehr weg, falls der einfache Fahrpreis nicht unter 450 RM. liegt.

Der Oberhof bei Oberhof im Kuppen ist ein neues Winter- und Sommerziel. Das rund 300 Personen auf- nehmen kann, das mit allen Bequemlichkeiten ausgestattete neue Haus ist ein vorzüglicher Stützpunkt für Skitouren und Wanderungen im weiten Gebiete des Oberhofs und eignet sich auch für längere Winter- und Sommeraufenthalte.

Die Traubener Höhe am Guntzschberg bei Bad Reichenau, die im Winter 1934/35 durch eine Staubschneise sehr gut nutz- bar wieder aufgebaut, die ist ein guter Stützpunkt für Skitouren und für die Befestigung des Guntzschbergs.

„Rißelungentruhe“ vor der Wolkenscheide. Die „Rißelungentruhe“ von Wornitz bei Witzsch, die dem Anfahrverder eine hübsche Landschaft erschließt, wird, geht jetzt ihrer Vollendung entgegen. Der letzte Rißelungentruhe-Gebäude ist im Angriff genommen und soll zum Neujahr der Weisheit fertig werden.

AM FUSS DER SCHNEE - KOPPE 800-1605 m. IM Riesengebirge. Brückenberg-Wang WINTERSPORTPLATZ MIT WOLFSHAU UND BABERHAUSER. Solel u. Pension Gansjowci. Erstklassige Tanzkapelle • Skilehrer im Hause

Solel Waldschloß. Solel Franzenshöf. Solel Waldhaus Weimar. Solel Bad Brückenberg. 535 m ü. NN. - Gute Küche - Moderne Möbel, zentrale Lage. Fernsprecher 235 - Garagen

Solel-Pension Suberius. KRUMMHOBEL. Drenhaupts Solel. Kaffeebaude Sempel 100. Das ganze Haus brimlich eingerichtet. Eine Freude für jeden Besucher des Riesengebirges

Eden Hotel. Mittwoch, Sonnabend und Sonntag Große Sonderkonzert-Abende. Dienstag u. Donnerstag Gesellschaftsabend. Täglich TANZ-TEE. Fred Polkowski der phänomenale Meister der Gelge

ins Skiparadies der Karpathen. 15 Tage RM. 96.50 ab 6. Fahr. led. Sonnab. Weg. Devisen- beschaft. sof. ammelde! Forderung die umgr. Prospekt! Reiseunternehmen Karpathen Dresden-A. 1, Trompeterstraße 5, Ruf 10082

Sizilien. Das Ziel ihrer Reisepläne - die ideale Reise nach dem Süden - blühende Mandel- bäume, Apfelsinen- u. Zitronenbäume schon im Januar und dabei so billig - bei vorzüglichen Hotels an der Küste. Rom-Neapel - Capri, 13 Tage RM. 198.-. Nach San Remo und zum Karneval nach Nizza RM. 174.-.

Die schönen Räume der Drei Raben bieten angenehmen Aufenthalt. Die Küche ist anerkannt sehr gut und preiswert. „Salvator-Ausschank“ seit 1899 im Besitz von Carl Radisch sen. Gegründet 1841 - Telefon 21 738 und 20 070

Schnellhefter extra stark. Standard-Qual. Billige Locher. Leitz-Locher. Ordnungsmappen. Leitz-Pultmappen. ZOCHER Wilsdruffer Str. 24 Dresden

Zum Wintersport nach Mad. d. Campiglio. Osterfahrt nach Sizilien. Mit Sonderzug nach Meran. Ausführende Prospekt ITALIA-REISEBURO Dresden-A. 16, Holbeinstr. 84, Tel. 63234

Gerlachs Weinstuben. Altdeutsch-bürgerliches Wein- und Spieselokal. Moritzstraße 4 - Fernsprecher 20221 - Gegründet 1855. Erstklassige Sonntags-Gedecke von 1. RM. an

Lieber Freund! Ich würde mich freuen, gelegentlich auch Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich - die Kleine Anzeiger in den Dresdner Nachrichten - kann Ihnen mitteilen, genau so natürlich, wie Ihnen diese kleine Anzeige gefällt und wie Sie zu lesen, genau so wie ich diese kleine Anzeige schreiben, die Sie nicht aufgeben.

Merkur KLISCHEES für alle Zwecke - Gummi-Klischees. Gohannes Offset-Übertragungen. Photolithos-Reliefschen. Entwürfe für Werbe-Drucke. DRESDEN-A. 1 PALMSTRASSE 15

Hohen-Gasthaus Saloppe. Wo speist man gut und preiswert? Braunschweiger Hof. Vereinszimmer frei

Wochenpielplan der Dresdner Theater

Table with columns for days of the week (Montag to Sonntag) and rows for different theaters (Opernhaus, Schauspielhaus, Theater des Volkes, Komödienhaus, Central-Theater). It lists plays and performance times.

Stobls Wiener Brathäbnel. Bürgergarten. Vereine. Dresdner Vortragsverein

Gneisenau. vorm. Kneist, Große Brüdergasse 2. Die Gaststätte der altbekannten guten und preiswerten Küche. 1 Pfd. Eisbein mit Sauerkraut und Knob. Stammgerichte zu M. 0.65

Amtlicher Vorverkauf. ohne Aufschlag für alle Dresdner Theater im Verkehrsbüro Altmärkt, Ruf 23707, und Hauptbahnhof (Dresdner Verkehrsverein), Ruf 21934 und 21063 - Versand auch nach auswärt.

1937
 Bestim-
 Einreih-
 e einlage
 also legt
 arte sind,
 Deutsch-
 werden,
 ort Rühr-
 bed Stelle-
 elischer et-
 in behören
 unkönnen
 flucher, im
 ein neues
 sonen auf-
 teile neue
 anderungen
 längerer
 enfall, bei
 und für
 ngenhöhe
 alle neuer
 eingewor-
 mieren und
 bilden um
 Willehah-
 ra.
 hr, sowie
 8. März
 10. März
 11. März
 12. März
 13. März
 14. März
 15. März
 16. März
 17. März
 18. März
 19. März
 20. März
 21. März
 22. März
 23. März
 24. März
 25. März
 26. März
 27. März
 28. März
 29. März
 30. März
 31. März
 1. April
 2. April
 3. April
 4. April
 5. April
 6. April
 7. April
 8. April
 9. April
 10. April
 11. April
 12. April
 13. April
 14. April
 15. April
 16. April
 17. April
 18. April
 19. April
 20. April
 21. April
 22. April
 23. April
 24. April
 25. April
 26. April
 27. April
 28. April
 29. April
 30. April
 1. Mai
 2. Mai
 3. Mai
 4. Mai
 5. Mai
 6. Mai
 7. Mai
 8. Mai
 9. Mai
 10. Mai
 11. Mai
 12. Mai
 13. Mai
 14. Mai
 15. Mai
 16. Mai
 17. Mai
 18. Mai
 19. Mai
 20. Mai
 21. Mai
 22. Mai
 23. Mai
 24. Mai
 25. Mai
 26. Mai
 27. Mai
 28. Mai
 29. Mai
 30. Mai
 31. Mai
 1. Juni
 2. Juni
 3. Juni
 4. Juni
 5. Juni
 6. Juni
 7. Juni
 8. Juni
 9. Juni
 10. Juni
 11. Juni
 12. Juni
 13. Juni
 14. Juni
 15. Juni
 16. Juni
 17. Juni
 18. Juni
 19. Juni
 20. Juni
 21. Juni
 22. Juni
 23. Juni
 24. Juni
 25. Juni
 26. Juni
 27. Juni
 28. Juni
 29. Juni
 30. Juni
 1. Juli
 2. Juli
 3. Juli
 4. Juli
 5. Juli
 6. Juli
 7. Juli
 8. Juli
 9. Juli
 10. Juli
 11. Juli
 12. Juli
 13. Juli
 14. Juli
 15. Juli
 16. Juli
 17. Juli
 18. Juli
 19. Juli
 20. Juli
 21. Juli
 22. Juli
 23. Juli
 24. Juli
 25. Juli
 26. Juli
 27. Juli
 28. Juli
 29. Juli
 30. Juli
 31. Juli
 1. August
 2. August
 3. August
 4. August
 5. August
 6. August
 7. August
 8. August
 9. August
 10. August
 11. August
 12. August
 13. August
 14. August
 15. August
 16. August
 17. August
 18. August
 19. August
 20. August
 21. August
 22. August
 23. August
 24. August
 25. August
 26. August
 27. August
 28. August
 29. August
 30. August
 31. August
 1. September
 2. September
 3. September
 4. September
 5. September
 6. September
 7. September
 8. September
 9. September
 10. September
 11. September
 12. September
 13. September
 14. September
 15. September
 16. September
 17. September
 18. September
 19. September
 20. September
 21. September
 22. September
 23. September
 24. September
 25. September
 26. September
 27. September
 28. September
 29. September
 30. September
 1. Oktober
 2. Oktober
 3. Oktober
 4. Oktober
 5. Oktober
 6. Oktober
 7. Oktober
 8. Oktober
 9. Oktober
 10. Oktober
 11. Oktober
 12. Oktober
 13. Oktober
 14. Oktober
 15. Oktober
 16. Oktober
 17. Oktober
 18. Oktober
 19. Oktober
 20. Oktober
 21. Oktober
 22. Oktober
 23. Oktober
 24. Oktober
 25. Oktober
 26. Oktober
 27. Oktober
 28. Oktober
 29. Oktober
 30. Oktober
 31. Oktober
 1. November
 2. November
 3. November
 4. November
 5. November
 6. November
 7. November
 8. November
 9. November
 10. November
 11. November
 12. November
 13. November
 14. November
 15. November
 16. November
 17. November
 18. November
 19. November
 20. November
 21. November
 22. November
 23. November
 24. November
 25. November
 26. November
 27. November
 28. November
 29. November
 30. November
 1. Dezember
 2. Dezember
 3. Dezember
 4. Dezember
 5. Dezember
 6. Dezember
 7. Dezember
 8. Dezember
 9. Dezember
 10. Dezember
 11. Dezember
 12. Dezember
 13. Dezember
 14. Dezember
 15. Dezember
 16. Dezember
 17. Dezember
 18. Dezember
 19. Dezember
 20. Dezember
 21. Dezember
 22. Dezember
 23. Dezember
 24. Dezember
 25. Dezember
 26. Dezember
 27. Dezember
 28. Dezember
 29. Dezember
 30. Dezember
 31. Dezember
 1. Januar
 2. Januar
 3. Januar
 4. Januar
 5. Januar
 6. Januar
 7. Januar
 8. Januar
 9. Januar
 10. Januar
 11. Januar
 12. Januar
 13. Januar
 14. Januar
 15. Januar
 16. Januar
 17. Januar
 18. Januar
 19. Januar
 20. Januar
 21. Januar
 22. Januar
 23. Januar
 24. Januar
 25. Januar
 26. Januar
 27. Januar
 28. Januar
 29. Januar
 30. Januar
 31. Januar
 1. Februar
 2. Februar
 3. Februar
 4. Februar
 5. Februar
 6. Februar
 7. Februar
 8. Februar
 9. Februar
 10. Februar
 11. Februar
 12. Februar
 13. Februar
 14. Februar
 15. Februar
 16. Februar
 17. Februar
 18. Februar
 19. Februar
 20. Februar
 21. Februar
 22. Februar
 23. Februar
 24. Februar
 25. Februar
 26. Februar
 27. Februar
 28. Februar
 29. Februar
 1. März
 2. März
 3. März
 4. März
 5. März
 6. März
 7. März
 8. März
 9. März
 10. März
 11. März
 12. März
 13. März
 14. März
 15. März
 16. März
 17. März
 18. März
 19. März
 20. März
 21. März
 22. März
 23. März
 24. März
 25. März
 26. März
 27. März
 28. März
 29. März
 30. März
 31. März
 1. April
 2. April
 3. April
 4. April
 5. April
 6. April
 7. April
 8. April
 9. April
 10. April
 11. April
 12. April
 13. April
 14. April
 15. April
 16. April
 17. April
 18. April
 19. April
 20. April
 21. April
 22. April
 23. April
 24. April
 25. April
 26. April
 27. April
 28. April
 29. April
 30. April
 1. Mai
 2. Mai
 3. Mai
 4. Mai
 5. Mai
 6. Mai
 7. Mai
 8. Mai
 9. Mai
 10. Mai
 11. Mai
 12. Mai
 13. Mai
 14. Mai
 15. Mai
 16. Mai
 17. Mai
 18. Mai
 19. Mai
 20. Mai
 21. Mai
 22. Mai
 23. Mai
 24. Mai
 25. Mai
 26. Mai
 27. Mai
 28. Mai
 29. Mai
 30. Mai
 31. Mai
 1. Juni
 2. Juni
 3. Juni
 4. Juni
 5. Juni
 6. Juni
 7. Juni
 8. Juni
 9. Juni
 10. Juni
 11. Juni
 12. Juni
 13. Juni
 14. Juni
 15. Juni
 16. Juni
 17. Juni
 18. Juni
 19. Juni
 20. Juni
 21. Juni
 22. Juni
 23. Juni
 24. Juni
 25. Juni
 26. Juni
 27. Juni
 28. Juni
 29. Juni
 30. Juni
 1. Juli
 2. Juli
 3. Juli
 4. Juli
 5. Juli
 6. Juli
 7. Juli
 8. Juli
 9. Juli
 10. Juli
 11. Juli
 12. Juli
 13. Juli
 14. Juli
 15. Juli
 16. Juli
 17. Juli
 18. Juli
 19. Juli
 20. Juli
 21. Juli
 22. Juli
 23. Juli
 24. Juli
 25. Juli
 26. Juli
 27. Juli
 28. Juli
 29. Juli
 30. Juli
 31. Juli
 1. August
 2. August
 3. August
 4. August
 5. August
 6. August
 7. August
 8. August
 9. August
 10. August
 11. August
 12. August
 13. August
 14. August
 15. August
 16. August
 17. August
 18. August
 19. August
 20. August
 21. August
 22. August
 23. August
 24. August
 25. August
 26. August
 27. August
 28. August
 29. August
 30. August
 31. August
 1. September
 2. September
 3. September
 4. September
 5. September
 6. September
 7. September
 8. September
 9. September
 10. September
 11. September
 12. September
 13. September
 14. September
 15. September
 16. September
 17. September
 18. September
 19. September
 20. September
 21. September
 22. September
 23. September
 24. September
 25. September
 26. September
 27. September
 28. September
 29. September
 30. September
 1. Oktober
 2. Oktober
 3. Oktober
 4. Oktober
 5. Oktober
 6. Oktober
 7. Oktober
 8. Oktober
 9. Oktober
 10. Oktober
 11. Oktober
 12. Oktober
 13. Oktober
 14. Oktober
 15. Oktober
 16. Oktober
 17. Oktober
 18. Oktober
 19. Oktober
 20. Oktober
 21. Oktober
 22. Oktober
 23. Oktober
 24. Oktober
 25. Oktober
 26. Oktober
 27. Oktober
 28. Oktober
 29. Oktober
 30. Oktober
 31. Oktober
 1. November
 2. November
 3. November
 4. November
 5. November
 6. November
 7. November
 8. November
 9. November
 10. November
 11. November
 12. November
 13. November
 14. November
 15. November
 16. November
 17. November
 18. November
 19. November
 20. November
 21. November
 22. November
 23. November
 24. November
 25. November
 26. November
 27. November
 28. November
 29. November
 30. November
 1. Dezember
 2. Dezember
 3. Dezember
 4. Dezember
 5. Dezember
 6. Dezember
 7. Dezember
 8. Dezember
 9. Dezember
 10. Dezember
 11. Dezember
 12. Dezember
 13. Dezember
 14. Dezember
 15. Dezember
 16. Dezember
 17. Dezember
 18. Dezember
 19. Dezember
 20. Dezember
 21. Dezember
 22. Dezember
 23. Dezember
 24. Dezember
 25. Dezember
 26. Dezember
 27. Dezember
 28. Dezember
 29. Dezember
 30. Dezember
 31. Dezember

Zum Fasching ein selbst gearbeitetes Kostüm

Der größte Spaß und die größte Freude für die Jugend bleibt das Kostümfest. Echten Spaß daran haben die jungen Damen, wenn sie ihr Kostüm selbst anfertigen. Denn ein Ballkleid darf schon kostbar sein, aber der Reiz des Faschingkostüms liegt in einer Idee, die auch preiswert herzustellen ist. Die Nacktheit vergangener Jahre haben wir überwunden.



Der „junge Herr“ hat eine schwarze Etos-Jacke, welche Weiße und Hell gefärbte Umlegekragen und gestreifte Hosen. — Die „Maurin“ hält sich in ihren Farben am besten an die des baltischen Landes, auch der kleine Hut kann sehr sein.

Es kommt nicht darauf an, möglichst wenig anzuhaben, sondern möglichst veränderbar auszusehen. Ein neuer Stil hat sich durchgesetzt, indem man darauf steht, ein Thema zu behandeln. Es ist sehr hübsch, wenn mehrere Freunde und Freundinnen sich zusammen nach einer Idee einheitlich anziehen. Originell sind zum Beispiel Kartenwerte, wie Schellen, Eichel, Herz, Grün; hübsch sind Kostüme nach alten Schachfiguren usw. Jedenfalls sind sie reizvoller, weil sie wirkliche Kostüme darstellen, als wenn jemand in einem modernen Segleranzug erscheint. Auch Pagenkostüme sind für Damen und Herren beliebt, sowie die verschiedenen Balkantrachten, wo Ungarn in ihren roten Stiefeln und bunten Röcken oder Dalmatiner als reizende Pärchen gehen können. Lustig und leicht herzustellen sind immer Sträus- und Jahrmarktstüpe. Besonders Clown und Bajazzo waren lange Zeit aus dem Kostümbild verschwunden. Für die Frauen, die gern lange Kleider tragen, sind Märchengestalten



Das „Gemälde“ trägt ein Wanddruckkleid mit schwarzem Samtmieder und appetitlicher Organdublette. — „Kleiner Holländer“: Schwarze Samtdrücke, weiß-blaue gemusterte Hosen, weißer Kragen und große Wattehaube. Rot-weiß gestreiftes Taschentuch, zu dem die Strümpfe und die Koppe passen. Kleines weißes Knöpfchen aus Holz oder Perlmutter. — „Frau Luna“ hat ihr Gesellschaftskleid durch einen nachtblauen, mit Silbersternen besetzten Schleier dekoriert. Die silberne Mondsichel am Kopf und die goldene an der Taille, aus Gold- und Silberstoff hergestellt, sind ihre Wahrzeichen.

zum Beispiel einen Stern oder die Sonne. Der Blick muß eine flammendrote Perle tragen, das Kleid muß eng und dunkel sein und ein goldener Zirkel um die Hüften über das Ganze. Die Hosenkostüme sind immer noch sehr beliebt; wir sprachen eingangs schon von Pagenanzügen. Dazu kommen noch Frackanzüge aus Lachsstoff mit weißer Seidenweste, die mit bühnenhaften Paletten bestickt werden darf. Der frühliche Gärtnerburleske ist ein hübsches Modell für eine Frau, und so gibt es vieles andere mehr. Die futuristisch-kubistischen Kostüme haben sich überlebt, aber man lernte von ihnen die erfindereiche Wahl des Materials: Wachsstoff in allen Farben, glattes Silber- und Goldblech für Hüte und große Manschetten, phantastische Caméstoffe, die bunten und ge-

lachten Chinse, die man auch bestickt und steppt. Neuerdings kommt man auch wieder auf Flitter- und Metallstickerei, weil es schließlich im Sinne dieser und jener Kostüme liegt, daß sie Märchenpracht vorstellen.

Stilvolle Kissenstickerei

Wenn man von Handarbeiten spricht, braucht man nicht nur an Stickereien zu denken. Kissen und Decken aus Stoff, mit Applikationen verziert, haben auch ihre Note. Leicht lassen sich dafür Seidenreste verwenden, die unter den geschickten Händen einer Heimkünstlerin zu hohen, oft ungeahnten Ehren kommen. Wir sehen hier eine Rolle für den Klebstuhl im Wochenendhaus oder Jungmädchenzimmer. Sie hat Herzform und wird in ihrer Längsfläche, die aus Leinen oder auch Seide, ja selbst aus Wollstoff bestehen kann, wie an den Kanten mit Filz- oder Wachsstoff-Applikationen verziert. Die großen Kleedblätter auf dem anderen Modell sind schon etwas solider und weniger lustig, aber auch sehr hübsch. Das dritte Modell ist gesteppt. Hierzu kann man auch farbige Nähgarn verwenden.



Tücher und Schals

dürfen auf einem Gabentisch nicht fehlen. Hier sind die Taschentücher die entzückendsten Beweise freundschaftlicher Zuneigung, denn ihr Wert liegt in den vielen, vielen Stücken, die zu ihrer Schönheit aneinandergerichtet wurden. Ein Seidenschal kann natürlich auch selbst angefertigt werden. Er wird mit der Hand bemalt, er kann auch bestickt werden. Beim Fertigmachen rechtfertigt sich die Gabe durch die sorgfältige Auswahl. Darin darf sich die Spenderin keinerlei Mühe verbieten lassen.



Dauendecken
 Steppdecken, Reform-Unterlagen. Auch Ihre Gebirgsdecken werden zu Decken umgearbeitet. Größe in großer Auswahl.
Bettfedern, inlets
 Neuzelt, Bettfedern-Reinigungsanlage
Bettenhaus Burda
 Grunser Straße 22
 Telefon 15488
 (Einschlafschlafzimmer 2 St. - 4-Schlafzimmer werden zusammen)

Letz-Briefordner
 in Qualität, mit Register, mit Kantenschutz und Griffloch
 St. 85 10 St. 9.— 25 St. 21.75
 ohne Register
 St. 80 10 St. 7.70 25 St. 19.—
Perfekt-Briefordner
 mit Register St. 85 10 St. 8.—
 ohne Register St. 75 10 St. 7.—
Letz-Briefordner
 70 A, 1.10, verstellb. 1.25
Billige Locher
 45 1/2 und 60 1/2
Bargou
 Söhne Postplatz

Billiche Gesellschaftsreisen nach Madeira
 längerer Landaufenthalt und 3 Ausflüge nach São Vicente, Terreiro da Luta, Machico für RM. 500.—
 Volle Verpflegung im Hotel während des Landaufenthaltes, drei Ausflüge und alle Staatsabgaben sind im Fahrpreis eingeschlossen.

Dampfer	ab Hamburg	an Madeira	ab Madeira	an Hamburg
Madrid	29. Jan.	6. Febr.	14. Febr.	19. Febr.
Cap Arcona (I. Kl.)	—	—	—	—
Cap Norte	12. Febr.	19. Febr.	2. März	9. März
General San Martin	—	—	—	—
Cap Arcona (I. Kl.)	24. Febr.	1. März	9. März	15. März
General Osorio	—	—	—	—
Antonio Delino	12. März	19. März	27. März	1. April
Cap Arcona (I. Kl.)	—	—	—	—

 Kataloge Ansehen und Druckausgaben durch die **Hamburg-Süd**
 Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
 Hamburg 8, Holtenauerstraße 8
 Vertretung Dresden: Reisebüro Otto Thiele
 Neositzstraße 1, Weingold, Schönbühnenstraße 13
 Pirna: Scheper & Weigold, Schönbühnenstraße 13
 Meissen: Viktor Pohl, im Hauptbahnhof

Kinderwagen
 Sportwagen
 Puppenwagen
 Kinderbetten
 Kinderstühle
 Stuhlwagen
 garniert aus
 Segeltuch
Gebr. Eichhorn, Trompetenstr. 17
 Ersten und größten Fachgeschäft dieser Art

Liebes Brautpaar!
 Ich lade Sie zur zwanglosen Besichtigung meiner großen Möbelschau ein. Briesnitzer Möbel-Richter Amalienstraße 12 • Stadt- und landbekannt für Billigkeit und Güte

Dieser Hexenschuss -
 überläßt Sie plötzlich, und Sie quälen sich nun tagelang damit herum. Reiben Sie heute abend ein Par Tropfen Balsam 8 auf die schmerzende Stelle. Die schmerzbesitzigenden Ingredienzien dringen sofort durch die Poren in die tiefen Gewebsschichten. Sie merken gleich die Wirkung! Ein warmer, heilender Bismutum fließt durch die Gewebsschichten und die letzten Kapillarschichten, und heute nacht versenden Sie bereits Linderung.
Balsam 8
 ist auch wirksam bei Rheuma, Gicht, Urdarmerleiden, Nervenschmerzen u. A. Achten Sie aber auf die abgebildete Originalflasche in Apotheken. Preis RM. 1.12. Balsam 8 mit der Totenwurm-Wirkung ist nur in den Apotheken zu haben.
Balsam-Acht

Alischee
 Schönwolf-Pleninger

Alle kaufen gern
 Ob NÄHMASCHINE oder FAHRRAD, MOTORRAD, RADIO-GERÄTE, SCHREIBMASCHINE, immer kauft man diese Dinge von wehrer Güte bei uns! Zehntausende haben daneben unser außerordentliches Entgegenkommen durch unsere Anschaffungshilfe schätzen gelernt. Deshalb: Ruhigwagen! WINKLER fragen!
Winkler-Läden
 Struvestr. 9
 Winkler-Haus
 Kgl. Johannisstr. 19
 Auguststr. 24

Druckfaden in zeitgemäßer Ausstattung nur von Siegel & Reichardt, Dresden-K. Marienstraße 20/22 • Tel. 25 541

DIE KÖNIGIN VON HAMBURG

ROMAN VON PAUL OSKAR HÖCKER

(Fortsetzung)

Copyright 1936 by August Scherl, GmbH, Berlin

Die Tage zwischen Konfirmation und Pensionat vergingen im Nu. Raum und Zeit zum Seltenen. Ma machte sich nicht viel aus dem Schicksal auf dem Fiskus. Wirklich gern ritt sie nur die Jagden. Aber Ute hatte da immer zu Hause bleiben müssen. Das Rudern auf der Elbe war für nun seit einiger Zeit völlig verboten. Ute stellte mit einiger Trauer fest: Der Klatsch hatte auf der ganzen Linie gefiegt...

Gleich nach dem Osterfest wollte Ma mit ihr abreisen. Vor diesen Feiertagen klappte sich Ute. Ma gedachte, sie ganz allein mit ihr zu verleben. Es sei noch so viel zu besprechen, sagte Ma. Aber Ute wachte nicht, was Ma ihr noch zu sagen hätte. Sie selbst hatte ihr gar nichts anzuvertrauen. Ma war ihr so fremd wie nie.

Die Konfirmation war feierlich, als strenger, kirchlicher Tag vergangen. Onkel Harold war mit seinem Sohn Charles aus London dazu eingetroffen. Peter Charles war ihr wenig erfreulich. Aus dem alten Kreise war kein einziger Freund, keine einzige Freundin zum Essen eingeladen. Jemandeiner Trauer wegen.

Jutta schien ihr böse zu sein. Sie hatte ihr aus Blankene, wo Paulsen leben ihr neues, großes Landhaus bezogen, ein Frachtmess mit einem kurzen Grub geschickt. Frachtwerte konnte Ute nicht ausstehen.

Von Karl Wiggers war ein Blatt für ihr Album gekommen. Natürlich von ihm, daß er überhaupt ihrer Konfirmation gedacht! Aber der Spruch, den er in seiner feilen, harten Handschrift aufgeschrieben hatte, sagte doch eigentlich gar nicht für sie; er lautete: „Sein Schicksal schaffte sich selbst der Mann.“ Was gab er ihr damit?

Ach, es war so traurig, daß sie Hamburg verlassen sollte, ohne ihn noch einmal zu sehen!

Als sie im Balkonzimmer aufräumte und mehrmals die Tür von der oberen Treppe zum Wälschboden öffnen mußte, fiel ihr Blick auf den silbernen Drachen. Sie holte ihn heraus und befestigte ihn, wie das vor Jahren Edward und Richard so oft getan, wenn sie Karl Wiggers ein Zeichen geben wollten, an den beiden Fäden unter den Blumenkästen, die noch leer waren.

Leichter Schnee fiel. Sie wurde von der Schneidlerin gerufen und konnte sich in der nächsten Stunde nicht mehr um das Signal kümmern. Aber als sie später wieder ans Balkonzimmer trat, lag sie drüben auf dem Dach des Wälschboden Hauses, auf dem weissen Schnee lag wie auf allen Dächern, eine Kette von kleinen Laternen. Rüst Lichter waren es. Also wollte Karl Wiggers um fünf Uhr hier sein. Natürlich kam er im Ruderboot herüber. Sie würde ihn unten am Steg erwarten. Ma war um fünf Uhr zum Tee im Hotel in der Stadt; um sieben Uhr wollte sie zurück sein. Bis dahin hätte Karl Wiggers schon längst wieder das Grundstück verlassen. Sie wollten einander doch nur sehen, ein letztes Mal, bevor die laune Trennung kam.

Edward und Richard haben mir noch eine Karte aus Travemünde geschickt. Willst du sie lesen? Denke dir, Ute, wenn sie aus Finnland zurückkommen, bin ich auch schon weg! Das rief er ihr schon aus dem Boot zu.

„Was aus Hamburg? Du auch?“

„Nach England soll ich. Ins College. Ich mache an wenig Fortschritte im Englischen, findet Doktor. Vater's Idee war das sicher nicht. Ich bin dem Oberalter hier im Bene. Und Vater meißt ja jetzt jeder Mithelligkeit aus. Er ist ganz klein geworden. Schade. Früher so groß und so freudig. Er sieht doch der Ungefrönte Könin. Nicht? Weicht du noch, wie er damals auf dem Fest der Stadt so wunderschön für die Reder gesprochen hat?“

„Jeder soll ein König — ja, ja, unvergänglich!“ Sie nahm seine Hand und hielt sie auf dem ganzen Weg über die beschneiten Parkwege fest. Erst wollte er nicht mit ins Haus, weil ihre Brüder nicht da waren. Aber sie konnte nicht draussen bleiben, mußte es doch hören, wenn eine der Schneiderrinnen drinnen nach ihr verlangte.

Ball- u. Faldings-Strikuren Gekhw. Weiße Dantner Strickerei

Karl Wiggers hatte sein Ideal verloren, sein stolzes Vorbild: Er war von seinem Vater tief enttäuscht. Ob der sich etwa noch einmal verheiraten wollte? Einmal hieß es: Er und seine Mutter. Aber das wäre doch Unfuss. Glaubst du daran, Ute?

Ute standen die Tränen in der Kehle. „Nur das nicht! Nein. Es läte mir schrecklich leid. Sie ist ja so — wie Eis ist sie jetzt wieder — und dein Vater würde nur unglücklich mit ihr.“

„Nun war er doch mit ins Balkonzimmer eingetreten. Er strich mit seiner linken Hand über ihre Finger, die das Album umklammernten. Eigentlich hatte sie ihn um ein anderes Blatt bitten wollen. Aber als er den Spruch legte so hols und trotz wiederholte, begriff sie, daß es wirklich sein Lebenspruch war.“

„Du bist eben so allein wie ich, Ute. Himmelselendkallein. Aber im Grunde ist jeder Mensch einsam.“

Sie schüttelte den Kopf. Eine Träne löste sich dabei aus ihren dunklen Wimpern. Edward und Richard stehen ganz anders im Leben als du und ich. Sie können sich jedem mitteilen. Und darum leben sie mit der ganzen Welt. So wie Jutta vielleicht. Und jeder ist ihnen gut.“

„Dir ist auch jeder gut, Ute. Denn du bist ein feiner Kerl, Ute.“

„Du auch, Karlmann.“

„Nun mußten sie beide lachen. Vielleicht war es nur Verlegenheit.“

„Schade, daß du nicht auch ein Junge bist, Ute. Dann müßten wir jetzt Blutsbrüderchaft schließen. Ganz ernsthaft, weißt du. Wie Hippokratid mit dem anderen Trapper.“

Die Erinnerung stammte aus einer ziemlich weit zurückliegenden Lebensperiode. In den letzten beiden Jahren hatten sie doch mehr Felix Dahn als Cooper gelesen. Aber Ute war schon wie von Glück erfüllt, daß er an ein kühneres Zeichen der Verbundenheit dachte. Sie streifte rasch den Kermel an ihrem linken Arm zurück, bis weit über den Ellenbogen. „Jeder trägt dann den Anfangsbuchstaben des anderen. J. ein K, du ein U.“

„Nicht nicht, Ute. Sie haben dich doch damals in England nicht mit dem Arm anempft, weil man's da nicht.“

Ihr Unternehmungsmut wuchs. „Ich habe noch den Dolch der Jutta. Weicht du noch? Tori im Fach. Soll es eine wirkliche Blutsbrüderchaft sein, dann müssen wir beide Mut beweisen.“

Er hatte die Federkloppe, die er im Winter zum Rudern trug, schon abgeworfen und den linken Kermel seines Sporthemdes hoch aufgekempelt. Den Säbagen küßte er auf, indem er sich an den Scheitelschiff setzte, und machte eine Faust, so daß die Muskeln am Oberarm sich kräfteten. „Also, Ute, komm her! Einfach ein lateinisches U. Sooft ich's sehe, denke ich dann daran, daß ich dein Blutsbrüder bin.“

Ihre Hand zitterte nun doch etwas, als das Blut kam.

Er lachte. „Fester! Fester! Nicht nur so ein bißchen fragen. Soll' er schlang dann schon sein Tschentuch um den Arm, recht fest, damit das Blut zurückgedrängt würde. Sie mußte ihm helfen, einen Knoten zu binden. Nach knöpfte er den Kermel zu und fuhr wieder in die Federkloppe. „Es genügt auch schon, Ute, wenn ich es trage. Du weißt es, damit holla!“

„Nein, nein, nein!“ Wie stehend hielt sie ihm ihren Arm hin, legte sich genau so, wie er dagelegen hatte. „Fest und tief! Ich will es mein ganzes Leben lang tragen!“

„Müdel sind nicht so widerstandsfähig wie Männer, weißt du.“

„Er wollte den an der Spitze blutig gewordenen Dolch nun doch lieber welegen.“

„Du darfst mich nicht fränken, Karlmann! Ich kann auch Schmerz ertragen. Bitte! Also tapfer. Du auch. Dein K.“

Sie lagte unter Herzlopfen. „Deine Handschrift will ich erkennen.“

Er wollte sie nur ganz leicht rühen. Aber sie merkte, daß er ädgete und umfakte mit der Rechten seine Hand. Der Dolch war eine ganz gefährliche Waffe: Daerschall waren Spitze und Schneide. Das Blut stieß sofort aus der ganzen feinen Linie heraus. „Weiter! Naht!“ rief sie, schloß aber die Augen, weil der Anblick des Blutes sie überwältigte. Vielleicht suchte ihre Hand nur nach einem Hals, nach einem Schuh. Aber der Druck, den sie dabei unwillkürlich auf den Griff der Waffe ausübte, war stark.

„Ich hab' er zurück. „Ute —!“ Er warf den Dolch auf die Schreibtischplatte und umfakte mit beiden flachen Händen ihren Oberarm. Das Blut überströmte seine Hände und ihr Kleid. Er ließ ins Badezimmer, riß Handtücher vom Ständer und umwickelte damit fest ihren blutenden Arm.

„Nicht besser — mit Wasser?“ frante sie noch schludend.

„Nein, nein! Den Arm hoch! Ach, Ute —!“

Da kniete sie plötzlich zusammen. Sie konnte ja kein Blut

leben, und es drang nun schon durch zweite Handluch durch. In einer Ohnmacht lag sie auf dem Teppich. Er kniete neben ihr nieder, hob ein Kissen heran und legte vorsichtig ihren Arm darauf. „Nicht rühren! Nicht rühren!“ fluchte er sie an. Der Schrecken sah ihm in allen Gliedern. Sie war totendlaß. Es war, als ob sie spräche; aber es war nicht zu verstehen. Nun drang das Blut auf das Kissen. „Ach laufe zum Arzt, Ute! Einen Augenblick, Ute! Ach, es ist mir ja so gräßlich, Ute!“ Ein mattes Röcheln verkündete ihr Antlitz. Sie öffnete den Mund. Dann preschte sie ihn zusammen.

Ihre Augen sind nicht krank
wenn Sie in der Nähe oder Ferne nicht mehr gut sehen können, sondern in den meisten Fällen nur Augengläser bedürftig. Lassen Sie daher ihre Augen prüfen bei
Augen-Optiker Rodenstock nur Schloßstraße 4
Berlinerfassung von RM. 2.50 an — Lielarant aller Krankenkassen

In toller Hast lief er die drei Treppen hinauf, rannte durch den Vorgarten zur Kisterkampflur, rief sie; die beiden Hunde, mit denen er oft gespielt hatte, erkannten ihn, folgten ihm, sprangen an ihm hoch; er holte sie zur nächsten Straßenecke, wo der Medizinalrat wohnte; er klingelte, klingelte. „Ach bitte, rufe, Herr Doktor! Ute liegt mit einem scharfen Messer verletzt — Blutverlust — sie liegt wie ohnmächtig da!“

Auf dem Rückweg, den der Hausarzt der Rentz im Laufschritt mit ihm zurücklegte, berichtete Karl Wiggers in knappen Sätzen, wie das alles geschehen war. Eine Dummheit, jawohl, Utes, kindliches Indianerspiel. Ach, er könnte sich jetzt selbst verprügeln! Frau Rentz nicht zu Hause, nein. Die Haushälterin und die Mädchen waren wohl im Erdgeschoss; die wussten hoffentlich noch gar nichts davon. Aber wenn die Schneiderrinnen, die oben arbeiteten, etwa ins Balkonzimmer gelaufen wären und den Arm anrührten —? Er hatte keine Sekunde verläumen wollen.

Die Türen standen noch alle auf. Die Hunde waren die ersten, die oben anlangten.

Im Treppenhause hand die Haushälterin, beide Arme in die Hüften geklemmt. „Was geht denn hier vor? Wo ist Fräulein Ute? Die Schneiderrin sagt, sie hat sie am Messer geleschen.“

„Nebel! Bloß Nebel geht!“

Karl Wiggers hatte dem Medizinalrat den Verbandkasten getragen. Die Antie zitterten ihm, als er inmitten der anderen die Treppe emporstürzte.

Der Arzt dübdete nicht, daß sie alle mit ins Zimmer drängten. Nur die Haushälterin sollte ihm folgen.

Karl Wiggers legte die Hunde, die schnuppernd ihre junge Herrin umkreisten, aus dem Zimmer.

„Für ul!“ gebot ihm der Arzt. „Hinlegen!“

Als die Haushälterin das Blut sah, geriet sie in Verwirrung, laut aufzukreischen. Aber ein wütender Blick des Medizinalrats gebot ihr Schweigen.

Während sie verbunden wurde, rührte sich Ute nicht. Sie war vom Blutverlust geschwächt. Mehr noch vom Schrecken. Vereint mit der Haushälterin trug der Arzt den letzten Körper der Erschöpften ins Schlafkammer. Der Arzt sprach drinnen mit ihr, während die Haushälterin sie auszog. Jetzt lachte er autmüßig. Utes lelle Stimme antwortete.

Nach einer längeren Frist kam er ins Balkonzimmer zurück. „Nicht zu Ihnen, Wiggers! Sie sind doch Karlmann Wiggers? Nichtja. Arm freimachen! Sol' Brennt jetzt höllisch, was? Na, Kinder, das hat ihr nicht beßer verdient. Mit eurer Blutsbrüderchaft. Schodschweresbreit!“ Er verband ihm den Arm regelrecht und gab ihm noch ein paar Verhaltensanweisungen. Ganz ausgeschlafen, daß Karl im Boot lebt hinüberdrüben dürle. „Sie kommen zunächst mit in mein Schlafzimmer, Wiggers! Da wird die Sache in Ruhe noch einmal durchgesprochen. Glas Port kriegen Sie auch, keine Angst. Sehen ja doll aus! Wenn Frau Rent nach Hause kommt, muß ich wieder her; dann können Sie mit der Fähre beim.“

Karl Wiggers fuhr nicht mit der Fähre heim, sondern er suchte seinen Vater in dessen Privatkontor auf und legte ihm eine offene Besichte ab. Alle Schuld nahm er auf sich. Jawohl, es hatte so eine Art von Probe auf Entschlußkraft, Mut und Widerstandsfähigkeit gegen Schmerz sein sollen. Nun würde es natürlich wieder ein schulisches Gerede geben. Und er konnte gar nicht schildern, wie böse er sich selber war. Die arme, arme Ute!

Karl Wiggers fuhr nicht mit der Fähre heim, sondern er suchte seinen Vater in dessen Privatkontor auf und legte ihm eine offene Besichte ab. Alle Schuld nahm er auf sich. Jawohl, es hatte so eine Art von Probe auf Entschlußkraft, Mut und Widerstandsfähigkeit gegen Schmerz sein sollen. Nun würde es natürlich wieder ein schulisches Gerede geben. Und er konnte gar nicht schildern, wie böse er sich selber war. Die arme, arme Ute!

Karl Wiggers fuhr nicht mit der Fähre heim, sondern er suchte seinen Vater in dessen Privatkontor auf und legte ihm eine offene Besichte ab. Alle Schuld nahm er auf sich. Jawohl, es hatte so eine Art von Probe auf Entschlußkraft, Mut und Widerstandsfähigkeit gegen Schmerz sein sollen. Nun würde es natürlich wieder ein schulisches Gerede geben. Und er konnte gar nicht schildern, wie böse er sich selber war. Die arme, arme Ute!

Karl Wiggers fuhr nicht mit der Fähre heim, sondern er suchte seinen Vater in dessen Privatkontor auf und legte ihm eine offene Besichte ab. Alle Schuld nahm er auf sich. Jawohl, es hatte so eine Art von Probe auf Entschlußkraft, Mut und Widerstandsfähigkeit gegen Schmerz sein sollen. Nun würde es natürlich wieder ein schulisches Gerede geben. Und er konnte gar nicht schildern, wie böse er sich selber war. Die arme, arme Ute!

Karl Wiggers fuhr nicht mit der Fähre heim, sondern er suchte seinen Vater in dessen Privatkontor auf und legte ihm eine offene Besichte ab. Alle Schuld nahm er auf sich. Jawohl, es hatte so eine Art von Probe auf Entschlußkraft, Mut und Widerstandsfähigkeit gegen Schmerz sein sollen. Nun würde es natürlich wieder ein schulisches Gerede geben. Und er konnte gar nicht schildern, wie böse er sich selber war. Die arme, arme Ute!

Karl Wiggers fuhr nicht mit der Fähre heim, sondern er suchte seinen Vater in dessen Privatkontor auf und legte ihm eine offene Besichte ab. Alle Schuld nahm er auf sich. Jawohl, es hatte so eine Art von Probe auf Entschlußkraft, Mut und Widerstandsfähigkeit gegen Schmerz sein sollen. Nun würde es natürlich wieder ein schulisches Gerede geben. Und er konnte gar nicht schildern, wie böse er sich selber war. Die arme, arme Ute!

Karl Wiggers fuhr nicht mit der Fähre heim, sondern er suchte seinen Vater in dessen Privatkontor auf und legte ihm eine offene Besichte ab. Alle Schuld nahm er auf sich. Jawohl, es hatte so eine Art von Probe auf Entschlußkraft, Mut und Widerstandsfähigkeit gegen Schmerz sein sollen. Nun würde es natürlich wieder ein schulisches Gerede geben. Und er konnte gar nicht schildern, wie böse er sich selber war. Die arme, arme Ute!

Karl Wiggers fuhr nicht mit der Fähre heim, sondern er suchte seinen Vater in dessen Privatkontor auf und legte ihm eine offene Besichte ab. Alle Schuld nahm er auf sich. Jawohl, es hatte so eine Art von Probe auf Entschlußkraft, Mut und Widerstandsfähigkeit gegen Schmerz sein sollen. Nun würde es natürlich wieder ein schulisches Gerede geben. Und er konnte gar nicht schildern, wie böse er sich selber war. Die arme, arme Ute!

Karl Wiggers fuhr nicht mit der Fähre heim, sondern er suchte seinen Vater in dessen Privatkontor auf und legte ihm eine offene Besichte ab. Alle Schuld nahm er auf sich. Jawohl, es hatte so eine Art von Probe auf Entschlußkraft, Mut und Widerstandsfähigkeit gegen Schmerz sein sollen. Nun würde es natürlich wieder ein schulisches Gerede geben. Und er konnte gar nicht schildern, wie böse er sich selber war. Die arme, arme Ute!

Karl Wiggers fuhr nicht mit der Fähre heim, sondern er suchte seinen Vater in dessen Privatkontor auf und legte ihm eine offene Besichte ab. Alle Schuld nahm er auf sich. Jawohl, es hatte so eine Art von Probe auf Entschlußkraft, Mut und Widerstandsfähigkeit gegen Schmerz sein sollen. Nun würde es natürlich wieder ein schulisches Gerede geben. Und er konnte gar nicht schildern, wie böse er sich selber war. Die arme, arme Ute!

Karl Wiggers fuhr nicht mit der Fähre heim, sondern er suchte seinen Vater in dessen Privatkontor auf und legte ihm eine offene Besichte ab. Alle Schuld nahm er auf sich. Jawohl, es hatte so eine Art von Probe auf Entschlußkraft, Mut und Widerstandsfähigkeit gegen Schmerz sein sollen. Nun würde es natürlich wieder ein schulisches Gerede geben. Und er konnte gar nicht schildern, wie böse er sich selber war. Die arme, arme Ute!

Karl Wiggers fuhr nicht mit der Fähre heim, sondern er suchte seinen Vater in dessen Privatkontor auf und legte ihm eine offene Besichte ab. Alle Schuld nahm er auf sich. Jawohl, es hatte so eine Art von Probe auf Entschlußkraft, Mut und Widerstandsfähigkeit gegen Schmerz sein sollen. Nun würde es natürlich wieder ein schulisches Gerede geben. Und er konnte gar nicht schildern, wie böse er sich selber war. Die arme, arme Ute!

Karl Wiggers fuhr nicht mit der Fähre heim, sondern er suchte seinen Vater in dessen Privatkontor auf und legte ihm eine offene Besichte ab. Alle Schuld nahm er auf sich. Jawohl, es hatte so eine Art von Probe auf Entschlußkraft, Mut und Widerstandsfähigkeit gegen Schmerz sein sollen. Nun würde es natürlich wieder ein schulisches Gerede geben. Und er konnte gar nicht schildern, wie böse er sich selber war. Die arme, arme Ute!

Karl Wiggers fuhr nicht mit der Fähre heim, sondern er suchte seinen Vater in dessen Privatkontor auf und legte ihm eine offene Besichte ab. Alle Schuld nahm er auf sich. Jawohl, es hatte so eine Art von Probe auf Entschlußkraft, Mut und Widerstandsfähigkeit gegen Schmerz sein sollen. Nun würde es natürlich wieder ein schulisches Gerede geben. Und er konnte gar nicht schildern, wie böse er sich selber war. Die arme, arme Ute!

Karl Wiggers fuhr nicht mit der Fähre heim, sondern er suchte seinen Vater in dessen Privatkontor auf und legte ihm eine offene Besichte ab. Alle Schuld nahm er auf sich. Jawohl, es hatte so eine Art von Probe auf Entschlußkraft, Mut und Widerstandsfähigkeit gegen Schmerz sein sollen. Nun würde es natürlich wieder ein schulisches Gerede geben. Und er konnte gar nicht schildern, wie böse er sich selber war. Die arme, arme Ute!

Karl Wiggers fuhr nicht mit der Fähre heim, sondern er suchte seinen Vater in dessen Privatkontor auf und legte ihm eine offene Besichte ab. Alle Schuld nahm er auf sich. Jawohl, es hatte so eine Art von Probe auf Entschlußkraft, Mut und Widerstandsfähigkeit gegen Schmerz sein sollen. Nun würde es natürlich wieder ein schulisches Gerede geben. Und er konnte gar nicht schildern, wie böse er sich selber war. Die arme, arme Ute!

Karl Wiggers fuhr nicht mit der Fähre heim, sondern er suchte seinen Vater in dessen Privatkontor auf und legte ihm eine offene Besichte ab. Alle Schuld nahm er auf sich. Jawohl, es hatte so eine Art von Probe auf Entschlußkraft, Mut und Widerstandsfähigkeit gegen Schmerz sein sollen. Nun würde es natürlich wieder ein schulisches Gerede geben. Und er konnte gar nicht schildern, wie böse er sich selber war. Die arme, arme Ute!

Karl Wiggers fuhr nicht mit der Fähre heim, sondern er suchte seinen Vater in dessen Privatkontor auf und legte ihm eine offene Besichte ab. Alle Schuld nahm er auf sich. Jawohl, es hatte so eine Art von Probe auf Entschlußkraft, Mut und Widerstandsfähigkeit gegen Schmerz sein sollen. Nun würde es natürlich wieder ein schulisches Gerede geben. Und er konnte gar nicht schildern, wie böse er sich selber war. Die arme, arme Ute!

Karl Wiggers fuhr nicht mit der Fähre heim, sondern er suchte seinen Vater in dessen Privatkontor auf und legte ihm eine offene Besichte ab. Alle Schuld nahm er auf sich. Jawohl, es hatte so eine Art von Probe auf Entschlußkraft, Mut und Widerstandsfähigkeit gegen Schmerz sein sollen. Nun würde es natürlich wieder ein schulisches Gerede geben. Und er konnte gar nicht schildern, wie böse er sich selber war. Die arme, arme Ute!

Karl Wiggers fuhr nicht mit der Fähre heim, sondern er suchte seinen Vater in dessen Privatkontor auf und legte ihm eine offene Besichte ab. Alle Schuld nahm er auf sich. Jawohl, es hatte so eine Art von Probe auf Entschlußkraft, Mut und Widerstandsfähigkeit gegen Schmerz sein sollen. Nun würde es natürlich wieder ein schulisches Gerede geben. Und er konnte gar nicht schildern, wie böse er sich selber war. Die arme, arme Ute!

Karl Wiggers fuhr nicht mit der Fähre heim, sondern er suchte seinen Vater in dessen Privatkontor auf und legte ihm eine offene Besichte ab. Alle Schuld nahm er auf sich. Jawohl, es hatte so eine Art von Probe auf Entschlußkraft, Mut und Widerstandsfähigkeit gegen Schmerz sein sollen. Nun würde es natürlich wieder ein schulisches Gerede geben. Und er konnte gar nicht schildern, wie böse er sich selber war. Die arme, arme Ute!

Adolph Weber's Alpenkräuter
Doppelkopf-Tee
Schlankheitsteu

Bandagist Ackermann
Grunauer Str. 16, 1. Etage
Der Fachmann f. Fußbodenbelag

DER WEG LOHNT!
3
WAISSENHAUS STR.
CENTRAL-THEATER
Waisenhausstr. 3
LUDEWIG
schrägüber
Central-Theater

HINZELMANN
Lampenschirme
Material und Gestelle billigst
Anleitung zur Selbstanfertigung kostenlos.
Pirnaischer Platz

Balatum
der billige und doch gute Fußbodenbelag
Stückware
Läufer
300 60 67 cm
grünste Daxins 1.33 1.30 0.90 RM.
Eliere Master 1.20 1.05 0.85 RM.

Verdunströhren por. Ton 28 ↓
Verdunstkasten por. Ton 68 ↓

Heißwinger
3 Jahre Garantie 10.50
mit Kugellager 14.90

Haushalt-Enterlein
vorm. Haushalt-Abt. Bargou
Söhne
postplatz

Auto-Pelzdecken
Autoschuhe, Fußkörbe von M. 16.- an
in allen Größen preiswert am Lager
Spezialhaus für Pelze - Dresden - A. Frau - Poststr. 22

Such Dein Leuchtgerät
Liliengasse
OSRAM-HAUS
RUHLAND & CO.
Liliengasse 12-Eda Röhrlag
Das Haus des Lichts

Alle Frauen u. Männer
kann preiswert
+ Gummi-Fraisloben
Postplatz u. Wallstraße 4
1. Spezial-Gesch.

Klischees
Rufi 27190
Kluge, Schaffe & Rath
KLISCHEEFABRIK G.M.B.H.
Dresden-A. 1. Grünestraße 76

Neue Möbel?

Teiltrahlung Möbel-Ritter
Moritzstr. 7
Dresdnerstr. 3. Stock

Wohnschmuck
schnellstens und preiswert
in zeitgemäßer Ausstattung
Liesch & Reichardt
Dresden-A 1, Marienstraße 35-41

Die
Gründ
ihnen
dem we
table B
Die Ute
Schwarz
Kutter
flügige
M
dazwischen
ander, fällt
sich auf
oder blin
Strömung
eine schw
steuern.
Trel
herfletter
nach. „Sie
te — bis
darüber
das bräde
Die beiden
Ungläubig
in keine
bot. Das
würde nid
echote der
gleiches au
vor Jörn
Schollen r
erprobte
eigenbesla
Uter los,
nun langf
dem die be
leite gaben
sich der W
und mehr
her Mitte
inmitten
Ein
Bewußte
dämmerte
men, lüner
fernen Hö

1937
durch
n und
Nicht
allen
brüche;
ut auf
Augen-
te den
ank
t sehen
englischer
an bei
Schloß-
straße 4
khanen
rannte
beiden
folgenden
schönen
angele,
ist mit
nt wie
auf-
taupen
amwohl,
t selbst
Dank-
h; die
in die
immer
teine
ren die
me in
Bo ist
festleg
Kasten
anderen
immer
junge
Ver-
d des
i. Sie
reden,
eichten
sich
Fest
immer
emant
solllich,
Mit
nd ihm
tund-
st hin-
Sprach
einmal
Anst.
Tomm,
heim.
ern er
te ihm
amwohl,
ut und
würde
nd er
Die
ke
.85
.25
vom
Bater
nd ihm
agegen
?
achod
Brock
W
rdi
20-0

Über dem Alltag

Dresdner Nachrichten Sonntag 17. Januar 1937

Die Orgelstunde für Kanonier Müller

Von Karl Herm. Brintmann

Ich dachte an diesem Abend, als ich nach dem Dom der Freunde Stadt zu der Peterstunde einer neu einzuweihenden Orgel fuhr, nicht an Karl Müller. Lange stand ich dann vor dieser hingeworbenen Vision eines begnadeten Baumeisters auf dem dämmernden Platz und sah nach den Tärnen empor, die einer riesengroßen, erstarzten roten Fontäne gleich, aus dem engen Häusergewirr in den flammenden Himmel wuchsen. Als ich mich setzte, stand in dem matten Zwielicht eine atemlose Stille, die durch nichts unterbrochen wurde, denn ich war scheinbar der erste der Besucher in diesem Raum, in dem als einziger Lebender, wie kleine goldene Feuer, die Orgeln flammten.

Um mich herum lag langsam, aber in immer festeren Umfassen, aus dem feineren Säulenwald, aus dem spizen, göttlichen Dach eine ferne, weite Landschaft auf, mit der man einmal auf Jahre Verbunden war, und die man nur noch des Nachts in den Träumen sieht. Reize und Verhalten, heilige Beutlichkeit, so wie ein Baum im Winde weht und flüchtet, schaukelte allmählich der Orgelklang empor. Dann packte es mich härter, und der Mann da oben, der die Orgel trat und der die Tastatur bediente, ließ mächtige Töne auslösen, rief alle Tiefen auf und machte Schmerzen und Freuden lebendig. Er war ein düsterer Zauberer und ein großer Gott, der mich mit seiner Wut erschütterte und bezwang. Alle Gewölbe schlangen sich höher hinauf, und die Mauern öffneten sich weit wie Tore, durch die man mit schweifenden Schritten hinausmarschierte in die Landschaft, die schon lange vergessen in unserer Seele ruhte.

Und da sah ich links von mir im weiten, offenen Felde eine braune eichene Tafel aufstehen. Goldene, eingemeißelte Namen sprangen aus dem seltsam geschweiften, veränderten Rahmen. Und plötzlich rief mich der Name Karl Müller an. Ich schrak zusammen, mein Blut blies in seiner vorgeschriebenen Bahn, meine Lippen wurden trocken, und ich sah um deutlich die Landschaft klarer und fester werden, erhellte den Berg der Porella und stand in den Straßen von Venz, von Hüllsch und La Bassa. Aus dem Orgelstiel, das geheimnisvoll wie Waldrauschen aufstiegt, das mich mächtig erhob und baunte, lag, erst unklar und verschwommen, dann immer schärfer und schärfer, ein Kopf hervor. Nein — ich konnte mich nicht täuschen. Er war es, der mit schmerzhaft lächelndem Munde dort aus dem dunklen, getönelten Eichenholz wuchs, der mich anblinzelte mit großen Augen, der mich rief. Sein weißer Mullverband, der um die Stirne lag, farbte sich und ein roter Tropfen sickerte langsam über die buschigen Augenbrauen. Karl, rief ich, mach nichts — warte — ich hole Wasser. Und während ich dies rief, stieg die Orgel zu einem Sturm- und Schwallen-Dröhnen an.

Einschlägel — Einschlägel! Wir wurden aufgedeckt. Ueberall Erdbeben, springende und fallende Brocken Erde und das Pfeifen von Splintern, und über uns das Klaischen der Schrapnellkugeln. In diesem Geheul und Getöse, umgeben von Qualm und brandigem Rauch, fanden wir uns schloffen. Unausführlich. Du warst nichtkanonier. Wir sahen weiter nichts als unsere Handflächen. Etwas Unerklärliches hielt uns zusammen. Müdigkeit war schon tot und Bodenstein lag da unten, sah unter den Mätern, Karl — was war das nur? Ich lebe dich noch immer, wenn du am Auslass schraubst, mit einer kalten Ruhe und die Unterlippe weit vorgeschoben. Fertig — fertig, schreiest du — und dann hängst du in den Karabinerhaften ein — zog ab — und die Granate beulte ihre Bahn hinüber. Wir legten nasse Finger auf die allübenden Mörser und schmerzten den Verschluß mit diesem Tala.

Kommando? Wo bleibt Kommando? brülltest du durch den Rauch. Wo bleibt Schuh? Aber Meiner Kommandierte nicht mehr. Meiner ist schwer verwundet. Schrien sie von nebenan durch den sinkenden Nebeldampf. Nehmt zweihundert mehr. Neuer vorrücken, rief der Wolf, der die Stelle von Meiner übernommen hatte. Schon sahst du hinter dem Schild auf dem Hof und dann streuten und schossen wir einfach Granate auf Granate kopften wir in das kochende Rohr. Dann krachte nebenan eine dicke Lage ein. Splinter festeten über uns weg, und langsam sankst du vom Bod

auf die Kasette. Schieß — schieß, riefst du noch. Und dann legten wir dich neben einen Grabstein. Zwei Mann vom ersten Geschütz, das einen Nachtreprierer gehabt hatte, kamen durch den Eisgang gelassen und leuchteten die Situation heran, und dann schossen wir wieder wie toll in das Gedrüll und Gesänge einer tosenden Welt hinein. Schon lange hatten wir keine Verbindung mehr mit vorn, von den Struppengehörern, die zum Fliehen losgegangen waren, hatten wir keine Verbindung mehr. Ein Weiber kam von vorn und schrie schon von weitem, Reiß — schleiß, schleiß — der Tommy ist eingebrochen. Legt Feuer zurück. Mindestens fünfhundert Meter. Er ist im dritten Grabenstück. Dann brach der Mann, von einem Splinter getroffen, zusammen. Meiner hatte die Karte. Ork die Karte, rief der Wolf, ich übernehme das Kommando. Ein Mann waren wir noch und hatten noch einmündwängig Schuh zur Verfügung für das Vierte. Alle anderen waren undraufbar. Infanterie stutete zurück und setzte sich vor uns wieder fest. Die Hölle war los. Und immer mehr Qualm und immer mehr Einschläge. Der Tommy kam. Wir riefen unsere Karabiner aus den Schutzhäusern, warfen uns hin und schossen.

So lagen wir zwei Stunden. Dann hörten wir hinter uns das Gefeuere und die Hufe neuer Kavallerie. Die Bayern gingen vor. Irigendwo blies ein Signalfhorn ein aufzählendes Signal: Zum Gegenstoß vor. Links und rechts

Eichendorff küßt ein Mädchen

Von Hermann Dudge

Es war zu Herbstbeginn des Jahres 1806. Im Albeder Hofhof „Stadt Hamburg“ war es still geworden, als Wilhelm und Joseph von Eichendorff mit ihrem Freunde Schöpp aus der Marienkirche zurückkamen. Die Morgenposten waren fort, und im Hof schlug nur das Pferd einer Meistkutsche die Steinplatten.

„Seht, unseren Lehmannen“, lachte Schöpp pathetisch, und Wilhelm erwiderte: „Ich bin begierig auf das Meer! Das letzte große Ziel unserer Reise. Der Darg und Hamburg sind weit hinter uns.“ Joseph, der in den letzten Tagen schwermütig geworden war, nickte vor sich hin.

Die Freunde traten in die Gaststube und erwärmten sich an einem heißen Trank. Nichts war zu hören. Die Erwartung des Meeres machte sie stumm. Die Uhr tickte laut und fast sehr tiefe Schläge. Joseph ging in der Stube nachdenklich auf und ab, immer den landüberkreuzten Hohlentritten nach. „So seh dich doch her, Bruderberg!“ rief Schöpp. Aber Eichendorff trat an den Wandkalender und rief das Blatt ab, das noch vom Tage vorher den einmündwängigsten September zeigte. Es wurde Zeit zur Abfahrt. Draußen knallte der Schwallen, der bodenlose Rauch des Gasthauses rief den Aufschrei auf, und die Freunde hielten vor bannen.

Kaum daß der Wagen oberhalb Lübeck über die Trave geleitet worden, brachen die Studenten, befeht durch die damals moralenreiche Landschaft voller sandelwärtig gewordenen Antriebslozes und vieler Sumpflinsen, in Ruhe aus, die die Spannung ihrer Seelen lösten. Als aber auf der letzten Bodenwelle vor Travemünde die rollende See, vom farnenden Nord getrieben, sich mit ihrem ewig lauten Wogenknall im Silbermorgensglanz vor ihnen ausbreitete, da wurden sie bleich und ganz still. Keiner von ihnen hatte vorher das Meer gesehen, jeder hatte es erdicht als einen schillernden Veantiff — ihm gegenübergekehrt, verloren sie vor der Wucht und Wucht der himmelweit hinausschweifenden Fläche die Hoffung. In Travemünde angekommen, vertrauten sie sich den Fluten an, schiffen ins offene Wasser hinaus und schaukelten dahin.

Es wurde Nachmittag, als die Freunde in Besetzung eines französischen Reisenden zum Feuerturm gingen und von dort aus ins Meer spähten. Von Nordost blies es heftig, und während Schöpp mit dem Franzosen am Strandraum ent-

worfen sich die neuen Leute hin, schossen und sprangen in Gruppen vor. Donnernd flog ein Durra in den Himmel, die englischen Linien waren überrannt, und von uns ging ein Mann mit einer neuen Rolle Draht los.

Pföhlisch hörte ich einen Ruf. Du riefst. Nicht laut, denn du konntest ja nicht mehr rufen. Aber ich hörte dich doch. Was war das nur. Karl Müller, was und so verband, so einte? Du warst aus dem Darg, aus derselben Landschaft, das war alles, was ich von dir wußte. Wir haben dich dann nach hinten getragen und in Eisevelles haben wir dich doch mit vielen anderen dann zur Kluse gelegt.

Peterlich, fast gebauch, Angst die Orgel durch das Schiff eine getragene zarte Melodie. — Da — jetzt lebe ich dieses — du warst es — du. Und nun sehe ich unsere gemeinsame Heimat, unser Gebirge, wie es von Wolken überflogen wird, die von weißer Sonnen und weißem Regen werden, irgendwo zerflattern und als Regen auf die Erde fallen. Und die Orgel spielt nun da oben das Lied v n der Landschaft, von feinsten Tälern und dunklen, ersten Wäldern, es quillt und wagt durch den Raum wie ein jubelnder Gesang, und nun weiß ich, als du stardest, dachtest du an alles dieses, dachtest an das Land. Viele Karl Müller sind so geboren für ihr Vaterland. Viele Karl Müller sind so geboren für ihr Vaterland. Ich schmede wieder den Qualm und den Geruch des Pulvers, und während die Orgel aufbraut und selte verflingt und mit einem Schmerzenshalet in vollem Akkord abstrahlt, weiß ich, daß man eine Kampfgemeinschaft nie vergessen kann. Nein — wir haben dich nicht vergessen, Karl Müller. Jeden Sonntag wird so die Orgel für dich spielen, für alle die, die damals an der Porella, bei Loos und Qualm für ihre Heimat fielen.

Jannang, den Badefarren zu, blieben die Brüder im Windschub des Turmes. „Gütten wir uns in Ludowith, da, noch in Dresden und Halle, je träumen lassen, dies hier zu leben?“ rief Wilhelm jubelnd und sah seinen Bruder an. Der hatte Tränen im Auge und schaute einem Dreimakter nach, der mit Vollsegel dahinschwamm. „Was ist dir, Joseph?“ — „Möge unserm Lebenslaß sich Wind beschließen sein und ein sicherer Hafen“, lächelte Joseph ihn unter Tränen an. „Bruder“, Wilhelm umfachte ihn zärtlich, „leber Tränen, sprich mit mir. Seit Tagen bist du so so — fremd.“

Unter dem Blick seines Bruders raffte Joseph sich auf. „Wilm“, sagte er, „es ist wohl so, wie du es sagst, und ich bin froh, dich bei mir zu haben. Komm, heute dich her.“ Und auf dem Mauerrand sitzend, die Schirmmühe tief ins Antlitz gezogen, begann Joseph Worte in den Wind zu werfen: „Just zehn Tage sind es her, du weißt doch, die Gattin, wo wir die Geliebten waren. Am Tage vorher brachen wir von Ballenstedt auf und raketten auf dem Stufenberg über Gerarode. Zwei frische Verasthriteninnen stiegen uns nach dem Wäpelsprung bringen und da, steht du, — bei der Teufelsmühle, — da hab ich etwas verloren, was ich vielleicht immer suchen werde, was ich vielleicht nimmermehr finde. Und hier gerade, beim Anblick des kalten schlängelnden Meeres, wird's wach, doppelt und achtsach wach! Und ich leame mich nach dem Wald, nach dem Darg, nach dem Geraste im Darg.“

Wilhelm rührte sich nicht. Er lauschte dem, was der Bruder ins brandende Meer hinauslachte, und hatte Nähe, die verwehenden Worte, die ihm das Herz einhaas, alle zu fangen. Und Joseph erwiderte einem Vogelgeschrei: „Ja, so zerreiht es die Stille in uns, wenn wir Besinnung finden. Oh, ich lauschte so unbedenklich frohlich in mich hinein, wie wir durch Waldesrauschen und Vogelgeschrei schritten; und meine Fräuzerin, wie sie luna, Kraft und schön vor mir herging, das schwarzwaldocke Köpfchen demwärtig aerichtet, auf rotleuchtenden Helsefellein, erlärten mir wie ein Versträuflein, des solbbarsten Zeiters wert. Wie im Traum zog es mich hinter ihr her durch das wechselnde Panorama, das mich vollends in Bann nahm, als wir ins dunkle, geheimnisvoll rauschende Selsfetal schauten. Ihr Kopf vor dich an meiner Schulter, und ich ging nicht zur Seite, wie sie, mich heimlich anleuchtend mit ihren Augen, ihn an meine Achsel lehnte.“

Oh, dies Gefühl, schwarzes Tal, blauende Berge, Birken wie brennende Fackeln am Wege und diese Wald mir zur Seite. Verzaubert folgte ich ihr zu den wilderfluteten Felsen der Teufelsmühle. Mein Darg tat statt meiner den Sprung über den tiefen Fels auf die gegenüberliegende Klippe. Sie makte mir nach, der Platz war enge, die Arme streckte sie ihr entgegen; und als sie mir so an die Brust flog, ihre Loden und ihr heiliger Atem mich streifte, da hielt ich mein Versträuflein fest und drückte ihm einen brennenden Kuß auf den herben Mund. Da lies sie fort und erlärten im Ru auf einem überhangenden Fels hoch über mir, rittlings sitzend und wie ein holder Spuk lähn in den Abgrund lachend.

Wir gingen weiter. Frühlingsstrunken zog ich mit meiner Fräuzerin durch den späten Sommer, vor dir und deiner Fräuzerin hin. Ach, wie das Darg mir klopfte und wie wir die Aussicht im Abendglanz genossen, fernher eines Postillons Waldhorn zu und heraufklang und der Gussflon trabender Pferde, Wilhelm, da warst ich heimlich den Ding da vom Finger in den Grund und gelobte mir, alsdlich und unbekannt, wiederzukehren in dieses schöne Stück Land, zu meinem Versträuflein, das dort ihr elektrisches Darg hat. Nun ist alles dahin. Ich traure zurück, steige mit allen Gedanken dahin, wo ich Darg, Sinn und Verstand einfach verfenkte.“

Josephs Augen standen weit offen, trocken gerpelt von des Windsbraut. Wilhelm drückte ihm still die Hand. „Wie ein Dichtersmann hast du eben gesprochen“, sagte er leise. Da meinte Joseph mit zuckendem Munde: „Wer weiß, vielleicht dachtest ich auch noch einmal, wenn unser Land wieder deutsch ist. Und das ist gewiß, dorthin, wo der Wald rauscht und raunt, wo Silberbäche das Tal durcheilen, wo Giffhörner schallen, dorthin kehre ich häufig zurück. Da ist meine — Heimat!“

Er sah Wilhelm an und rief laut in den Wind: „Du, mir ist so leicht, Wilhelm, leicht, daß ich von diesem grausen Meer mich emporschlendern lassen könnte, um mit dem Sturmwind landeinwärts zu fliegen!“

Arm in Arm gingen die Brüder zum Strand hinab. Sie suchten dann nochmals hinaus ins bewegte Meer und kehrten lachend nach Lübeck zurück. In Joseph von Eichendorff jubelten tausend ungesungene Lieder, die aus allen Dergenswinkeln hervordrangten und ihm über die Lippen springen wollten. Aber er sah stumm und prechte den Mund lächelnd ein. Und erst später, viel später wuchs die Erinnerung an den Darg, an das Darger Dergereisnis sich zum Wilde von klarer Prägung aus. Ihm ist oft selbst so gewesen, dem Kaiserlichen von Danzig, der mit einem festen Sprung über den atemberaubenden Tisch in das Leben eines Augenblicks zu springen vermochte, als hätte er in dem Darger Gebirgslande eine Waldnymph geüßt, die ihm großmütig die Zunge gelöst, die Lippen entriegelt, und ihm mit ihrer Allgewandtheit die Kraft gab, das zu sagen, was er, der Diebling des deutschen Waldes, sagte und wandernd erfah.

Die Fahrt auf der Eisscholle

Von Gertrud Busch

Grünblau stand, gläsern, der Himmel über der verschneiten Flur. Grünblau und nicht zog der Strom zwischen dem weichen Eiseschlebe der Ufer. Hier und da zeichneten tolle Bäume ihre schwarzen Schattenbilder ins helle Land. Die Ufer waren laut vom Getöse der Wägel, prächtig schwarz-weiße Wänseläger, denen in nordischer Gemut das Futter unter Winterwiesenschlag lag, heimische Stockenten, grausüßige Nebel-, schwarze Raben- und fahlföplige Saalkrähen, darunter das Kleinvolk der Dohlen. Das lärnte durcheinander, säufte die Luft mit zuckenden Flügelgeschlägen, drängte sich auf dem Uferlande, den Kopf unter die Flügel verdeckt, oder blitzte schüchtern nach Eidschollen, die träge mit der Strömung trieben. Auf einer dieser Schollen stand würdevoll eine schwarzrückige Krähe und schlen sich der Wasserfahrt zu freuen.

Drei kleine Büßen, die im Eiseschlebe des Ufers umherfickelten, sahen ihr mit adentuersüchtigen Jungenaugen nach. „Sie fährt nach Alesia — nach Hamburg — in die Nordsee — bis Amerika!“ Überboten sie einander und gerieten darüber in jugendhafte Prahlereien, bis der Jüngste meinte, das brächte er auch, nämlich auf einer Eisscholle zu fahren. Die beiden anderen antworteten mit einem Dohngelächter der Ungläubigkeit, was bewirkte, daß der Kleine sich nur fester in seine Behauptung vertrockte und endlich den Beweis anbot. Das gab nun eine Pause der Bedenkenheit, doch die währte nicht lang. „Prahlhand!“ rief der eine, „Prahlhand!“ wachte der andere, „das glaubst du ja selber nicht!“ und dergleichen aufmunternde Worte mehr, bis der Kleine, glühend vor Horn und Eifer, zum Wasserlande lief, wo angelebene Schollen ruhten, mit dem Uferleis leicht verkoren. Stampfend erprobte er die Festigkeit der größten, trennte sie, mit dem eisenschlagigen Abhay seines Stiefels emflig habend, vom Ufer los, trat hin und her, daß sie in Bewegung kam und nun langsam treibend ihn dahintrug, längs des Ufers, auf dem die beiden Kameraden trauten und ihm lachend das Geleite gaben. In ihrem Eifer bemerkte keiner der drei, daß sich der Wasserstreifen zwischen Scholle und Festland mehr und mehr verbreiterte, bis diese plötzlich lels schütternd nach der Mitte des Stromes trieb, wo sie nun klein und verloren inmitten der weiten Flur schwamm.

Einen Augenblick waren die Kinder schreckensstill. Das Bewußtsein, etwas Dummes, ja Gefährliches getan zu haben, dämmerte bänglich auf. Und nun schrien sie. Doch ihre Stimmen, ihnen selbst so ungeheuerlich laut, verhallten, ehe sie die fernern Häuser erreichten. Am verzweifeltsten schrie der Kleine

Reisende auf seiner Scholle. Dieser wohlbekannte Strom, an dessen Ufern er unzählige Spiele gespielt, war plötzlich schauerlich fremd geworden.

„Mutter, Mutter!“ schrie er, der nie versagenden denkend, „Mutter, Mutter!“, als könne sie die Scholle lenken oder mit weisheitsreichem Arm ihn ertasten. Und wovon er sich immer weiter entfernte, seines kindlichen Lebens vertrauter Besitz und kleiner Besitz — Wohnstube und gebedter Tisch, Gärtchen mit süßen Beeren und Blumen, warmes bergendes Bett, Kessel und Ball und das noch unausgeprobte neue Gartengerät von Weisnachtern her mit der häßlichen weißen Viechmanne — all dies stand schmerzhaft entrückt und doch so deutlich vor seinen vermeinten Augen.

Hinter der großen Biegung des Stromes tauchte die Brücke auf und wuchs immer mächtiger in den Himmel hinein. Bei ihrem Anblick erhob der Kleine, obwohl er nicht wußte, welche Gefahr ihm hier drohte, von neuem ein Jammergeschrei. Und diesmal verhallte es nicht ungehört.

Der alte Fährmann vom letzten Ueberfahrtsplatze vor der Brücke, der süß bei seinen Niefoben auf dem Lande rubenden Booten ein wenig nach dem Rechten sah, vernahm's. Aufschreiend gewahrte er die kleine, dunkle Gestalt hilflos auf einer Eisscholle dahintrinken. Einen Augenblick stand er wie erstarret, aber dann hatte er schon die Ruder aus dem Schuppen gerissen, ein Boot umgedreht, auf das Wasser geschoben, sah im Vogte, die Ruder legt in der Hand, und folgte mit fröhlichen Schritten der stehenden Scholle mit ihrer lebendigen Last. Schweiß troff von seiner Stirn, sein mühsamer Atem stand ihm wie Rauch vor dem Munde, aber der Brücke drohenden Mähern erlaubte keine Rast. Schon vernahm er deutlich das Klaischen der Wasser gegen die Weiler, das Anrühren der verstandenen Schollen, schon berührte der Schatten der Brücke des Rabnes Spitze, da bog sich der alte Fährmann weit über, packte das dunkelste Jammern auf dem Eise beim Kragen und setzte es mit gewaltigem Schwung, härter als beabsichtigt, in den nun heftig schaukelnden Kahn. Das Gedrüll des Erretteten hallte gefährlich von der Bogenwölbung, unter der sie fest trieben, umkreist von den Trümmern der am Weiler geborstenen Scholle.

„Ach — will's — nicht — wieder tun!“ Klang's aus dem Schreien. „Wirst du oft noch sagen in deinem Leben“, brummte der Alte, „s bleibt döllisch wenig übrig im Leben, was man noch einmal lätel!“

Umweg zum Glück

Von Heinz Mungo

„Und warum sollte ich nicht mal hinschreiben?“ fragte Inge laut. Snip, der Dackel, blinzelte schuldbehaftet mit den Augen, denn er hatte gerade geschlafen und nicht zugehört. Inge folgte die Zeitung wieder auseinander und las die Anzeige zum dritten Male durch: Angestellter in guter Position sucht auf diesem Wege die Bekanntheit usw.; Zuschriften mit Bild an die Exp. d. Bl.; strengste Diskretion zugesichert, Chiffre, aus. Eine Verlagsanfrage, wie unzählige andere, vielleicht ehrlich, vielleicht nicht — wußte man, wer der Mensch war, der hinter der Chiffre stand? Inge Dallmann pflegte sonst die Verlagsliteratur nicht zu lesen, es war reiner Zufall, daß ihr diese Anzeige aufgefallen war; und plötzlich war auch der Gedanke da, hinzuschreiben. „Also, Snip, was meinst du, soll ich schreiben?“ Diesmal hatte Snip aufgepaßt, er bestellte seine Zustimmung so freudig, daß der Redakteur mahnend an die Wand klopfte.

Inge holte entschlossen Papier und Feder und begann nach einem Bild zu suchen. Natürlich hatte sie kein gutes Foto da, auf dem Vahbild sah sie genau so aus wie die schwachsinrige Mörderin, die man vor einlaen Toren irgendetwas eingesperrt hatte. Schließlich fand sie eine Aufnahme, die beim Tennis gemacht war, die Haare waren zerzaust, aber Inge fand, daß ihr Gesicht darauf frisch und beinahe hübsch auslief. Sie steckte das Bild in den Umschlag, schrieb ein paar Zeilen dazu, daß sie Ansana der Dreißia sei, berufstätlich und ledig, und daß den Angestellten in der guten Position, am nächsten Tag um sechs Uhr nachmittags vor der Katharinenkirche zu sein. Erkennungszeichen: Weissenstrauß. Die Sache mit dem Weissenstrauß kam ihr selbst sehr komisch vor, aber es fiel ihr nichts anderes ein. Dann wachte sie Snip, nahm ihn an die Leine und ging zum Briefkasten. Einen Augenblick zögerte sie: aber was konnte schon schiefgehen, sie hatte ja auch ihren Namen nicht genannt! Der Brief fiel in den Schließ; Inge hatte die Empfindung, daß sie ihr Schicksal nach vielen Jahren in die eigene Hand genommen hatte, sie fühlte sich jung und unbefangener.

Ihre alte Taube hielt den ganzen nächsten Tag an. „Sie kratzen ja so“, rief ihr eine Kollege zu, „haben Sie das Große Los gewonnen?“

„Nein“, sagte Inge und lächelte: „Snip hat mir nur einen guten Rat gegeben!“ Einen Augenblick war sie in Versuchung, zu erklären, daß sie einen Entschluß gefaßt hätte, daß es darauf ankomme und es nun gar nicht so wichtig wäre, was daraus würde — aber sie unterließ es doch lieber.

Um halb fünf war sie mit ihrem Dienst fertig, setzte mit befonderer Vorsicht ihren Hut auf, nickte ihrem Spiegelbild recht zufrieden zu und wollte gerade aus dem Hause gehen, als jemand sie ansprach: „Darf ich mich Ihnen ein Stückchen anschließen, Fräulein Dallmann?“ Es war der Abteilungsleiter Darbia; Inge hatte einige Male dienstlich mit ihm gesprochen und wunderte sich, daß er überhaupt noch ihren Namen wußte. An jedem andern Tag hätte sie Darbiags Begleitungs abgelehnt, heute war sie nicht in der Stimmung, jemand etwas abzuschnäueln, also sagte sie Ja; sie hätte eine Stunde Zeit bis zu einer Verabredung und wollte sowieso

durch die abendlichen Straßen bummeln. Darbia war es sehr recht.

Sie gingen zusammen los, blieben vor den Schaufenstern stehen, beladen Krawatten, Blücher, Autos, Blumen, Porzellan, Mäntel und Zellulosefäden und sprachen von alltäglichen Dingen. Darbia war unverheiratet er hatte eine nette Art, die Frauen und Velden des Frauenlebens zu schildern, und Inge erzählte von Snip, dem klugen Dackel und von ihrer Wirtin, die sich nur langsam an die Verheiratung gewöhnt hatte, daß auch anständige Frauen rauchen könnten.

Dann saßen sie in einer Konditorei, tranken Kaffee mit Cherry-Brandy und plauderten, wie alle Freunde, Awanagos, vertraulich und von vielerlei.

Darbia sah manchmal Inge verflochten an. „Wie seltsam“, dachte er dann jedesmal, „da hat man nun jahrelang fast Hand an Hand gelebt, ist sich auf den Händen, im Büro, vielleicht auch auf der Straße begegnet — aber es mußte erst

„Was du ererbt von deinen Vätern hast“

Von Wolf Neumeister

„Was ist denn das für ein komischer Heiliger?“ fragte der Fremde den leonantischen Maultierstreiber, der ihn durch allerlei alte Ruinenhätten des Karst geführt hatte. — Das kleine verwitwete Steinbildnis stand unter einem uralten primitiven Dolchdach zwischen Dreie Chichis behäuberter Hütte und einem kleinen Weinbauernmännchen, droben am römischen Kaffee.

„Das ist kein Heiliger, Signore“, sagte Dreffe geheimnisvoll, „das stammt noch aus der Zeit, wo die Leute hier Heiden waren.“ Der Fremde zog die Luft durch die Nase wie ein Pferd, wenn es ein gutes Fressen wittert, aber dann sagte er mit aufgeregtem Gesicht: „Kann man das Ding nicht kaufen? — Was wollen Sie dafür haben?“

Dreffe kratzte sich den Kopf: „Das ist eine dumme Sache, Signore, — es soll wohl ein wertvolles heidnisches Kunstwerk sein, eine Perle, oder wie die Gelehrten das nun nennen; Ivan läßt es nicht aus den Augen.“

„Wer ist Ivan?“

„Ivan Bobica, der alte Bauer dort oben, — er sagt, es ist heilig. Ich lüme ja auch nichts weiter daran, aber Ivan sagt, es steht schon seit tausend Jahren da auf seinem Grund.“

„Ich glaube, heimlich sind diese Kerle immer noch Heiden!“

Der Fremde geht um das Steinbild herum, bestaunt es, trahnt daran, — unauffällig, wie im Säher.

„Gumbert Dinar will ich dem alten Heiden geben“, sagt er schließlich gemächlich, „das Ding macht mir Spaß.“ — „Oh, hundert Dinar?! Nicht für zehntausend kriegen Sie es! Sehen Sie sich mal das hier an.“ Und der Maultierstreiber holt aus seinem Koffer ein altes Buch und nimmt aus dem Buch ein speckiges Stück Zeitungspapier. Darauf steht ein

dieser Ton, dieser unwahrscheinliche, beinahe lächerliche Satzung kommen, damit man den Menschen erspart, auf den man immer gewartet hat.“

„Um Gottes willen!“ Mit diesem Geschreien sah Inge, daß es schon halb sieben war — da hatte sie nun zwei Stunden mit Darbia verplaudert, und seit sechs wartete der Unbekannte mit dem Weissenstrauß vor der Katharinenkirche! Nun war es ja wohl zu spät, um noch hinzugehen.

„Nicht habe ich meine Verabredung ganz vergessen“, sagte sie kleinlaut.

„Ich weiß, sechs Uhr vor der Katharinenkirche“, nickte Darbia freundlich.

Inge wurde dunkelrot. „Woher — woher wissen Sie das?“

Von Ihnen selbst, Fräulein Inge. Oder, richtiger gesagt, durch Ihren Brief. Sehen Sie, Fräulein Inge, es gibt Menschen, die ihren arabischen und kurven Weisung zum Glück machen, und andere — müssen erst einen langen Umweg machen. Als ich heute früh Ihren Brief las und Sie sofort nach dem Bilde erkannte, wußte ich plötzlich, daß ich einem großen Irrtum erlassen hatte; hätte ich ihn absichtlich noch mehr verlesen lassen, indem ich bis sechs Uhr vor der Katharinenkirche auf Sie wartete?“

Kritik, den Professor Piccardi von der Mailänder Universität über diese Plastik geschrieben hat. Der Forscher schreibt sie auf das zweite Jahrtausend, unverfälscht archaische Arbeit, die die typische verfeinerte Weisheit der lateinischen Schule spüren läßt ...

„Zehntausend Dinar hat er geboten“, erklärt anlässlich der Maultierstreiber, „er wollte den Kram für's Museum drüben in Mailand, — aber es war nichts zu machen mit dem alten Ivan!“

„Zehntausend Dinar, — das sind hunderttausend Dollar“, rechnet der Fremde halblaut, dann sagt er entschlossen: „Ich gebe Awanagotausend!“ Er reicht den Kritiker zurück, dessen Datum er sich sorgfältig notiert hat, und drängt den Pesantiner: „Beschaffen Sie mir das Ding, es soll Ihr Schatz nicht sein!“

„Ich werde Ivan Bobica befohlen machen müssen“, meint Dreffe nach einer nachdenklichen Pause.

Zwei Stunden später hat Mr. Piccardi die Statue von dem weinenden Bauern Ivan Bobica erhandelt.

„Hallo Inge“, sagt er am Abend in Spalato zu seinen Neuten, „ich habe eine phantastische Perle gekauft! Zweites Jahrtausend, Karer, mit Expertise von Piccardi, direkt gekauft für dreihundert Dollar! Von zwei völlig vertriebenen Bergbewohnern!“ Und sorgsam verpackt sie die Statue und sendet sie an die Kunst- und Antiquitätenhandlung Pinappell & Söhne, Neuworf.

Die beiden vertriebenen Bergbewohner sitzen vor Ivan Bobicas Haus im Schatten. Also hier sind zunächst mal keine zehntausend Dinar“, sagt Dreffe zu seinem Freund Ivan, „ach, gleich hinunter und hieß zu, daß wir morgen wieder einen ordentlichen Deidenaot da stehen haben; eine Weisheitslehre ist anameldet, und diese Schatzstücke sind sicher auf griechisch-römische Kunst.“ „Es ist aber der vorletzte!“ sagt Ivan grinsend und erhebt sich bedächtig, „du mußt an Nikita Sabiola schreiben!“

Am nächsten Tag kommen zwei Duhend Leute auf Maultieren von Spalato herüber, Passagiere eines Touristen-dampfers, die das alte Karst besichtigen wollen. „Sie sind hier mitten in den sogenannten Dinarischen Alpen, meine Herrschaften“, sagt der Manager in drei Sprachen. „Das Gebirge ist in diesem Teil noch fast unberührt von jeder Zivilisation, nur ein paar Weinbauern hausen hier, und ein paar Bergkrieger, primitiv wie vor zehntausend Jahren.“ Und mit vertraulichem Lächeln setzt er hinzu: „Weißt du, sie sind im Rebenbau auch noch Häber, — wie das ihre Väter waren.“ Die Reisenden schnüffeln mit angenehmem Grinsen um die Hüften herum.

Nach ein paar Minuten haben sie die verwitwete Perle erbeutet.

Dreffe Chichis steht kohl in der Tür seiner Hütte. Er wiegt lächelnd sein Haupt und erklärt freundlich: „Ein heidnisches Steinbild, meine Damen und Herren! Ein ganz wertvolles Stück! Keulich hat einer Awanagotausend Dinar geboten, aber der alte Ivan dort oben läßt es nicht aus seinem Gebiet.“ — Die Fremden staunen, aber sie schweigen vor dem Unerschütterlichen.

Ein Herr aus der Gesellschaft nimmt Dreffe beiseite. „Gibt es nicht hier in der Gegend noch mehr solche Bildwerke? — Ich meine, wo der alte Häberhauptmann nicht so dicht dabei wohnt, — verstehen Sie mich? Es soll mir auf fünftausend Dinar nicht ankommen.“

„Eine gefährliche Sache, Signore“, meint der alte Dreffe, „das kann mich Kopf und Kragen kosten, wenn mir die Bauern daraufkommen. — Aber — ich bin ein armer Mann, — für zehntausend will ich es riskieren.“ Er holt Gade und Spaten, führt den Fremden vorsichtig eine halbe Stunde in ein Seitental hinein und zeigt ihm dort am Rande eines halbverwilderten Weinberges eine uralte hölzerne kleine Sator-Herme. — Demlich graben sie den Stein aus und schleppen ihn auf Umwegen zum Fluß, wo ihn dann ein Karren holen kann. — Der Fremde schwört ewige Verschwiegenheit und zahlt strahlend die zehntausend Dinar, die Dreffe besorgt laufend in seiner Tasche birgt.

„Oben, Nummer drei mußt du erneuern, mein alter Ivan“, sagt er am Abend, und zahlt dem Bauern fünftausend Dinar als Anteil, dann setzt er sich vor die Hütte und rechnet seine Gewinne nach. „An einem Jahr bin ich so weit“, grunzt er, „dann laufe ich das Ostel in Ragusa.“ „Ich komme mit“, nickt Ivan Bobica schmunzelnd, „mein Sohn kann die Weinberge hier übernehmen, ich setze mich zur Ruhe.“

Der Pesantiner fragt: „Wo hast du eigentlich die echten Bildwerke versteckt, alter Freund?“ und der Bauer sagt amüsiert: „Die sind in meiner Hütte, ich schlafe darauf, ich halte sie heilig, wie das meine Väter getan haben.“

Am Tag darauf kommt Nikita Sabiola, der junge Bildhauer aus Spalato mit Dreffe in die Berge, und die drei Maultiere von Dreffe sind schwer beladen. Sie bringen ein paar neue schöne alte Dermen, und die Männer schleppen die Steinbilder mühsam in das Geröllfeld am Fluß.

„Der alte Ivan wird auch immer krümmen“, meint Nikita später, als er von Dreffe sein Geld bekommen hat. Dreffe lacht: „Wahrscheinlich, weil er nachts auf seinen alten Steinbüchern schläft! Er hat mir gestern erzählt — sie sind ihm heilig, und er darf sich nie von ihnen trennen.“

Nikita schließt sich den Out verwegen aufs Ohr. Dann grünet er pliffig und vertritt dem Freunde an: „Dann muß er nach Paris fahren, ins Louvre, — dahin habe ich sie nämlich längst verkauft. — Damals, als ich sie das erste Mal kopierte!“

„Du bist ein Ider“, sagt Dreffe adunagsvoll, und trinkt mit Nikita ein Glas Pesantiner Wein auf guten Geheiß ihrer geschäftlichen Verbindung.

Rätsel

1. Silben-Rätsel

a a beul bu burg che de de de den deru dru e e ein als fe foru gal ge graf hy i ka kry lo ma mal mi ni ne no net nen neun ni ni o or pin po ra rett ri rup se so ster ta tat te tols ter ter ter the to ton u u ven wal sep zin

Aus den Silben sind 21 Wörter zu bilden von folgender Bedeutung: 1. Ehemalige deutsche Stadt, 2. Evange, 3. Rume, 4. niedriger Stuhl ohne Lehne, 5. Dienstbefleidung, 6. Nachahmung, Anpassung (bei Tieren), 7. Bogel, 8. Aposel Grönlands im 18. Jahrhundert, 9. Stadt in den Niederlanden, 10. Aischorte, 11. Fluß in Afrika, 12. Stadt im Regierungsbezirk Potsdam, 13. Abgelaug, 14. Miederpuppe, 15. Stadt bei Dresden, 16. was den KPC-Schügen Kopfherbrechen macht, 17. teilsicher Brickerhand, 18. Einheit, 19. Herrscherstab, 20. Stadt in Österreich, 21. Angehöriger eines europäischen Volkes.

Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die Anfangsbuchstaben von unten nach oben, die vierte Buchstabenreihe von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Ernst Raupach, ch = 1 Buchstabe.

2. Möstelsprung

schrft	reit	zur	dein	geist	du	
ten	den	fort-	wig	lebot	ben-	geibt
und	e-	dans	wenn	sach	erst	wenn
kraft	raf-	wil-	von	ten	ren	
	lockt	ten	schaf-	es	e-	
zu-	die	ten	dich	ie-		
lab	schlaf-	dung	ten	die	dir	wig
en-	auf-	ste	er-	das	ben	zum
		voll-	nur	bes-		

Der Möstelsprung enthält eine Mahnung von Friedrich Schlegel.

3. Geographisches Gitter

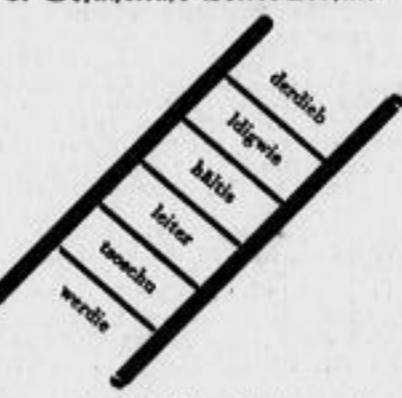
.....	Land in Afrika
.....	europäischer Staat
.....	füberuropäische Kunststadt
a a k d d e e e e g g g i i n n n n n n n n n n p p s s t t v v y y	

Die hieraus zu bildenden Wörter sollen waage- und senkrecht gleichlauten.

4. Dreißigig

Es hat den 1-2 Heis bei sich, Wer vorsichtig und erbenlich, 3 ist zumisch soviel wie Knochen. Dieziele haben schon gebrochen Das Ganze, weil sie achlos waren Und wollten trotz den Gefahren!

5. Gefährliche Leiter-Mosaik



Die Räthsel ergeben in richtiger Anordnung einen tiefgehenden Spruch.

6. Nun aber endlich Ordnung!

- SA IN NS deutsches Ostseebad
- ON NE FU mitteldeutsche Blumenstadt
- IN EN BA Kurort an der Südbabia (Jugoslawien)
- RT AR ER Hauptstadt eines europäischen Staates
- RA DI GU asiatisches Land
- LO CK ND deutscher Fluß

Diese neun Quadrate sind zu einem Quadrat bezatt zusammenzusetzen, daß in den sechs Baugerechten Wörtern der danebenstehenden Bedeutung entstehen. Deren Anfangs nennen Johann eine europäische Weisheit.

Aufgaben der Rätsel in der letzten Sonntags-Nummer

1. Silben-Rätsel:

- 1. Emanl
- 2. Nekrolog
- 3. Lemrita
- 4. U-laub
- 5. E-kmo
- 6. Hermetin
- 7. Fich's
- 8. Adalbert
- 9. Idealismus
- 10. Taberna
- 11. In-subordination
- 12. Lemund
- 13. Offenhach
- 14. Nachtriole
- 15. Barossa
- 17. Aust

2. Gitter-Kreuzwort-Rätsel:

Demar, Schmitt, Nils, Richter, Sim, Hamster, Ammon, Adelaide, Iren, Mönige, Nilsa Bilder

Denke nicht immer an dein eigenes Id.

3. Silber-Rätsel: Kommandant.

4. Doppelpost-Kreuzwort: Die Zeitzeichen: Die 1370 Jahresblätter werden ich wir folgt! Sein enthält 430, hat 603 und 614 Wäiten.

5. Regliche Silbenpaare:

NE DB A
DE KA DE
A DE LE

6. Buchstaben: Kins + Kams = Kammisch

Turnen Sport Wandern

Sonntag, 17. Januar 1937

Dresdner Nachrichten

Nr. 27 Seite 27

Deutsche und Heeres-Skimeisterschaften

KV.G. mit 20000 P.S. gerüstet

In unserer Sonnabend-Vormittagsausgabe berichteten wir aus der letzten Pressebesprechung über die polizeilichen Verkehrsmaßnahmen.

Heute lassen wir die Maßnahmen folgen, die Direktor Ederl von der RVO ausführlich behandelt.

Die RVO-Omnibusse benutzen nur die Staatsstraße Dresden-Dippoldiswalde bis Altenberg. Dort ist am Schützenhaus ein großer Parkplatz eingerichtet.

Die RVO wird in der Zeit vom 8. bis 18. Februar auf der bekannten Strecke Dresden-Altenberg sämtliche Fahrten so verstärken, daß sie jedem Verkehrsanfall gewachsen ist.

Aller Minuten ein Omnibus

Au dem Hauptsporthaus, das ist Sonntag, den 14. Februar, wird auf der Strecke Dresden-Rippdorf-Altenberg von früh 5 Uhr bis 10,30 Uhr 1 Minute - Verkehr eingerichtet. Nicht weniger als 180 Omnibusse werden auf dieser Strecke eingesetzt, einschließlich 50 Privat-Omnibusse, die sich zur Verfügung gestellt haben und mit eingegliedert worden sind.

Nur größte Straßenhijackler meistern das Problem.

Um eine reibungslose Abwicklung des Verkehrs zu gewährleisten, wird jedem Fahrgast am 14. Februar die Zeit seiner Einfahrt sowohl als auch seiner Rückfahrt mit einer Spanne von einer halben Stunde vorgeschrieben. Die Fahrpläne der einzelnen Zellschienen sind außerdem noch durch unterschiedliche Farben sofort erkennbar.

Ab Dresden können einschließlich der festgelegten zwei Sonderzüge rund 14000 Personen befördert werden.

Die Fahrpläne für den 14. Februar müssen ausnahmslos im Vorverkauf gelöst werden.

Der Fahrplänevorverkauf für den 14. Februar muß aus organisatorischen Gründen am Sonnabend, dem 13. Februar, 15 Uhr, geschlossen werden, sofern nicht durch einen früheren Ausverkauf der vorhandenen Karten eine zeitliche Beendigung des Vorverkaufs eintritt. Es kann nicht genug auf die rechtzeitige Lösung der Fahrpläne hingewiesen werden, da dies wesentlich zur schnellen und reibungslosen Abwicklung des Verkehrs beiträgt.

Die Abfahrt der Autobusse am 14. Februar erfolgt an zwei Stellen, und zwar:

1. auf dem Hauptbahnhofplatz an der RVO-Warte;
2. an der Nordseite des Dismarckplatzes, und zwar an der Dismarckseite.

Jeder Fahrpläneinhaber muß die ihm vorgeschriebenen Fahrzeiten genau innehalten. Eine Benützung der Wagen zu anderen Zeiten als angegeben, ist nicht möglich. Verkehrsdisziplin ist hier unbedingt am Platze.

Außer diesem direkten Verkehr ab Dresden ist noch Vorzüge für einen kurzen Pendelverkehr ab Rippdorf zu den ankommenden Sportzügen nach Altenberg getroffen. Von hier ist vorgesehen, etwa 5000 Personen zu befördern.

Für diese Tage ist für den Sportverkehr ab Rippdorf nach Altenberg eine besondere Sportkutschfahrkarte

für 1 RM aufgelegt, die ebenfalls fast ausschließlich nur im Vorverkauf zu lösen ist. — Der Einfachheit halber hat sich die Deutsche Reichsbahn bereit erklärt, diese RVO-Fahrpläne bereits mit der Eisenbahnfahrkarte an den Fahrkartenausgaben in Dresden Hbf. mit zu verkaufen.

Darüber hinaus ist ein Pendelverkehr von Dippoldiswalde, Oberdörschütz, Falkenhain-Waldhütte, Bärenfels, Schellerhaus nach Altenberg vorgesehen.

Nur reibungslosen Abwicklung des Omnibusverkehrs auf den Straßen ist durch Einrichtung besonderer

RVO-Hilfsdienste

in Pöschendorf, Dippoldiswalde, Schmiedeberg, Rippdorf, Bausdorf, Oberdörschütz, Wettinweg und Altenberg besondere Vorzüge getroffen. — Jede Hilfsdienststelle ist ausgerüstet mit Kraftmotorisierten Schleppwagen. Spezialschleppwagen mit Schlepplinien und Stützmaterial. Außerdem sind die Stellen untereinander telefonisch verbunden. — Der Einsatz von mehreren der bewährten RVO-Schleppwagen für die oberen Stationen ist vorgesehen.

Um auch bei der größten Kälte auftretende Reparaturarbeiten in Altenberg sofort ausführen zu können, wird in Altenberg eine besondere Montagewerkstatt eingerichtet, in der auch der größte Omnibusstraßenwagen untergebracht werden kann.

Alle in dem Verkehr stehenden Kraftomnibusse sind durch eine große weiß-grüne RVO-Platette an der rechten Windschutzscheibe und an der großen, laufenden Wagennummer, ebenfalls an der rechten Führerhausseite, kenntlich.

Das 250 Mann starke RVO-Personal wird an den Haupttagen aus eigener dafür vorgesehenen Feldküchen auf der Strecke versorgt.

In Altenberg befindet sich die RVO-Warte am 14. Februar für allen Verkehr am Schützenhaus.

Hält sich die Spitze?!

D.S.C. gegen Guts Muts

D.S.C. gegen Guts Muts! Noch im Vorjahre hätte man die Frage, ob sich die Spitzenvereine an diesem Sonntag halten können, auf diese beiden Mannschaften beziehen dürfen! Diesmal nicht. Das ist heute eine Frage, die neben dem Schachmeister P.S. Gummig aus dem SC Partha und den SC Planitz angeht. Der BSB Leipzig und der Meißner SC, also die Gegner dieser beiden Spitzenmannschaften, werden sie ebenso beantworten wie die Leipziger Sportmannen, die den P.S. in Chemnitz besuchen. Und wenn nicht alles trägt, kann der dritte Spieltag des neuen Jahres auch der dritte 1937er Ueberrückungs Sonntag werden. Das Dresdner Treffen, die 110. Begegnung der beiden Ortsmannschaften der Gauliga,

Alles in allem: Die RVO ist für die Deutschen und Heeres-Skimeisterschaften 1937 gerüstet! Trotzdem bleibt für alle Straßenbenutzer erstes Gebot: Wahrung strenger Verkehrsdisziplin!

Der Verkehrsplan



8 Uhr Langläufe! 13,30 Uhr Sprunglauf an der Sachsenschanze!

Kreiswettläufe in Altenberg

Die Wettläufe des Kreises Dresden, Johann Schlauf im DRG, nahmen am Sonnabendmorgen mit dem Waldlauf ihren Anfang. Heute Sonntag um 8 Uhr werden sie nun mit dem

8-Kilometer-Langlauf der Jungmannen

festgesetzt, für den sich 26 Bewerber in die Meldeliste eintragen ließen. Start und Ziel befinden sich genau wie bei den Deutschen und Heeres-Skimeisterschaften am Schlägerdenkmal vor der neuen Schule in Altenberg. In Abständen von je 20 Sekunden werden die 26 Jungmannen auf die Strecke entlassen, da hier ist ausschließlich in diese Wettlaufklasse aufgerichtete Fahrer aus dem Stadt gehen, läßt sich über die Leistungen der Teilnehmer nur wenig sagen. Zu nennen sind vor allem der Altenberger Helmuth Jahn, der Sieger im „Jahreslanglauf“, Werner Vogel, Oberdörschütz, Max Richter, Weising, sowie Paul Raben, Altenberg. Um 8,50 Uhr startet als letzter Jungmann der Altenberger Helms Altmann. Nach einer Pause von 3 Minuten beginnt um 9,12 Uhr der

18-Kilometer-Langlauf der Männerklassen

der im allgemeinen eine ähnliche Streckenführung aufweist, wie zur Deutschen und Heeres-Skimeisterschaften. Er verläuft also zunächst zunächst nach dem Weisingberg, umgeht diesen in östlicher Richtung, führt weiter über die Staatsstraße Weising-Altenberg zum Berggabel Hauptweg und über die Egarstraße nach Himmelsberg und führt dann über den Rabenberg nach dem Ziel an der Schule in Altenberg zurück. Dieser Lauf ist als erste Vorprobe für das von der Nachwuchswahl 41 Reihen geleitete Streckenverfahren gedacht, das während des Laufes bereits in Funktion tritt, so daß die Zuschauer über den Verlauf des Rennens am Ziel ständig nachrichten über einen hier ausgeschickten Vorläufer über die Geschwindigkeit der Strecke erhalten werden. Für den Hauptlauf wurden insgesamt 165 Fahrer gemeldet, davon entlassen auf die Klasse I 12, auf die Klasse II 33, auf Klasse III 30, auf die Klasse IV 18 und auf die Klasse V 12 Teilnehmer. Das Hauptinteresse beansprucht selbstverständlich die Vorklasse I, in der der Verteidiger der „Silbernen Schneeflocke“, Walter Richter, Altenberg, schwere Mitbewerber in seinen Vereinsteameraden Gerhard Gempfer, Kurt Weising, dem Geisinger Hermann Beder, Arno Tippmann, Rudi Kühle, dem Norder Hermann Christmann (H.S.B. Dresden), dem Oberdörschütz Helmut H. Jäger-Ball, Inf.-Regt. 10 Dresden) und Kurt Hänel (Städt. Dresden) finden sollte. Nicht zu unterschätzen sind aber auch Heinz Zingel (Altmann 21-Klub Dresden), Oberdörschütz Vopna (J. Jäger-Ball, Inf.-Regt. 10 Dresden), die auch ein sehr ernstes Wort in der Siegerliste mitsprechen werden.

Zeit offener in der Wettbewerbs in der Klasse II. Unter den Meldelisten befinden sich eine sehr große Anzahl fast gleichwertiger Fahrer. Werner J. B. (Städt. Dresden), Michael Beder, Weising, Rudolf Feiner, Fritz Birkl, Rudolf Schmidt vom H.S.B. Dresden, die guten Fahrer aus Altenberg, Weising, der Nachr.-Abt. 44 Weising, die J. Jäger-Ball, Inf.-Regt. 10 Dresden, des Altmann 21-Klub Dresden usw. haben alle Ausichten auf den Sieg. In der Klasse III gehen 36 Teilnehmer an den Start. Unter den 18 Fahrern der Klasse IV (Städt. Dresden) ist nicht nur der Altenberger Kurt Richter im Vordergrund, aber auch er wird es diesmal nicht so leicht haben, wenn Robert J. B. (Städt. Dresden), der eben erst in diese Klasse

einrückte, wird sicher alles daransetzen, um nun unter günstigeren Bedingungen einen Sieg zu erzielen. In der Altersklasse II, also in der Klasse der Fahrer über 40 Jahre, hat Richard Schöpe, Weising, gegenüber seinen Mitbewerbern Kurt Friedrich, Dresden, Ernst Krönert, Oberdörschütz, Hans Reuber, Dresden, immer noch die besten Aussichten auf den ersten Platz. Als letzter Fahrer startet um 9,58 Uhr Erich Köpfer (Städt. Dresden), ein Mann der Altersklasse I. Man kann also damit rechnen, daß kurz nach 11 Uhr der Langlauf sein Ende gefunden hat. Um 12,30 Uhr verläßt ein Haufen der Springer an der Altenberger Schule zum gemeinsamen Abmarsch zum

Sprunglauf an der Sachsenschanze

der pünktlich 12,30 Uhr seinen Anfang nimmt. Man darf vielfach sehr gespannt sein, welche Weiten nun, nachdem die Schanze in beste Verfassung gebracht worden ist, an ihr erzielt werden. Insgesamt sind es 41 Springer, die in drei Abgängen um den Sieg kämpfen werden. Wieder ist es die von 11 Teilnehmern bestehende Klasse I, der man das größte Interesse entgegenbringen muß. Der Sieger des Vorabends beim „Anspringen der Schanze“, der Jäger Paul Hädel, I. Jäger-Batt. Inf.-Regt. 10 Dresden, hat dabei erneut Gelegenheit, zu beweisen, daß er in Ostlohen zur Zeit kaum zu schlagen sein wird, um so weniger, als Altenberg'scher Helfer, Alex Richter, infolge seiner sich dem Anspringen zugehörigen Verletzung noch pausieren muß. Die Altenberger Walter Richter, Gerhard Gempfer und Kurt Griebach sowie die Weisinger Arno Tippmann, Rudi Kühle und Hermann Beder werden natürlich hart bemüht sein, dem als Favoriten anzusprechenden Jäger Hädel den Sieg streitig zu machen. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die Elite der ostlohen Springer alles hergeben wird, um zu siegen, und so steht bestimmt am Vorabend zu erwarten, daß die von dem Weisinger Erich Weisinger in der Klasse II kommen 17 Springer an den Ablauf, von denen Max Klein, Altenberg, Oberdörschütz, Schneidensack, I. Jäger-Batt. Inf.-Regt. 10 Dresden, Fritz Wendler (Dresdner Skiclub), Helmut Grumbt (H.S.B. Weising-Altmann), Paul Schmidt (H.S.B. Weising-Altmann) und Erich Matthes (Dresdner Skiclub-Vereinigung) schon mehrfach hervorgetreten sind. Nur drei Springer nehmen in der Klasse III den Kampf auf. In der Altersklasse I starten ebenfalls drei Springer; man darf gespannt sein, ob Ernst Bradmann (H.S. Dresden), Emil Roth (H.S. Dresden) oder der Weisinger Reich als Sieger aus dem Wettstreit hervorgeht. Unter den fünf Jungmannen, die über die Schanze gehen werden, haben der Altenberger Werner Richter und der Oberdörschützerner Werner Vogel wohl die besten Aussichten.

Alles in allem ist am Sonntagmorgen auf der Sachsenschanze ein außerordentlich spannender Kampf zu erwarten, der die Sieger in die vielen Zuschauer gebenden Zuschauer reißlos begeistern wird.

Den Kampf um die „Silberne Schneeflocke“ entfaltet die Kombination (Lang- und Sprunglauf). Neben dem Verteidiger Walter Richter haben Gerhard Gempfer, Arno Tippmann, wahrscheinlich auch der Jäger Paul Hädel und Hermann Beder nicht unbegründete Siegesaussichten.

Die Siegerehrung findet um 17 Uhr auf dem Parkplatz in Altenberg statt. Gaußamtsleiter Dr. Hans Weisinger (H.S.B. Dresden) wird nach einer kurzen Ansprache den Siegern persönlich die Ehrenpreise und Urkunden überreichen.

Dresdner Sport-Club und Guts Muts

um 14 Uhr im D.S.C.-Sportpark im Dörgekege, ist schon eine Auseinandersetzung des Mittelalters der Punktform, soweit sie Guts Muts angeht, und eine Kniegegendigkeit, wenn vom D.S.C. die Rede sein soll. Das ist auch seit einem Jahrzehnt und länger noch nicht dagewesen, denn immer war der D.S.C. den Johannstädtern eine Nasenlänge in der Tabelle voran. Diesmal liegt er zwei Verlustpunkte hinter Guts Muts, kann also seinen Gegner einholen, ja, der Tordurchschnittszahl nach bei einem Siege überfliegen. Zweifelsohne besitzt dabei der D.S.C. den Vorteil, Guts Muts auf eigenem Grund und Boden erwarten zu dürfen, wo den Johannstädtern nur einmal, seit es eine jährliche Gauliga gibt, ein Punktspiel glückte. Die blau-Weißen haben dadurch vorzuziehen den schwereren Stand. Ihre Aufgabe dürfte noch weniger leicht werden, wenn man die Abstiegsgefahr in Rechnung stellt, die die Plabbesher nun allmählich endlich abwenden müssen. Doch auf Johannstädter Seite stehen ja die Dinge auch nicht viel günstiger. Unter Umständen kann eine Niederlage ein Sinken von dem fünften auf den achten Platz bringen. Allerdings bringen die blau-Weißen den sechsten Platz mit aus Spielplatz, den bisherigen Spitzenreiter Planitzer SC am letzten Sonntag nicht etwa mit Glück, sondern völlig verdient geschlagen zu haben. Das bedeutet viel, jedoch aber nur dann, wenn Guts Muts wenigstens denselben komplexen Einsatz aufbringt und sich womöglich auf noch schnelleres Abspielen und noch mehr raumgreifende Angriffe einstellt. Guts Muts ist in Form. Das kann niemand nach dem Planitzer Siege bestreiten. Die Frage heißt vielmehr, ob die Johannstädter wieder den so gern gezeigten Formschwankungen erliegen. Es ist also abwegig, nach dem Leipziger Unentschieden des D.S.C. gegen Wader und dem Siege der Johannstädter nun nichts anderes als einen neuen Erfolg zu erwarten. Wir halten abermals das Treffen für offen, wie es schon das Herbstspiel zwischen diesen beiden Mannschaften war, das der D.S.C. bekanntlich 1:0 gewann.

D.S.C.	Reich	Gumpel	Richter	Raben
Schöber	Böhme	Reich	Reich	Reich
Schöber	Reich	Reich	Reich	Reich
Schöber	Reich	Reich	Reich	Reich
Schöber	Reich	Reich	Reich	Reich

D.S.C. hat also seine Angriffsauffassung abgeändert und Schöber auf den ihm wohl mehr zuzurechnenden rechten Außenhärtzposten gestellt. Dafür wurde Reich als Sturmläufer eingesetzt, der für diesen Posten über den entsprechenden Schuh und auch über guten Lieberhölzler verfügt. Man versichte also auf Simon, dem über noch Eröffnung für den vorerig schweren Spielstil. Das kann sehr gut gehen, wenn auch bei der letzten Abwehr des Weisinger ein Experiment bedeuten. Guts Muts verläßt sich auf die gleiche Art, die am Sonntag die Planitzer schlug. Sie bedeutet unbedingt eine samstägliche Einheit, die auch weiß, worauf es ankommt und davon überzeugt ist, daß die Punkte aus dem Dörgekege nur mit einer Leistung zu holen sind, die die des letzten Sonntags womöglich noch übertrifft. Es wird also sehr heiß werden. Ueber wangelebne Spannung werden sich die Zuschauer kaum zu beklagen brauchen, denn die Punkte sind für beide Mannschaften so wichtig wie noch nie. Dabei wird man im Dörgekege kaum mit einem Unentschieden zufrieden sein wollen. Das würde wenig nützen. Aber auch Guts Muts will siegen! Wer jedoch als Punktstehler den Platz verläßt, das dürfte man kaum vor dem Schlußpfiff mitteilen.

Rieser Sportverein gegen SC Planitz

Die Rieser haben bei Ansetzung der Spiele kein besonderes Glück gehabt. In der ersten Serie mußten sie viermal hintereinander auswärts spielen und in der zweiten Runde haben sie gleich die vier stärksten Mannschaften zum Gegen. Nach Pöschel und Dorthe ist am Sonntag der Planitzer Sportklub in Riesa. Die Planitzer kämpfen um die Führung in der Kreisliga. Nach ihren großen Erfolgen in der ersten Runde haben sie jetzt zwei Niederlagen hintereinander erlitten. Zwar auf eigenem Platz wurden sie von Partha mit 3:0 geschlagen und gegen Guts Muts verloren sie mit 2:1. Das läßt darauf schließen, daß die Planitzer nicht mehr so bekommen sind wie in der ersten Runde. Aber auch der D.S.C.

(Fortsetzung auf Seite 29)

Kennen Sie Zschachwitz wirklich?

Viele Dresdner kennen Reich, wissen von Lorna, Prohla und Dobrig, von Niedersiedlich und Kleinschachwitz und sind dann mit einem Male in Heidenau. Dazwischen aber liegt eine

aufblühende Großgemeinde: Zschachwitz, auf einem Gebiete von 80 Hektar mit zur Zeit 7200 Einwohnern. Dieses Zschachwitz besteht in dieser ausgedehnten Form erst seit 1921/22. Damals taten sich die drei Bauernhöfe Großschachwitz, Sporbig und Neuhof unter dem Namen Zschachwitz zusammen. Dieser Zusammenschluß ist volkswirtschaftlich von größter Bedeutung geworden, denn Einheit macht Kraft! Die auch für weitere Kreise bemerkenswerten Auswirkungen hat erst die Zeit nach dem bedeutungsvollen 1936er Frühling gebracht. Seitdem, also innerhalb drei Jahren, sind in Zschachwitz über

400 Wohnhäuser gebaut

worden. In der Gemeinde herrscht ein Leben sondergleichen. Man muß den Ort einmal kreuz und quer durchfahren. Da trifft man an allen Ecken und Enden auf Siedlungsvorhaben, auf fertige Heimstätten und Siedlungsmöglichkeiten. Brachland, landiges, verbortetes, das jahrzehntelang seinen Gradhalm hergegeben hat, weit und ausgedehnt, ist von kluger und rastloser Gemeinde-Initiative endlich nutzbar gemacht worden. Es trägt gesunde, schöne Wohnungen, und der Siedler hat seine 500 bis 600 Quadratmeter Gartenland in intensiver Arbeit zu kleinen Paradiesen gemacht.

Sächlich ist, daß auch heute noch aus manchem Straßenschnitt der bäuerliche Charakter herausragt mit dem spitzen Dachwerkgiebel und der ländlich behaglichen Bauweise. Ebenso häufig wie zweckdienlich ist es aber auch, daß sich innerhalb der Gemeinde Zschachwitz die Gebiete für Industrialisierung und für Eigenheimbau fein säuberlich scheiden. Keines nimmt am anderen Anstoß, und so kommen sie am besten miteinander aus. Es sind sogar ganz bedeutende Industriewerke, die ihre Schloße hier emporrecken, bedeutend nicht nur ob ihrer Größe, sondern vor allem wegen ihres Wertes.

Was dem Besucher auf Schritt und Tritt auffällt, ist immer und immer wieder dieses rasche Ausdehnen der Gemeinde durch zielbewusste Bauaktivität; mit dem reichlich vorhandenen Bauland wird nicht geschleudert, und man findet alle Formen der Siedlung vor. Nicht in schablonenmäßig, man ist jedem Bauwerber gerecht geworden. Der einfache Mann hat sein schlichtes Häufel für den Feierabend, und der Dresdner Ruhehändler (sogar Rheingländer, Berliner usw. haben sich im stillen Zschachwitz für immer niedergelassen) besitzt sein Eigenheim für den Lebensabend. Da stehen schmale Volkswohnungen und dort sogenannte Schlachthäuser; es gibt ebenso eine Stammarbeiter- wie eine Stadtrand-Siedlung. Gemeinnützige Baugesellschaften versuchen sich bei der Erstellung guter Wohnungen, im Wege des Erbbaurechts sind ebenfalls zahlreiche entstanden. Noch immer ist in Zschachwitz

Platz für 7000 bis 8000 Wohnhäuser.

Angenehm berührt bei diesen Neubauten, daß gute Architekten ihres verantwortungsvollen Amtes gewaltig haben. Stilvoll ist alles in die flache Landschaft eingegliedert. Dabei sind die Hausformen immerhin sehr verschieden.

Die neugebauten Straßen, alle in gutem Zustand, bieten einen vorzüglichen Anblick. Es ist so kein Wunder, daß die Einwohnerzahl von Zschachwitz seit 1933 um 1000 gestiegen ist. Die Erwerbstätigen dagegen haben sich von 1200 auf 192 vermehrt. Warum? Wo solche außerordentliche Bauaktivität einsetzt, braucht man Wohnstrahlen, die mit allem versehen sein müssen, was die moderne Siedlungsstraße erfordert. Dort setzt man die Arbeitsstätten ein. Natürlich hat sich auch die Industrie aufnahmefähiger erwiesen. Zschachwitz fällt durch besonders gute Straßen auf. Ab 1933 will man jährlich einen Straßenzug mit Kleinpflaster belegen. Seit 15. Oktober 1936 verfügt der Ort über eine eigene Apotheke.

Wir kommen an ein breites Gelände; es sind rund 60 000 Quadratmeter. In 5000 Tagewerken ist es eingebeet worden; 70 Baustellen wurden dabei geschaffen. Im Volkspark mit seinem alten Baumbestand verweilen wir vor dem

wichtig wirkenden Ehrenmal für die 800 Zschachwitzer, die im Weltkrieg fielen. Es ist dem nationalsozialistischen Zschachwitz vorbehalten geblieben, seine Kriegsväter zu ehren. Weitab der größte Teil der Kosten entstammt dem Opferkorn der Einwohner. Nebenbei ist es mit dem schönen HJ-Deim, das am 20. April d. J. geweiht und seiner Bestimmung übergeben werden soll. Vor dem Deim soll ein großzügiger Aufräumplatz entstehen. Rund 18 000 RM sind für das Deim bis jetzt angewendet, eine Summe, von der man ideal reichliche Zinsen erwarten darf.

Die Wohnungsbauproduktion ist trotz ihres Umfangs nicht gestoppt worden. Immer neue Bauwerber begeistern sich für Zschachwitz mit seiner günstigen Lage zu Dresden, zur Elbe, zu Pillnitz, zur Sächsischen Schweiz. Mit zwölf Doppelhäusern entlang abwärts hier die erste Stammarbeiter-Siedlung im Bezirk Pirna. Die Finanzierung für diese Wohnungen an der Rölliger-Straße in diesem Frühjahr ist gesichert. 1937 werden erneut 18 Volkswohnungen, 14 Heimstätten für Angestellte und im Bau und 24 K. gestelltenwohnstätten. Mehrere Straßenzüge sind zur Zeit im Werden begriffen; überall eröffnen sie dem wahlberechtigten Siedler bedeutungsvolle Möglichkeiten für sein Bauvorhaben. Im letzten Herbst wurde im Einvernehmen mit der Stadt Heidenau eine Wasserdruckleitung zur Verbesserung des Wasserdruckes angelegt. Mit einem Kostenaufwand von rund 40 000 RM, sind alle Druckmehrvorrichtungen kostenlos fertiggestellt worden, und die Gemeinde verfügt dadurch auch in trockenen Jahren reichlich über Wasser. Eine 1936 gegründete Sportgemeinde zählt bereits über zweihundert Mitglieder. Zwei Sportplätze sind vorhanden. Mit Betriedigung vermag Zschachwitz auf die Fußwegverbreiterung und die Anlegung von Radfahrwegen im Zuge der Staatsstraße hinzuwirken. Es ist eines der wichtigsten Projekte des vergangenen Jahres gewesen. Alle Ortsteile haben Beschleunigung und werden mit Gas und elektrischem Strom versorgt. Alles in allem: Zschachwitz fordert höchste Beachtung! Im Kleinen ist es ein Ausschnitt aus dem aufbauenden Deutschland. Es zeigt, wie man einen guten Weg geht, allen Einwohnern dabei hilft und außerdem von Monat zu Monat größer und bedeutender wird.

Wollen Sie im schönen Zschachwitz wohnen?

Wollen Sie so bauen?

Dann wenden Sie sich an den Bürgermeister zu Zschachwitz. Auskünfte bereitwilligst. Tel. 690241



Curt Renner & Co.

Maschinenfabrik
Zschachwitz - Dresden

Sonderheiten:

- Hochleistungs-Schnellbohrmaschinen „Original Renner“ m. Einscheibenantrieb
- Bügel-Kaltsägemaschinen, 150 u. 200 mm Schnittleistung
- Transmissions- und elektr. Einzelantrieb



HELM & BREITSCHMID

Zschachwitz-Dresden-A. 46 / Fernsprecher 691310
Spezialfärberei für Hanf-, Bast- und Strohgeflechte

Für schnelle Sportaufnahmen die zuverlässige vollverchromte

Dollina

für 36 Aufnahmen, 24x36, mit gekuppeltem Entfernungsmesser, Optik 2.9 u. 2, ab RM. 107,-, vernickelt ab RM. 98,-
Prakt. Querformat. Bequeme Einstellung von außen u. andere Vorteile. Prosp. kostenfrei



Certo Camera-Werk, Dresden 46



In Zschachwitz erstellen wir seit vielen Jahren Eigenheime jeder Art und Größe. Bauen ist Vertrauenssache. Unsere großen Erfolge beruhen auf:

1. Solider Bauausführung
2. Abschlüsse zu Festpreisen
3. Hypothekenbeschaffung

Wir bauen überall und finanzieren bis zu 65%

Auskunft kostenlos und unverbindlich

Eigenheimbau u. Finanzierung Henry Escher

Dresden-A., Serrestraße 1, II. Fernruf: 28996 und 18567



Girokasse Zschachwitz

Verbandssparkasse Zschachwitz

Zschachwitz, Mutschmannstraße 17

Ausführung aller bankenüblichen Geschäfte / Abschluß aller Versicherungen für die Öffentliche Versicherungsanstalt der Sächsischen Sparkassen (OVA)
Geschäftszeit: Werktags von 8 bis 12 und 14,30 bis 16,30 (Freitags bis 17 Uhr), Mittwochs und Sonnabends nachmittags geschlossen / Fernsprecher Dresden 690241

Helmsparbüchsen / Sparkasse / Wertpapierverwaltung und -Verwaltung
Abschluß von Bausparverträgen für die Landesbausparkasse Sachsen

HUGO KRÄSS

Baugeschäft - ZSCHACHWITZ-DRESDEN - Tel. 690 666

Ausführung von Neu- u. Umbauten, Beschleunigungs-Anlagen sowie aller ins Baufach einschlagenden Arbeiten

hat in den...
Der...
2. Rund...
Punktkä...
Ob...
In Sitta...
Der...
Der...
Der...
Der...
In dem ein...
PC
DRE

